

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 1,20 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. Frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummern mit beiliegendem Sonntagsbeilage. Die Preisliste ist bei den Postämtern zu beziehen. In die Postämter sind die Postämter für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Inserations-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen je Zeile oder deren Raum 20 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Bekanntmachungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (Freigeblatte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Die Zeilenlänge und die Stellen-Kategorie des ersten Wortes 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Interesse für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adressen:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 25. Dezember 1908.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Das nächste Vierteljahr

wird sich voraussichtlich zu einer politischen Hochsaison von entscheidender Bedeutung für das deutsche Volk gestalten. Der Kampf gegen das persönliche Regiment ist mit der Überwindung der im Reichstag gestellten Anträge auf Abänderung der Reichsverfassung und der Reichstags-Geschäftsordnung an die auf 28 Mitglieder verstärkte Geschäftsordnungskommission keineswegs beendet; er ist nur in ein anderes Stadium getreten. Fehlt auch der Mehrheit des Reichstages der Wille zur Macht wie das stolze Gefühl der eigenen Würde, sucht sie auch die Entscheidung zu vertagen und dem Kampfe gegen den Absolutismus auszuweichen, so wird sie doch den energischen Forderungen des über die persönlichen Eingriffe des Kaisers in die auswärtige Politik und das höfische Kamarilla-treiben empörten Volkes Rechnung tragen und sich zu einer Erweiterung der Rechte des deutschen Reichstages verstehen lassen. Doch nur dann wird sie solche Schritte unternehmen, wenn sie durch den Volkswillen dazu gezwungen wird. Der Stimmung des Volkes Ausdruck zu geben, mit kritischen Stimmen den Verhandlungen zu folgen, die Verschleppung und Verflüchtung der zur Lösung drängenden Fragen zu verhindern und gegenüber der Krone wie den auf Erhaltung ihrer Machtstellung bedachten reaktionären Parteien energisch das Recht des Volkes auf Selbstbestimmung und Selbstregierung zu vertreten, das wird deshalb im nächsten Quartal die wichtigste Aufgabe der freisinnigen Presse, vor allem der Arbeiterpresse sein. Das Blatt der Berliner sozialdemokratischen Arbeiterschaft, der

„Vorwärts“

wird sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Ohne Rücksicht auf die Anfeindungen der Staatsgewalt und der herrschenden Klassen wird er das Volkrecht gegenüber dem vorgeblichen Recht der Krone vertreten. Aber wenn der „Vorwärts“ seine Aufgabe erfüllen soll, dann muß sein Einfluß auf die Masse des werktätigen Volkes gesteigert, sein Abwehrkreis erweitert werden — dann muß der Teil der Berliner Arbeiter, der noch immer so gen. „parteilose“ Blätter liebt, in seine Leserschaft eingereicht werden.

Reben dem Kampfe gegen den Scheinkonstitutionellen Absolutismus stehen eine Reihe anderer Fragen zur Entscheidung. In erster Linie die Steuerfragen im Reich und in Preußen. Der Reichstag hat die Eydowischen Steuerpläne wie die Besoldungsvorlagen der Kommission überlesen. Ihre Durchberatung in dieser Kommission und später im Plenum wird die wichtigste Arbeit des Reichstages im nächsten Quartal sein; handelt es sich doch darum, ob die zur Reform der Reichsfinanzen nötige Vermehrung der jährlichen Reichseinnahmen um

500 Millionen Mark

wieder fast ausschließlich durch die sogenannten unteren Volksschichten, durch die von der Hand in den Mund lebenden Massen aufgebracht werden soll, oder ob auch solche Steuern wie die Reichsvermögens-, Reichseinkommens- und Reichsberufsteuer eingeführt werden sollen, die den Begüterten wenigstens einen Teil der Lasten aufbürden, die durch ihre Heeres-, Flotten- und Kolonialpolitik entstanden sind.

Und neben einer enormen Erhöhung der Reichsteuern droht dem preussischen Staatsbürger eine beträchtliche Vermehrung der preussischen Landessteuern. Dem preussischen Landtage sind gleichfalls umfangreiche Besoldungs- und Steuervorlagen zugegangen und bereits von der dafür eingesetzten Kommission teilweise beraten.

Zu dieser gespannten inneren Lage, die durch die über das deutsche Wirtschaftsleben hereingebrochene schwere Krise mit ihrem Befolge von Arbeitslosigkeit und Elend noch verschärft wird, tritt eine bedrückende Bewitterschwüle auf dem Gebiete der Auslands politik. Durch den überraschenden Umsturz in der Türkei, die Selbständigkeitsklärung Bulgariens, die österreichische Annexion der Herzegovina und Bosnien sind eine Reihe neuer bedeutsamer Konfliktfragen aufgeworfen worden, während der Streit um Marokko noch immer seine Kreise zieht.

In solcher Zeit, wo das deutsche Volk vor den wichtigsten, seine fernere Entwicklung bestimmenden Fragen steht, darf in keinem Arbeiterhaushalt Groß-Berlins der

„Vorwärts“

fehlen. Jeden Leser, der bisher den „Vorwärts“ gehalten hat, besonders alle, die ihn durch die Post beziehen, fordern wir deshalb auf, ohne Verzug ihr

Abonnement zu erneuern.

Doch ist nicht nur nötig, daß unsere bisherigen Leser weiter abonnieren, sondern daß sie auch im Kreise ihrer Freunde und Gesinnungsgenossen, in Werkstatt und Fabrik neue Abonnenten werden. Noch viele der Lässigen und Gleichgültigen gibt es, die zu gewinnen sind. Noch immer liest ein großer Teil der Berliner Arbeiter „parteilose“ Blätter, die regelmäßig, wenn es gilt, bei Lohnkämpfen, Auspörrungen und Streiks das Interesse der nach Verbesserung ihrer Lage ringenden Arbeiterschaft den Unternehmern gegenüber zu wahren, den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fallen.

Alle diese noch abseits stehenden Elemente gilt es heranzuziehen, sie zum Abonnement auf den „Vorwärts“ zu bewegen und sie dadurch einzureihen in die Kampfpartei des Proletariats.

Krisen-Weihnacht.

Millionen von Proletariern haben diesmal trübe Weihnachten. Hunderttausende sind arbeitslos, Hunderttausende haben verkürzte Arbeitszeit und verkürztes Einkommen, andere Hunderttausende haben sich trotz der bisherigen Arbeitszeit Lohnherabsetzungen gefallen lassen müssen. Wer bisher von der Weisheit der Krise verschont worden ist, weiß nicht, ob nicht auch er über kurz oder lang das Heer der Arbeitslosen vermehren wird. Furchtbares Elend und bange Sorge ist so über Millionen hereingebrochen: Die paar Notgroschen, die der eine oder andere zurückgelegt hatte, sind längst aufgebraucht, vielfach sind schon Gegenstände des Haushalts ins Leihhaus oder zum Pfandleiher gewandert. Dürftigkeit und Not greifen aus allen Ecken der verödeten Wohnung, und das Elend wäre unerträglich, wenn nicht die Gewerkschaften mit ihren Mitteln eingriffen und Millionen und Abermillionen an Arbeitslosenunterstützung zahlten!

Man sollte meinen, daß der Staat es als seine selbstverständliche Pflicht betrachte, eine energische Hilfsaktion für die Opfer der Krise zu unternehmen. Trägt dieser Staat, der Ausmaß der Kapitalistenklasse, doch die Verantwortung für die Opfer des Kapitalismus. Aber der Staat denkt gar nicht an hilfreiches Eingreifen. Und die bürgerlichen Parteien denken ebenso wenig daran, die Regierung zu Hilfsaktionen zu drängen. Ihnen genügt es völlig, in den Parlamenten ihr Sprüchlein über die Arbeitslosigkeit aufgesagt zu haben, ein Sprüchlein, das den Opfern der Krise ein wohlfeiles Bedauern ausdrückt und sie damit tröstet, daß es ja nun bald wieder besser werden müsse. Als ob das hungernde Proletariat von leeren Redenarten satt würde!

Die Kapitalistenklasse würde es sogar im Grunde ihres Herzens sehr ungern sehen, wenn der Arbeitslosigkeit von Staats wegen gesteuert würde. Pietät doch die Krise dem Unternehmertum die ersehnte Gelegenheit, die Löhne wieder herabzudrücken, die namentlich durch die unermüdete Tätigkeit der Gewerkschaftsorganisationen allmählich erhöht worden waren. Dann aber muß das Unternehmertum nach Kräften die Gelegenheit aus, den ihm wegen ihres segensreichen Wirkens für die soziale Hebung der Arbeiterklasse so verhassten Gewerkschaften durch systematische Auspörrung und Züchtung gelber Streikbrecherorganisationen so viel Schaden als möglich zuzufügen. Stellte nicht die Not und ein jämmerlich kurzfristiger Egoismus dem Unternehmertum das Material für diese gelden Organisationen zur Verfügung, und beeinträchtigt nicht die enormen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützungen die Kampfeskraft der durch die Ungunst der Konjunktur zur Zeit der Krise ohnehin in ihrer Wirksamkeit eingeeengten Gewerkschaften, so hätten die industriellen Scharfmacher und Protektoren der Gelben ungleich schwereres Spiel!

Vollends das Agrariertum begrüßt mit förmlicher Genugtuung den Herdendruck der Krise und Arbeitslosigkeit. Erhöht es davon doch ein Nachlassen des Abzuges nach den Städten und Industriezentren, eine Verbilligung der ländlichen Arbeitslöhne und eine größere Gefügigkeit des ländlichen Proletariats gegenüber den agrarischen Herrenläusen. Die parlamentarischen Vertreter des Agrariertums haben ja ganz unbestritten erklärt, daß sie eine staatliche Unterstützung der Arbeitslosigkeit für überflüssig und schädlich halten. Die arbeitslosen Industriearbeiter möchten lieber aufs Land zurückwandern und sich als Tagelöhner verdingen. Wenn sie dann für Hungerlöhne sich ebenso geduldi ausbeuten lassen, wie die aus den rückständigsten Gegenden des Auslandes verschriebenen Sachsen-gänger, so gönnen ihnen die Strohhauchflüden gerne das Vergnügen, im Schweisse ihres Angesichts trockenes Brot zu essen.

Und die Krise, unter der das deutsche Proletariat gleich seinen Arbeitsbrüdern in England und Nordamerika so schwer leidet, wird nicht die letzte sein! Abwärtsdrückungen mit ihrem Befolge von Arbeitslosigkeit und Proletariatselend sind mit dem Wesen der kapitalistischen Produktion untrennbar verbunden. Je gewaltiger sich der Kapitalismus entwickelt, je heftiger der Wettbewerb der Industriestaaten auf dem Weltmarkte wird, desto näher liegt die Gefahr der Ueberproduktion, der dann der Zusammenbruch folgen muß. In den bei den tausendfältigen internationalen Beziehungen ein Staat den andern mit hineinzieht. Jede Krise aber wirft das Proletariat in seinem Kampfe um die Erringung menschenwürdiger Existenzbedingungen wieder weit zurück. Was die Gewerkschaften in vieljährigem zähen Ringen, in unermüdetlicher, an schweren Opfern so überreicher Arbeit errungen haben, wird durch eine schwere Krise gefährdet, zum Teil wieder zunichte gemacht. Nicht nur, daß Hunderttausende aufs Straßensplaster geworfen und mit Weis und Kind bitterster Not preisgegeben werden; viel weitere Kreise der Arbeiterschaft noch werden durch Herabsetzung der Löhne geschädigt. Das erleben wir ja gerade jetzt, zu einer Zeit, wo die Lebensmittel, wo alle Existenzmittel eine so gewaltige Preissteigerung erfahren haben! Gerade in die Ära des Fleischwuchers, des Brotwuchers, des Wohnungswuchers fällt die Krise, gerade in eine Zeit, wo durch enorme neue Steuerlasten wichtige Konsumartikel abermals wesentlich verteuert werden sollen.

Eine trübe Zeit für das Proletariat, das Weihnachtsfest des Krisenjahres 1908! Die „große Vottschaft“ der christlichen Kirche, die man seit nun bald 2000 Jahren verkündet, vermag

keinen Widerhall im arbeitenden Volke zu finden. Diese frohe Vottschaft, die Frieden auf Erden und der Menschheit ein Wohlgefallen verheißt, klingt ja wie bitterster Dohn in der Zeit der Volksnot und des aberwichtigen Betrübtes der christlich-kapitalistischen Staaten!

Eine andere Vottschaft ist es, die in das graue Proletariatselend den Lichtstrahl der Hoffnung fallen läßt. Die Vottschaft von der Menschheitsbefreiung aus dem Joche der kapitalistischen Gesellschaft durch den proletarischen Klassenkampf! Die Vottschaft, daß es für das Proletariat, für alle Enterbten eine Solidarität der Interessen gibt, und daß das Proletariat diese Solidarität nur energisch und zielbewußt zu betätigen braucht, um die Sklavenkette zu sprengen, in die die bestehende Klasse die Arbeiterklasse geschmiedet hat, um jene ungerechte Wirtschaftsordnung zu beseitigen, die die Masse des Volkes, das Proletariat, nicht nur für alle Ewigkeit zu einer Sklavenrolle verdammt, sondern auch noch periodisch mit der Weisheit der Krise, mit Hunger und Elend bedroht!

Die besitzenden Klassen haben sich mehr und mehr zur Erkenntnis ihrer Interessensolidarität durchgerungen. Agrarier und Industrielle, mobiles und immobiles Kapital haben sich zu einem Schutz- und Trugbündnis zusammengeschlossen. Jede kapitalistische Schicht und Gruppe schützt die Interessen der anderen, damit ihre eigenen Interessen geschützt werden. Die Industriellen und Börseaner haben sich mit den Agrarzüglern, dem Brot- und Fleischwucher abgefunden, wenn nur durch kostspielige Flottenbauten und Kolonialspeditionen, für die das Volk die Mittel aufzubringen hat, auch ihre Interessen gewahrt werden. Konservative und Freisinnige bilden einen gemeinsamen Block der Reaktion. Sie fühlen, daß sie trotz mancher Differenzen wegen der Verteilung der Beute doch das solidarische Interesse der Niederhaltung des gemeinsamen Ausbeutungsobjekts haben: des Proletariats, des arbeitenden Volkes! In konsequenter Verfolgung dieses gemeinsamen Zieles machen die herrschenden Klassen auch all jene Elemente Konfessionen, die sie gebrauchen, um die Masse des ausgebeuteten Volkes in Abhängigkeit und Unwissenheit zu erhalten. Die sehr bedeutenden Mehr-aufwendungen für die höheren und mittleren Beamten, für Lehrer und Geistliche beweisen, daß es sich die besitzenden Klassen auch etwas kosten lassen, wenn sie dadurch nur das Ziel erreichen zu können glauben, das Proletariat und die breite Masse der proletarischen Unterbeamten in Bedürfnislosigkeit und Untertänigkeit zu erhalten!

Das Proletariat braucht nur das Vorbild der Besitzenden nachzuahmen, es braucht bloß das gleiche Maß der Interessensolidarität zu betätigen, um die Herrschaft der Ausbeuter zu brechen und an Stelle der wirtschaftlichen Anarchie des Kapitalismus eine Gesellschaftsordnung zu setzen, in der jeder ehrlich Arbeitende auch Anrecht auf alle Lebensgenüsse und Kulturgüter hat, die eine wahrhafte Zivilisation zu bieten vermag!

Möge jeder Proletarier an seinem Teile dazu beitragen, daß die frohe Vottschaft des Sozialismus bald zur Wirklichkeit werde!

Pfarrfründen und Proletariatselend!

Während der Weihnachtsfeierstage wird wiederum von allen Kanzeln die „große Vottschaft“ verkündet werden, die den Menschen durch die Geburt Christi geworden sein soll. Daß die frohe Vottschaft nur für diejenigen ist, die sich selbst in glänzender Lebenslage befinden, beweist die neueste Gehaltsforderung der Geistlichen. Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß die Geistlichen ihre materielle Lage erheblich aufgebessert wissen wollen. Trotzdem die Geistlichen keine Staatsbeamten sind, trotzdem der Staat keinen Einfluß auf die Festsetzung der Höchsthälter ausüben kann, verlangen die Geistlichen von Preußen einen neuen Zuschuß von 12 1/2 Millionen Mark, um die angeblich ungenügenden Gehälter der Geistlichen aufbessern zu können. Diese Gehälter derer, die dem arbeitenden Volke stets Zufriedenheit und Bedürfnislosigkeit predigen, betragen schon heute außer freier Wohnung, Gartenland, und Nebeneinnahmen 1800 bis 4800 M. in bar, das heißt dieses Gehalt wird von jedem Geistlichen, auch denen auf dem kleinsten Dorfe, erreicht. Dies Gehalt soll aber zu gering sein; künftig soll durch den 12 1/2 Millionenzuschuß die Kirche in die Lage versetzt werden, allen Geistlichen ohne Ausnahme ein bares Gehalt (also ein Gehalt, bei dem die freie Wohnung, das Gartenland und die Nebeneinnahmen nicht mitgerechnet werden) von 6000 M. zu gewähren. Daß diese „Gehaltsforderung“ der Geistlichen in argem Kontrast steht zu dem von ihnen den wirklich Bedürfnissen gepredigten Evangelium der Bedürfnislosigkeit, wollen wir hier nicht des weitern ansprechen. Nur das sei hervorgehoben, daß die Geistlichen, bevor sie den Staat abermals um einen Zuschuß von 12 1/2 Millionen Mark ersuchen, doch erst einmal dafür sorgen sollten, daß die unerschöpflichen Pfarrfründen, die gegenwärtig Tausende von Geistlichen beziehen, beseitigt würden. Dann, das haben wir unlängst bereits an der Hand der Pfarrgehälter und Pfarrfründen in der Provinz Brandenburg zahlenmäßig nachgewiesen, würde die Kirche auch in der Lage sein, ohne jede Staatsbeihilfe die Gehälter der vorgeblich notleidenden Geistlichen aufzubessern.

Wir wollen heute ein neues Beispiel für die Art beibringen, wie sehr die Herren Geistlichen durch ihre eigene Praxis der Lehre von dem Segen der Armut und der christlichen Pflicht der Bedürfnis-

Isogelie ins Gesicht schlagen! Wir haben uns auf Grund zuverlässiger Zusammenstellungen aus den Nachschlagewerken der Kirche selbst für die Provinz Sachsen eine Uebersicht der Pfarrgehälter zusammengestellt. Daraus ergibt sich, daß es in dieser Provinz allein 372 Geistliche gibt, die ein Gehalt von mehr als 5000 M. beziehen, insgesamt die Summe von 2 455 827 M., durchschnittlich also ein Gehalt von 6600 M. Unter diesen 372 Geistlichen gibt es 229, die ein Gehalt von mehr als 6000 M. beziehen, im Durchschnitt ein Gehalt von 7211 M. Unter diesen „notleidenden“ Würdenträgern der Kirche der Provinz Sachsen (denn von dieser allein ist hier immer die Rede) gibt es 117, die ein Gehalt von mehr als 7000, 57, die ein Gehalt von mehr als 8000, 28, die ein Gehalt von mehr als 9000 und 10, die ein Gehalt von über 10 000 M. beziehen! Also selbst, wenn man das Bargeld der Geistlichen der Provinz Sachsen im Regium auf 6000 M. festsetzen wollte, ließen sich in dieser Provinz allein 276 000 M. ersparen, die als Zulagen für minder gut gestellte Amtsbrüder verwendet werden könnten!

Diese enormen Pfarrpfründen werden aber nicht etwa nur den Geistlichen gezahlt, die einen hohen kirchlichen Rang besitzen oder dienstlich besonders schwere Pflichten zu erfüllen haben. Im Gegenteil, unter diesen glänzenden bezahlten Geistlichen befinden sich sehr viele, die in kleinen Gemeinden tätig sind, wo im ganzen Jahre kaum ein Dutzend Todesfälle, Hochzeiten oder Kindtaufen die Amtstätigkeit des Geistlichen in Anspruch nehmen. So erhält beispielsweise ein Geistlicher in einer Gemeinde mit 1500 Seelen ein Gehalt von 14 000 M.! Ein Geistlicher mit 9500 M. hat für das Heil von 1075 Seelen zu sorgen, ein anderer mit 9081 M. Gehalt amtiert in einem Orte mit 1057 Seelen; er steht sich aber immer noch schlechter wie ein Geistlicher mit 10 245 M. Gehalt, der in einem Orte mit 750 Seelen seines Amtes walte! Ein Geistlicher mit 9191 M. Einkommen sitzt auf einer Pfründe, zu der nur 420 Seelen gehören; einer mit 8909 M. Gehalt ist in einer Gemeinde mit 355 Seelen tätig — und so gibt es noch eine ganze Reihe von Geistlichen mit 6000, 7000, 8000 und 9000 M. Gehalt, die alle für Gemeinden zu sorgen haben, die weniger als 1000 Seelen zählen!

Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß angesichts solcher Verhältnisse die evangelische Kirche den Mut hat, den Staat noch um so enorme Zuschüsse zu drängen, und es ist unerhört, daß keine einzige der bürgerlichen Parteien bis jetzt gegen diese Zuschüsse an die Kirche Einspruch erhoben hat. Das erklärt sich nur so, daß die bürgerlichen Parteien für ihre Willfährigkeit als Gegenleistung beanspruchen, daß die Geistlichkeit das Evangelium der Bedürfnislosigkeit, das für sie selbst keine Geltung hat, der großen Masse predigt, die mit dem vierten, fünften, sechsten, ja mit dem zehnten Teil des Einkommens eines Geistlichen auskommen muß!

Als vor einigen Wochen im Landtage das furchtbare Problem der Arbeitslosigkeit behandelt wurde, fand sich nicht eine einzige bürgerliche Partei, weder Zentrum noch Freisinn, die vom Staate kategorisch verlangt hätte, daß eine Anzahl von Millionen städtisch gemacht würden, um dem entseelten Elend der Masse zu steuern! Aber damit sind alle diese Parteien einverstanden, daß den Geistlichen durch die jährliche 12½-Millionengabe das Weiterbestehen des unerschütterlichen Pfandenunfugs ermöglicht wird! Wer da hat, dem wird gegeben; aber diejenigen, die nichts haben, die unter der Weisheit der Krone, dieser Folge der kapitalistischen Wirtschaft, seufzen, mögen sehen, wie sie sich über das graue Elend der Hungerjahre hinwegbringen!

Wahrlich, eine „göttliche“ Weltordnung!

Der Nutzen der erhöhten Agrarzölle.

Als in den Jahren 1900/02 der Kampf um den neuen Zolltarif tobte und die Agrarier unter Führung des Bundes der Landwirte eine Erhöhung der Getreide- und Viehzölle forderten, da andernfalls, wie sie behaupteten, die deutsche Landwirtschaft ihrem völligen Ruin entgegengehe, haben wir verschiedentlich nachgewiesen, daß die Zollserhöhungen der Landwirtschaft als solcher gar keinen Nutzen brächten, sondern lediglich den „Notleidenden“, die sich zur Zeit der Zollheraufhebung im Besitz größerer Güter befanden. Nur wenn man deren persönliches Profitinteresse ohne weiteres mit dem Interesse der Landwirtschaft identifiziere, könne man von einem Nutzen der Landwirtschaft sprechen; denn der Erfolg der erhöhten Agrarzölle werde lediglich in einer Erhöhung der Preise für Agrarprodukte bestehen, und diese Preissteigerung werde sich natürlich in eine Vermehrung der Gütererträge umsetzen, die ihrerseits wieder wieder zu einer Erhöhung der Güterpreise und der Pachten führe. Davon hätte aber nur der Landbesitzer einen Nutzen, zu dessen Zeit die Agrarzollerhöhung vorgenommen werde; nicht aber dessen Erbe, dem bei der Vererbung das Gut so viel höher angerechnet werde und der eine dementsprechend höhere Summe an seine Rittersöhne herauszahlen müsse. Ebensovienig hätte derjenige davon Vorteil, der nach der Zollserhöhung ein Gut kaufe, denn er müsse im Kaufpreis die Steigerung des Bodenwertes mitbezahlen. Und noch weniger der Güterpächter, dem einfach nach Ablauf der Pachtzeit der Pachtpreis um eine dem gegliederten Bodenertrag entsprechende Summe gesteigert werde.

Wie richtig diese Voraussage war, haben seitdem die Güter- und Pachtpreiserhöhungen in den verschiedensten Landesstellen zur Genüge erwiesen. Auch Mecklenburg, das Vorab der Junker, macht davon keine Ausnahme, wie die nachstehende Liste der im Jahre 1908 vom Finanzministerium des Großherzogtums Mecklenburg-Schwedt vorgenommenen Hofverpachtungen beweist:

Großherzogl. Domäne Namen und Umfang	Neuer Pachtpreis pro Jahr M.	Alter Pachtpreis pro Jahr M.	Mehrgewinn pro Jahr M.
Dehnen: 340 Hektar . . .	18 200	9 000	4 200
Karbow: 428 Hektar . . .	12 000	9 000	3 000
Reppenlin: 882 Hektar . . .	10 000	8 500	3 500
Nordenstorf: 822 Hektar . . .	11 700	9 700	2 000
Habensberg: 888 Hektar . . .	30 000	18 400	1 800
Mög: 571 Hektar . . .	25 000	24 000	1 000
Hoyenrads: 283 Hektar . . .	18 500	10 500	3 500
Mahn: 259 Hektar . . .	12 500	11 400	1 100
Strömlinderhof: 857 Hektar . . .	25 000	27 100	—
Bläningsdorf: 305 Hektar . . .	14 000	11 400	2 600
Reledrichsdorfe: 879 Hektar . . .	14 500	11 000	3 500
Wiedorf: 830 Hektar . . .	13 500	11 100	2 400
Alt-Farpen: 551 Hektar . . .	25 000	22 200	2 800
Sälten: 209 Hektar . . .	10 000	8 500	1 500
Ga. 14 Güter mit 5578 Hektar	219 400	189 800	81 700

Da die Güter auf 15 Jahr neuverpachtet wurden, so ergibt sich für die Pachtzeit ein Mehrertrag von 475 500 M. oder ungefähr 85 M. pro Hektar.

Das ist der Vorteil aus der Agrarzollerhöhung, den in diesem Fall das mecklenburgische Finanzministerium, in anderen Gegenden aber die ländlichen Grundbesitzer einstecken. Die Landwirtschaft als Betriebszweig hat davon nicht den geringsten Nutzen.

Die sozialistischen Wahlsiege.

Paris, 22. Dezember. (Fig. Ver.)

Das Resultat der beiden Stichwahlen vom Sonntag beschäftigt begreiflicherweise alle politischen Kreise. Namentlich sucht man die Erklärung für den ungeahnten Erfolg der gemäßigten Sozialisten und, wie es begreiflich ist, findet jedermann diejenige, die ihm am besten paßt. Es ist nun geradezu komisch, wie Blätter, die sonst politisch einander nahe stehen, in ihrer Beurteilung des Wahlausganges zu ganz entgegengesetzten Behauptungen kommen. Für den „Temps“ haben die Wahlen überhaupt keine politische Bedeutung. Es sollen lediglich lokale und persönliche Umstände sein, die den Sozialisten zu einem Zufallsieg verholfen haben. Dagegen findet das „Journal des Débats“ das Resultat ganz logisch: Der Radikalismus sei die Vorfrucht des Sozialismus gewesen. Es sei ganz natürlich, daß die halb-kollektivistisch erzogenen Wähler beim ganzen Kollektivismus enden. Der regierungstreue „Radical“, das Organ des Herrn Raouan, reißt das hohe Roth des „demokratischen Prinzip“ und flagt die Sozialisten des „Verrats“ an, weil sie sich unterfangen, mehr Stimmen zu bekommen als die Bourgeois-radikalen. Die gleichfalls regierungsfreundliche „Revue Républicaine“ meint, an der radikalen Niederlage sei nur das Wahlrecht schuld, und man müsse die Listenwahl wiederherstellen, die die lokalen Interessen hinter die allgemeinen zurücktreten lasse. Im „Appel“ beschuldigt der oppositionelle Radikalsozialist Bourcelly die Regierung, die den Radikalismus kompromittiert habe, und kündigt diesem den Untergang an.

Nun ist fast in allen diesen Erklärungsversuchen ein Körnchen Wahrheit, aber sie alle zusammen reichen doch nicht aus, um den Erfolg unserer Genossen verständlich zu machen. Sicherlich ist Sarrrien junior der Abneigung der Wähler zum Opfer gefallen, eine Art erblichen parlamentarischen Ubel einzurichten. Der alte Sarrrien, ein höchst mittelmäßiger Mann, der es durch eine gewisse Routine im politischen Laufschmel der Couloirs bis zur Würde des Ministerpräsidenten gebracht hat, glaubte „seinen“ Wählern den noch weit weniger begabten Sprößling ebenso aufzuklimmen zu können, wie er ihn in die bürokratische Karriere geschoben hat. Wie stark die Abneigung gegen diesen den radikalen Wählern ausgeprägten Kandidaten war, geht daraus hervor, daß er im zweiten Wahlgang noch 400 Stimmen weniger erhalten hat als im ersten. Der alte Sarrrien war 1906 mit fast 12 000 Stimmen gewählt worden, der junge brachte es auf — 8860. Wahr ist, daß im zweiten Wahlgang zahlreiche rechtsrepublikanische Wähler für den Sozialisten gestimmt und diesem den Sieg gebracht haben. Natürlich ist es unseren Genossen nicht eingefallen, diese Hilfe zu verlangen oder sie irgendwie für eine Gegenleistung zu erwerben. Die Persönlichkeit Sarrriens junior genügt, um den Entschluß der konservativen Wähler zu bestimmen. Aber es ist, genau betrachtet, nicht eine Person, sondern ein System — die radikale Korruption, die viel weiter geht, als bis zur skrupellosen Repotenzwirtschaft — das die Wähler treffen wollten.

Auch die „Débats“ haben recht. Die Radikalen haben viel versprochen und nichts gehalten. Die Reformforderungen des sozialistischen Programms stehen auch auf dem Boden und — das „große Ministerium“ des Radikalismus ist vielleicht das politische und sozialpolitische Jerrische seit der Befestigung der dritten Republik. Wenn die Wähler, die die Altersversicherung und die Einkommensteuer wollen, für die Sozialisten als ihre einzigen ersten Anhänger stimmen, zeigen sie entschieden politische Erkenntnis. Wichtig ist auch, daß die Begierde nach der persönlichen und lokalen Umstände einen allzu starken Einfluß ausüben läßt. Wer aber hat bisher zu den eifrigsten Stützen dieses Systems gehört, wenn nicht die Regierungsradikalen, die den Einfluß der Präfecten und Unterpräfecten und der als Wahlanhänger tätigen lokalen Autoritäten, nicht entbehren wollten! Allerdings die Listenwahl allein, wie sie die Herren jetzt möchten, wäre noch eine größere Ungerechtigkeit. Sie bedarf der Verbindung mit dem Proportionalsystem, soll die Ungerechtigkeit des heutigen Systems, die den Radikalen eine zu ihrer Wählerziffer gar nicht im Verhältnis stehende Kammermehrheit sichert, nicht noch verhäßt, die Widerheiten vollends erdrückt werden. Endlich haben die Vorwürfe des „Appel“ eine gute Grundlage. Die Wähler wollen einer Politik nicht folgen, die immerzu Reformen verspricht, aber ebenso anhaltend auf die energishesten Vorläufer der Reformen losschlägt und an die Hilfe der ärgsten Reformgegner appelliert. Die Politik Clemenceaus führt in der Tat zur Verhinderung der radikalen Partei, die demokratische, reformfreundliche und ausgesprochen kleinstädtisch-reaktionäre Elemente vereinigt. Der „Appel“ irrt nur insofern, als er annimmt, daß dieser im Wesen der Massenentwicklung gegründete Scheidungsprozess, den Clemenceaus blindwütige Gewaltpolitik allerdings ungeheuer beschleunigt hat, zu vermeiden gewesen wäre.

Aber alle diese Interpretationen wollen eines nicht sehen. Die sozialistischen Kandidaten hätten weder in Villefranche noch in Charolles sitzen können, wenn nicht die eigentliche sozialistische Wählererschaft ganz außerordentlich zugenommen hätte. Dreitausend Wähler in dem einen, zweitausendfünfhundert in dem anderen Wahlkreis das ist der Gewinn im ersten Wahlgang gegen die Wahl von 1906 gewesen. Darüber kommt keine anderweitige Erklärung hinweg. Die sozialistischen Wahlsiege vom Sonntag sind vor allem anderen Erfolge der sozialistischen Propaganda, und weil diese Erfolge trotz der von Clemenceau zum Regierungsprogramm erhobenen pseudo-patriotischen Hege gegen die gemäßigten Parteien erungen worden sind, bedeuten sie eine ungewöhnliche, vollständige Niederlage der Regierung.

Eine politische Leistung.

Aus Wien wird uns vom 23. Dezember geschrieben: Das Abgeordnetenhaus ist Montag in die Ferien gegangen und damit ist ein zwar kurzer, aber dennoch politisch sehr wichtiger Sessionsabschnitt zu Ende. Die Bedeutsamkeit dieser kurzen Tagung liegt darin, daß jene politische Idee, die man zu der leitenden und alles übrige zurückdrängenden des neuen Hauses machen wollte: die der Sammlung aller bürgerlichen Parteien zu einem einheitlich geschlossenen Block wider die Sozialdemokratie, in den letzten Verhandlungen des Reichsrates ihren vollständigen Bankrott erlitten hat. Das Parlament sollte zum Vorkämpfer der bürgerlichen Klassen gestaltet, die Sozialdemokraten sollten nach allen Regeln der diplomatischen Kunst eingekreist werden; das war der Plan der Scharfmacher, deren es in allen nationalen Parteien gibt, und die den großen sozialdemokratischen Wahlsieg am liebsten zu einer Sozialistenverfolgung ausgefaltet hätten. Nach dieser Tagung, in der die Existenz des Parlaments nur von der Entschlossenheit und Laikraft der Sozialdemokraten abhing, wird dem glorreichen Einfall keine Aufrechterhaltung mehr beschieden sein.

Man muß sich nur vergegenwärtigen, wie schlimm gearbet die Situation des Parlaments nach seinem Zusammenritte war. Durch den in frivoler Weise herbeigeführten Sturz Beck's, der ein Werk zumeist der Nebenregierung des Kronprinzen war, wurde dem Hause selbst jene lose Parliamentsmehrheit entzogen, die durch die Koalitionsregierung gesichert worden war. Dazu eine Regierung, deren Hilfslosigkeit einfach mitteilbar ist, die aber ob ihrer Schwäche, weil sie deshalb den Weg zu dem verhängnisvollen § 14 leicht finden könnte, dem Parlament um so gefährlicher werden konnte. Die Kraft der bürgerlichen Parteien hätte nicht ausgereicht, um von dem Hause des allgemeinen Wahlrechts die Gefahr abzuwenden. Der Energie, mit der sich die sozialdemokratische Fraktion an die Spitze gestellt hat, war ihre fruchtbarste Wirkung nicht versagt: das Haus, das bereits dem Gedanken verfallen schien, die Leistungen, die im Augenblicke notwendig waren, nicht zuzugeben zu können, erlangte durch das Eingreifen der Sozialdemokratie wieder seine Zuversicht, kam zum Bewußtsein seiner Pflicht, und ohne föhrende Regierung, ohne Mehrheit, nur aus seinem Lebenswillen heraus versuchte es die Gespenster, die seinen Untergang fänden wollten. Deswegen war es eine wirkliche politische Leistung, die die Sozialdemokratie in dieser Lage vollbracht hat. Nur unter ihrem Drucke ist die Macht der Agrarier gebrochen worden, das handelspolitische Ermächtigungsgesetz, durch das die Handelsverträge mit den Balkanländern zustande kommen sollen, ihren habgierigen Händen entzogen, ist die Durchföhrung der Annerionsvorlage, wie sie die Christlichsozialen beabsichtigen, verhindert worden. Und ihrer eigenen Initiative entstammen die zwei sozialpolitischen Gesetze, die den sachlichen Ertrag der Session bilden: das Verbot des weißen Phosphors und das Verbot von Nachtarbeit der Frauen, wie es auch nach ihrer wohlwollenden Absicht geschah, daß die Sozialversicherung zur Vorberatung an einen eigenen Ausschuß überwiesen wurde.

So hat sich die sozialdemokratische Fraktion in Wahrheit als die föhrende Kraft des demokratischen Hauses durchgesetzt. Die Sozialdemokratie wirkt eben in Oesterreich als Hebel der Entwicklung nicht allein durch ihren sozialen Gehalt, sondern nicht minder durch ihre internationale Einigkeit, die ebenso das Abbild der Notwendigkeit ist, als sie das Vorbild werden muß für die Entwicklung des Staates selbst.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Dezember 1908.

Der Protest der Entrechteten.

Die Folgen des schmachvollen Wahlrechtsraubes in Rixdorf machen sich zum Schrecken der föhrenden und Freisinnskreise äußerst unangenehm bemerkbar. Da von den circa 4000 Wählern der ersten und zweiten Klasse ungefähr die Hälfte durch den Wahlrechtsraub in die Reihen der entrechteten Wähler der dritten Klasse hineingeworfen wird, greift natürlich auch in den Reihen dieser entrechteten Elemente des Mittelstandes die Enttäuschung um sich. Die Ungeheuerlichkeit, daß künftig 2000 Wähler erster und zweiter Klasse das doppelte Wahlrecht besitzen sollen, wie 33 000 Wähler der dritten Klasse, unter denen sich auch zahlreiche Wähler befinden, die 100 bis 120 M. Steuern bezahlen, mißte auch den freisinnigen Wählern, die in den Bezirksvereinen organisiert sind, derartig zum Bewußtsein kommen, daß sie die schmachvolle Handlungsweise ihrer Stadtverordneten unmöglich billigen konnten. Die Rixdorfer Bezirksvereine haben sich deshalb in der schärfsten Weise gegen den Wahlrechtsraub erklärt. Es wird uns darüber berichtet:

„Eine am Mittwochabend in den „Bürgerkäfen“ stattgefundene Mitgliederversammlung der freisinnigen Bezirksvereine Rixdorf Süd-West, wozu auch Wähler der 2. Abteilung eingeladen waren, beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Wahlrechtsraub. Die Tagesordnung lautete: „Welche Schritte unternehmen wir zu den Massenaustritten aus den Bezirksvereinen?“ Die sämtlichen Diskussionsredner und namentlich die aus der Beamten- und Lehrerschaft, gingen mit den anwesenden Herren Rosenow und Glasemann so scharf ins Gericht, daß dieselben vorgezogen die Versammlung verlassen, nachdem sie ihr Verhalten in dieser Frage noch kurz präzisiert hatten. Gerügt wurde, daß von den Nachbarn des Antrags Rahmig und Genossen, welcher seit 14 Tagen festhängt, keinerlei Antwort zu erhalten war, obwohl einflußreiche Personen aus der Wählererschaft schriftlich an die betreffenden Herren herangeraten waren, weil sich die Wahlrechtsräuber ehrenwürdig verpflichtet hätten, aus den Vorbesprechungen mit anderen bürgerlichen Vertretern nichts verlauten zu lassen. Die Wählererschaft hätte kein Vertrauen mehr zu diesen Herren, die im Jahre 1906 versprochen, die Forderungen des liberalen Programms hochzuhalten. Die Ausschlußanträge für diese Herren sollen in einer außerordentlichen Generalversammlung der Bezirksvereine zur Verhandlung kommen, wo gründlich schmutzige Wähler gewaschen werden soll. Auch an dem Verhalten der freisinnigen Presse wurde scharfe Kritik geübt. Eine Resolution, welche gegen den Wahlrechtsraub protestiert und den Magistrat ersucht, diesem Antrage die Zustimmung zu verweigern, wurde einstimmig angenommen.“

Auch der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei für den Reichstagswahlkreis Zeltow-Weesow-Charlottenburg hat einstimmig eine Resolution gefaßt, die das Verhalten der Rixdorfer Freisinnvertreter im Stadtparlament mißbilligt und mit den Grundrätzen des entschiedenen Liberalismus für unvereinbar erklärt. Den leitenden Freisinnkreisen und der föhrenden Freisinnpresse ist es wahrhaftig nicht zu verdanken, wenn künftig dem Kommunalfreisinn die Luft zu ähnlichen Wahlrechtsattentaten verleidet wird!

Der Freisinn und die Verfassungsanträge.

Der Berliner Korrespondent der „Leipziger Abendzeitung“ berichtet seinem Blatt über die Unterredung, die er mit einem freisinnigen Parteiföhrer über die Aussichten der im Reichstag beschlossenen und der verhärteten Geschäftsordnungskommission überwiesenen Verfassungsanträge gehabt hat:

„Der Gewähltemann gab offen zu, daß wenn man beispielsweise die Wenderung der Geschäftsordnung hätte beschleunigen wollen, man den Antrag, wenn überhaupt einer Kommission, dann einer besonderen, hätte zuweisen müssen. Dann konnte man noch vor den Reichstagsarbeiten die Sache erledigen. Dötte das Haus hierin Ernst gezeigt, so konnte das Volk die Hoffnung haben, daß man auch bei der Ministerverantwortlichkeit Energie entwickeln würde. . . . Der Gewähltemann meinte ferner, es sei nicht anzunehmen, daß die Freisinnigen sich mit den Konservativen wegen der Verfassung überworfen werden, nicht einmal wegen der Geschäftsordnung. Die Freisinnigen wollen

Den Bloß nicht sprengen. Es heißt zwar, gleich am ersten Tage nach dem Wiederausbruch des Reichstages werde die Kommission eine Sitzung abhalten. Dann würden die Anträge für die Wenderung der Geschäftsordnung fertig gemacht und sofort dem Plenum zugestellt werden. Offiziell verkündet das. In Wirklichkeit aber ist daran gar nicht zu denken. Die Konservativen wollen keine Wenderung und sie halten die Freisinnigen so lange hin, bis ihnen die Sache langweilig wird. Was bei der ganzen Aktion herauskommen wird, läßt sich schon heute erkennen: Ein wenig guter Wille, aber kein noch so winziges Stückchen Tat.

Der freisinnige „Gewährsmann“ beurteilt die Sachlage ganz richtig, wahrscheinlich, weil er die politischen Anschauungen und Absichten der Freisinnigen genau kennt. Der Freisinn will Regierungspartei bleiben; er will deshalb den Bloß in seiner heutigen Fassung unbedingt erhalten, und er will ferner den Fürsten Väloim in seiner Stellung belassen wissen, da mit dem Kanzler auch der konservativ-liberale Bloß fällt. Die freisinnigen Verfassungs- und Geschäftsordnungsanträge waren deshalb von vornherein nichts anderes als eine Komödie, eine leere Konfession an die über die Leistungen des persönlichen Regiments erbitterte Wählermasse. Erstlich für die selbst eingebrachten Anträge zu kämpfen und dadurch sich in scharfem Gegensatz zu den jede Erweiterung der Volksrechte widersprechenden konservativen Bloßgefährten zu setzen, ist den Freisinnigen nie eingefallen. Deshalb lehnten sie auch in der Reichstagsitzung des 3. Dezember den von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrag ab, nur die auf die Geschäftsordnung des Reichstages bezüglichen Anträge der Geschäftsordnungs-Kommission zu überweisen, zur Beratung der Verfassungsanträge oder eine besondere Kommission zu wählen, sondern stimmten für die Ueberweisung aller Anträge ohne Unterschied an die auf 28 Mitglieder verstärkte Geschäftsordnungs-Kommission. Sie wollten nur zu wohl, daß auf diese Weise die Beratung hinausgeschoben und schließlich leicht auf ein totes Gleis geleitet werden konnte. —

Amtliche Statistik.

Bereits vor einigen Tagen hatte das „Berliner Tageblatt“ nachgewiesen, daß die Ziffern der vom Reichschahamt herausgegebenen Denkschrift über die Entwicklung der Reichsfinanzen eine ganze Anzahl derartiger schwerer Irrtümer enthielten, daß das ganze Zahlenmaterial der Denkschrift auf Unverlässigkeit keinerlei Anspruch mehr erheben kann. Inzwischen hat das „Berliner Tageblatt“ neue, geradezu unbegreifliche Fehler entdeckt. Das Blatt schreibt darüber: Schon bei Beginn der Einleitung findet sich folgende Aufstellung:

Durchschnitt der Jahre	Gesamteinnahmen in Millionen Mark	
	ordentliche	außerordentliche
1872—1875	1140,7	670,3
1876—1880	750,8	183,3
1881—1885	797,8	50,1
1886—1890	1131,4	218,4
1891—1895	1418,9	154,4
1896—1900	1907,7	55,5
1901—1905	2000,3	226,9
1906	2111,9	266,2
1907	2317,0	200,9
1908	2519,3	265,5

Eine richtige, auf Grund der Tabelle Ia I nachgeprüfte Aufstellung ergab aber:

1872—1875	479,4	670,3
1876—1880	587,5	163,0
1881—1885	717,5	50,1
1886—1890	903,8	161,1
1891—1895	1238,7	218,4
1896—1900	1413,0	154,4
1896—1900	1907,7	55,5
1901—1905	2000,3	226,9
1906	2111,9	266,2
1907	2317,0	200,9
1908	2519,3	265,5

Es ist geradezu rätselhaft, wie die amtlichen Statistiker zu solch ungeheuerlich falschen Zahlen kommen konnten. Dabei handelt es sich bei diesen Zusammenstellungen doch um Zahlen, deren Ermittlung nicht die geringste Schwierigkeit machen konnte. Mit Recht bemerkt das „Berliner Tageblatt“, daß angesichts solcher Fehler die Möglichkeit einer Benutzung der Denkschrift völlig schwindet. Diese Bemerkung trifft doppelt zu für die für das Ausland geltenden Angaben. Wenn die wunderbaren Statistiker im Reichschahamt nicht einmal eine einfache Addition zuwege bringen konnten, so wird man erst recht nicht erwarten können, daß die das Ausland betreffenden Zahlen, bei denen eine gründliche Kenntnis der Finanzwirtschaft des Auslandes vorausgesetzt werden muß, auch nur den allergeringsten Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf! Uebrigens haben wir ja bereits bei den letzten Reichstagswahlen nachgewiesen, daß die amtlichen Zahlen für die Steuerbelastung, für die Marineausgaben, die Zahl und das Alter der vorhandenen Schiffe vollständig irreführend waren!

Wenn das Reichschahamt und überhaupt die Regierung nicht über einen Stab von Personen verfügt, die auch nur die vier Speziale beherrschen, so sollten sie künftig die Hand von jeder Statistik lassen! —

Die Steuersehen der Besitzenden.

In einem Artikel der neuesten Nummer der „Internationalen Wochenchrift“ veröffentlicht der nicht weniger als robitale Göttinger Professor Gustav Cohn einen Artikel zur Reichssteuerreform, in dem er den Besitzenden einen einen bedenklichen Mangel an Pflichtgefühl vorwirft. So schreibt er:

„Eine konservativ-liberale Partei, deren Steuerideale in einer ausgiebigen Entwicklung der Bier-, Tabak- und Zuckerversteuern gipfeln, die über jede andere Last, welche dazu geeignet ist, die Schultern der kräftigeren Schichten zu treffen, und die man ihr mäßig abgerungen hat, sich in endlosen Klagen ergeht, die das ihrige dazu tut, sie durch die Art der Veranlagung herabzubringen — eine solche Partei wohl nicht in einen Kulturstaat des zwanzigsten Jahrhunderts hinein.“

Wenn Professor Cohn im Anschluß daran dem Agrariertum gegenüber das höhere Pflichtgefühl des mobilen Besitzes in Sachen der Steuerleistung hervorhebt, so mag das ja der Steuersehen des Agrariertums gegenüber immerhin berechtigt sein; jedoch beweist die Stellung aus der liberalen Partei gegenüber den Steuerplänen der Regierung, wie wenig das Pflichtgefühl auch in den Kreisen des mobilen Kapitals entwickelt ist! Denn selbst der Freisinn hat nicht den mindesten Versuch gemacht, an die Stelle der den Konsum der breiten Massen belastenden indirekten Steuern direkte Reichseinkommen- und Reichsvermögensteuern zu setzen. So berechtigt daher auch das Urteil des Professors Cohn über den Mangel an Pflichtgefühl gerade der konservativen Schichten ist, so angebracht wäre die Ausdehnung dieses Urteils auf unsere gesamte besitzende Klasse gewesen! —

Der Bloßfreisinn in freisinnig-demokratischer Beleuchtung.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ schreibt: „In derselben Zeit, wo in Württemberg der Freisinn mit der Reaktion zusammenhing, um dem Arbeiter- und einem Teil des Mittelstandes das Wahlrecht zu verweigern, schloßen in einer Anzahl von rheinischen Städten Nationalliberale Kommunalwählerbündnisse mit den Sozialdemokraten. Allerdings ging's gegen das Zentrum. Aber selbst zu einem solchen Entschluß würde sich der Freisinn, dessen Führer ja stets versichern, daß die Wähler unter keinen Umständen dafür zu haben seien“, einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben, nicht aufgekratzt haben. Er ist zurzeit die zuverlässigste Schutztruppe der Reaktion, so zuverlässig, daß die Konservativen es wagen können, ihn selbst gegen die Nationalliberalen auszuspielen. So schrieb vor wenigen Tagen die „Kreuz-Zeitung“:

„Jeder Fürst Väloim noch der Bloß ist auf die nationalliberale Phalanx angewiesen; es stände sonst schlecht um die Zukunft der Bloßpolitik. Solange der Freisinn auf seinem Beschlusse beharrt, die Verfassungsfragen nicht zu einer Bloßangelegenheit zu machen, sich also nicht durch die Verfolgung seiner Wahlrechts- und Ministerverantwortlichkeitsanträge bei der Beratung der Reichsfinanzreform und anderer Aufgaben des Bloßes beeinflussen zu lassen, so lange wird sich auch die nationalliberale Partei beschließen können, lernen müssen und nicht die Führung im Bloß an sich reißen können.“

Nein, die regierungstrogenen Freisinnigen werden die Verfassungsfragen nicht zu einer Bloßangelegenheit machen. Sie werden im Bewußtsein der bedeutenden Rolle, zu der sie berufen sind, bei den Finanzen so gut wie in anderen Fragen die Einigung mit der Reaktion zu finden wissen. Sie werden auch ihre Wahlrechtsforderungen so einrichten, daß die Konservativen ihnen nicht zürnen werden. Das beweist der neue Kollektivanruf des freisinnigen Wahlrechtsausschusses, in dem, wie bereits mitgeteilt, vom Allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Wahlrecht nicht mehr die Rede ist, sondern nur ganz verächtlich von einer „Reform“, einer „Wenderung“ usw., und dieser werden sich, wenn sie nur einen „organischen Charakter“ trägt, auch die Konservativen nicht verlegen! Hinterher dürfen die Freisinnigen weiterhin der Reaktion Schlepperdienste leisten!

Wir können das Urteil des kleinen wirklich demokratischen Blattes des Freisinn nur Wort für Wort unterschreiben!

Von Holle auf Schwarzkopff.

Die „Frankfurter Zeitung“ rechnet mit dem demnächstigen Rücktritt Holles. Sie schreibt: „Als sein Nachfolger wird voraussichtlich Schwarzkopff in Betracht kommen, der insbesondere bei dem reaktionären Volksschulgesetz hervorgetreten ist. Schwarzkopff ist ein ausgezeichneter Kenner der verwickelten preussischen Volksschulverhältnisse, aber ein Mann von enger konservativer Richtung, dessen Gedankengang ein durchaus reaktionärer ist, ein tüchtiger Mann, sogar ein „Program“. Aber wenn der Fürst Väloim sich zu diesem Programm bekennen wollte, dann müßte er auch sarnell mit der Bloßpolitik brechen.“

Die „Frankfurter Zeitung“ überschätzt sich und die freisinnige Fraktionsgemeinschaft. Wenn Väloim ihnen bedeutet, daß die Erhaltung des Bloßes es verlangt, werden sie auch Herrn Schwarzkopff als Kultusminister akzeptieren.

Die Balkankrise.

Österreichische Angebote und türkische Forderungen. Die Londoner „Times“ meldet aus Konstantinopel über die Vorschläge, welche der österreichische Botschafter in seiner gestrigen Konferenz mit dem Großwesir gemacht hat, folgendes: Österreich erklärt sich bereit, in eine sofortige Erhöhung der Zölle auf 15 Proz. einzustimmen, und die Zustimmung zu dem künftigen Abschluß eines Handelsvertrages zu erteilen, welcher eine spätere abermalige Erhöhung der Grenzzölle in Aussicht stellt. Österreich will auch seine Postbureau in der Türkei schließen, vorausgesetzt, daß die übrigen Mächte diesem Beispiel nachkommen. Österreich ist auch bereit, die Kapitulationen unter denselben Bedingungen abzuändern und auf den Schutz der albanesischen Katholiken zu verzichten. Der Großwesir erwiderte, er sei überrascht, daß dieses Angebot mit gewissen Bedingungen verknüpft sei. Man glaubt allgemein, daß diese Vorschläge Österreichs abgelehnt werden, da sie keinerlei Kompensation in Gestalt einer baren Entschädigungsumme enthalten.

Rußland zur Kongressfrage.

Konstantinopel, 24. Dezember. Der russische Botschafter überreichte der Porte eine Birkulardepeche Iswolskis, die den russischen Standpunkt der Konferenz entwickelt. Die Depeche bespricht die Notwendigkeit, die betreffenden Fragen durch die Vertragmächte zu regeln, nimmt Kenntnis von der angekündigten Verständigung Österreich-Ungarns mit der Türkei, die geeignet sei, die Regelung der Fragen zu erleichtern, und nimmt den Antrag an, daß vor der Konferenz eine Verständigung über die schwedischen Fragen zwischen den Mächten erfolgen werde.

Bulgariens Beschwerde.

Die bulgarische Regierung hat den Großmächten eine Note überreicht, worin sie sich über Kriegserklärungen der Türkei und die Bemerkungen des Sultans über Bulgarien in seiner Thronrede beschwert.

Montenegro will auch eine Entschädigung.

Der Wiener „Katta“ meldet aus Rom: Die Regierung von Montenegro hat im Ministerium des Äußeren eine Note überreicht, welche gleichartig auch in London, Paris und Petersburg den Regierungen überreicht worden ist. Es wird darin erklärt, daß die Abtretung der österreichischen Festung Sviza beantragt werde, da der Fürst sich seinem Volke gegenüber verpflichtet habe, diese Abtretung als Kompensation für die Annexion Bosniens und der Herzegowina zu verlangen. Es wird hinzugefügt, daß der Fürst nicht in der Lage sei, sein Volk zurückzubringen, wenn diese Forderung nicht erfüllt würde.

Frankreich.

Die Marokko-Interpellation verlagert.

Die Kammer hat am Mittwoch die Besprechung der Interpellationen über die marokkanischen Angelegenheiten und die marokkanischen Kredite bis nach Weihnachten verlagert. Der Minister des Äußeren Richon erachtete es für besser, diese wichtige Debatte bis zum Wiederausbruch der Kammer im Januar zu verschieben. Es liegt keine Dringlichkeit für sie vor. Die Mächte setzen sich alle einig in der Anerkennung Mulah Hafids und Frankreich steht auf dem Standpunkte, im Geiste gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Freundschaft Verhandlungen mit ihm anzuknüpfen. Auf einen Zwischenruf

erwiderte der Minister: Wir waren niemals Feinde Mulah Hafids, er war unser Feind! Zaurès erwiderte, er halte im Gegenseitigen zu Richon die Erörterung der Frage für dringlich, um den gefährlichen Grehpolen in Deutschland und Frankreich ein Ziel zu setzen und gefährliche Mißverständnisse zu vermeiden. Darauf beschloß die Kammer mit 200 gegen 200 Stimmen die Vertagung.

Schweden.

Zivilkontrolle des Militärwesens.

Die Regierung hat in der vorigen Woche eine aus Zivilpersonen zusammengesetzte Kommission ernannt, die vorläufig auf 6 Jahre eine Kontrolle über das gesamte Landesverteidigungswesen sowie über die Behandlung und Pflege der Wehrpflichtigen ausüben soll. Die Kommission besteht aus drei Mitgliedern der ersten Kammer des Reichstages, unter denen allerdings ein ehemaliger General ist, der als militärisch sachverständiger Vorsitzender fungieren soll, und aus vier Mitgliedern der zweiten Kammer, unter ihnen auch ein Sozialdemokrat, Genosse Thorsjö.

Die Ernennung der Kommission wird damit begründet, daß das Landesverteidigungswesen, soll es seinem Zweck entsprechen, das volle Vertrauen der Allgemeinheit haben muß. Die Kommission soll zunächst darauf achten, daß alle Gelder, die für das Landesverteidigungswesen ausgegeben werden, diesem auch voll und „ohne Unterschied“ zugute kommen. Das ist besonders wichtig, weil in den letzten Jahren bei militärischen Posten, Materiallieferungen usw. ungeheure Betrügereien verübt sind. Seit jetzt wieder sind solche Unterschleife in der Höhe von 50 000 Kronen bei den Bauarbeiten der See- und Ufer-Verteidigungstafelnen entbedt worden.

Die Zivilkommission soll ferner die Aufgabe haben, dem Riksdag entgegenzutreten, den der Militärdienst unter den Wehrpflichtigen hervorruft. In der Begründung heißt es: „Stellt man sich diesem Riksdag unerschrocken gegenüber, so macht man das Uebel nur noch schlimmer. Das allgemeine Vertrauen zu den Befehlshabern kann nicht gewahrt werden, solange nicht eine zivile Untersuchung mit Autorität für das Volk ihr Urteil kundgibt.“ Darum soll die Kommission dafür sorgen, daß Wohnbau, Kleidung, Nahrung usw. der Wehrpflichtigen so gut und zweckmäßig sind, wie es die vorhandenen Mittel nur möglich machen, und ebenso dafür, daß ihre persönliche und rechtliche Stellung nicht widerwärtiger gemacht werde, als es der Dienst erfordert. Es müsse alle mögliche Rücksicht darauf genommen werden, daß es sich nicht um besoldete Mannschaften, sondern um wehrpflichtige Bürger handle, die ungewohnt seien des Eingriffes in die persönliche Freiheit, die der Militärdienst erfordert. Jeder unbescholtene schwedische Bürger hat das Recht, Mißstände und Mißbräuche im Militärwesen der Zivilkommission bekanntzugeben. Vor allem soll die Kommission aber auch auf eigene Initiative Untersuchungen veranstalten. Ihre Adresse wird öffentlich bekanntgegeben, damit jedermann sich an sie wenden kann. —

Türkei.

Bojkott österreichischer Waren.

Konstantinopel, 24. Dezember. (Melbung des Wiener I. I. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Nach Meldungen aus verschiedenen Hafenorten ist die Verschärfung des Bojkotts auf die Lieferungen des jungtürkischen Zentralkomitees in Saloniki zurückzuführen. Aus den albanesischen Hafenorten werden an die Porte und an das jungtürkische Komitee in wachsender Zahl Beschwerden über Mißgeschick gerichtet, in denen gefordert wird, den Bojkott nur dann weiter aufrecht zu erhalten, falls neue Bezugsquellen geschaffen und statt des österreichischen Lobd neue Schiffsfahrpläne eingeführt werden. —

Persien.

Nach berühmten Mustern.

Teheran, 24. Dezember. Gestern beantwortete der Schah die letzte englisch-russische Note. Er erklärte, er habe nie daran gedacht, sein Versprechen nicht einzulösen, Wane aber vom Solke nichts erzwingen lassen. Sobald Ruhe eingetreten sein wird, wird er die Eröffnung des Parlaments beschließen.

Der Schah hat seinen europäischen Vettern gelehrt abgequadt, wie man Volkserforderungen ablehnt. Ist das Volk unruhig, so darf man ihm nichts bewilligen wegen der bedrohten Autorität, ist es ruhig, so ist das der Beweis, daß es gar keine Wenderung will.

Amerika.

Kommunales Panama.

Pittsburg, 23. Dezember. Im Zusammenhang mit der Besteuerungsangelegenheit, bereiteten sieben Stadträte und zwei Bankiers verhaftet wurden, sind sechs andere Mitglieder des Stadtrats geflüchtet. Es heißt, daß etwa sechzig Stadtratmitglieder insgesamt ungefähr 40 000 Dollars für ihre Mitwirkung beim Abschluß von städtischen Verträgen erhalten haben. Nur sechs Mitglieder des Kollegiums sollen unbescholten sein.

Soziales.

Bedeutender Aufschwung der Bauerngenossenschaften.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim hielt auf Einladung in dem politisch-neutralen Sozialwissenschaftlichen Verein in Nürnberg einen Vortrag über die Entwicklung der bäuerlichen Genossenschaften, speziell in Bayern. In dem Vortrag knüpfte sich eine Diskussion über die Möglichkeit eines eventuellen Zusammenarbeitens der bäuerlichen Genossenschaften mit den städtischen Erbeitergenossenschaften.

Heute gebe es — führte Dr. Heim aus — in Deutschland 22 000 ländliche Genossenschaften mit rund 2 Millionen Mitgliedern. Sie gliedern sich in Genossenschaften zur Beschaffung von Kredit, zum Einkauf von Rohstoffen und Produktionsmitteln, zum Verkauf landwirtschaftlicher Produkte, zur Verarbeitung und Verwertung landwirtschaftlicher Produkte, und endlich Genossenschaften vermischten Charakters. Zu letzteren zählen bäuerliche Elektrizitätsgenossenschaften. In Heims (oberpfälzischem) Wahlkreis bestanden heute außer den übrigen Wirtschaftsgenossenschaften 20 rein zu dem Zweck, die Wasserläufe des Wahlkreises auszunutzen zur Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Die große Mehrzahl der Beteiligten seien Kleinbauern.

Die rasche Entwicklung der ländlichen Genossenschaften in den letzten Jahren bewies Heim mit einigen statistischen Angaben: Der genossenschaftliche Viehbestand betrug 1906 1 Proz., 1907 7 Proz., 1908 aber bereits 20 Proz. des Gesamtviehs. Ebenso enorm steigerte sich die genossenschaftliche Milchverwertung. Es gab heute in Bayern Bezirke, wo 60 Proz. der anfallenden Milch durch die Genossenschaft verkauft oder zu Produkten bearbeitet werde.

Die Organisation der bäuerlichen Genossenschaften sei folgendermaßen aufgebaut: Bezirksräte, bestehend aus zwei bis fünf Dörfern, bilden eine Genossenschaft. Diese kleinen Bezirks-genossenschaften sind wieder vereinigt in eine Lagerhausgenossenschaft, die ihren Sitz an der in Betracht kommenden Eisenbahnstation hat. Die Lagerhausgenossenschaften wiederum sind vereinigt in einer Landesgenossenschaft, und über diese steht wieder eine Zentralgenossenschaft über das Reich. Und diesen großen Bau bedeckt eine Kuppel, eine weitere Zentrale mit einer ländlichen Genossenschaftsbank (Sitz Darmstadt), die einen Weltausgleich über alle ländlichen Genossenschaften des Reiches herbeiführt. Durch diese Organisation sei es ermöglicht worden, in Zeiten, wo die Industrie zu dem ungeheuer hohen Zinsfuß von

7 und 8 Proz. sich Kapital verschaffen mußte, der Landwirtschaft Betriebskapital zu 4 und 4 1/2 Proz. zu vermitteln.

Diese Ueberzentrale bezweckt aber auch einen Ausgleich in Futtermitteln. Gestalte sich in einem Kreis einmal die Futterernte schlecht, so wird durch die Zentrale der Ueberfluß aus anderen Kreisen herbeigeführt, ohne daß der Mangel an Futtermitteln in jenem Kreise in außerordentlich hohen Preisen sich bemerkbar mache.

Thomasmehl und Kali brauche heute jeder Bauer. Beide Artikel seien aber heute nur durch Syndikate zu beziehen, welchen mächtigen Organisationen die Bauern ihre ebenso mächtigen Bezugsvereinigungen mit einem Gesamtumsatz von 2 Milliarden gegenübergestellt haben. Würden die Herren vom Syndikat, wie vor einigen Jahren einmal, brutal, dann werde einfach die Parole ausgegeben: „Bauern, laßt kein Thomasmehl!“ Und die Syndikate gäben nach. Die Bauern hätten — meinte Dr. Heim — den Konflikt als wirksames Kampfmittel sehr wohl erkannt.

Durch die letzte Verfassungsjählung sei festgestellt worden, daß trotz der kolossalen Entwicklung der bäuerlichen Genossenschaften der Privathandel in landwirtschaftlichen Artikeln ebenfalls an Ausdehnung und Umfang zugenommen habe, und trotzdem würden die ländlichen Genossenschaften als „Többringer des Mittelstandes“ in so kleinlicher Weise schikaniert und drangaliert.

Daß die Mitglieder der bäuerlichen Genossenschaften neben dem billigeren Einkauf auch die Garantie für nur gute und reine Ware haben, beweist Heim mit dem Hinweis auf die Institution für wissenschaftliche Untersuchung der eingekauften Waren.

Die bäuerlichen Genossenschaften zahlen die anfallenden Gewinne nicht in Form von Dividenden an die Mitglieder aus, sondern sammeln die vielen kleinen Beträge, die für das einzelne Mitglied schließlich wenig Bedeutung haben, zu großen Fonds an, um davon gemeinnützige Einrichtungen zu treffen. Auf diese Weise sei auch die große Bauernuniversität in Regensburg entstanden, die Dr. Heim vor zwei Jahren als erstes Institut dieser Art in Deutschland ins Leben gerufen hat. 100 Bauernjöhne über 20 Jahre erhalten dort in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März unentgeltlichen Unterricht in allen Fächern des praktischen Wissens. Was die jungen Bauern auf dieser Universität lernen, sagt Dr. Heim zusammen in die Worte: Intelligenz — selbständig Denken — Selbstbewußtsein! Und er fuhr fort: „Unsere heutige Schule ignoriert das wirtschaftliche Leben vollständig. Aber nicht nur die Volksschule, sondern auch die Mittelschule. Wenn heute ein Gymnasialist absolviert hat, dann wisse er nicht einmal, daß es in Bayern eine Abgeordneten-Kammer und eine Reichsrats-Kammer (Oberhaus) gebe. Und das letztere zu wissen, sei aber doch sehr wichtig!“ (Große Heiterkeit.)

Die genossenschaftliche Bewegung der Bauern vergleicht Heim mit der gewerkschaftlichen Bewegung der Arbeiter; beides ein wirtschaftlicher Befreiungskampf! Der Staat müsse immer mehr Rücksicht nehmen auf diese beiden Faktoren, deren Bedeutung immer größer werde, je mehr die Selbsthilfe Triumphe feire und je weniger die Beteiligten nach dem berühmten Staatschancellor schreien. Nicht die Genossenschaften seien der Feind des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes, sondern der Indifferenzismus, die Indolenz in den eigenen Reihen.

Die mächtig aufwärtsstrebende Genossenschaftsbewegung sei heute durch keine Macht der Welt mehr zu unterdrücken. Es sei ein gesunder Sozialismus, der in der bäuerlichen Genossenschaftsbewegung zum Durchbruch komme, eine Bewegung des Fortschritts — jähsoh Heim seinen interessanten Vortrag.

Auf die Frage, ob sich nicht eine Verbindung der bäuerlichen Genossenschaften mit den Arbeiter-Konsumvereinen in den Städten herbeiführen lasse, erklärte Heim, daß seine Genossenschaften an jedermann verkaufen, der bezahle; sie hätten nur das begriffliche Interesse, dauernde Geschäftsverbindungen zu erhalten. Vorläufig seien die von Sozialdemokraten geleiteten Konsumvereine nur in ganz geringer Zahl zu ihm gekommen. Für die rein kaufmännische und nicht karitative Geschäftsführung der bayerischen Bauerngenossenschaften spricht auch die Tatsache, daß sich die Bauerngenossenschaften mit dem Hopfengeschäft — weil zu riskant — nicht befassen und die Hopfenproduzenten schonungslos dem ausbeutenden Hopfenhändler überlassen.

Eine Frage nach der Art der Bauern, die den Genossenschaften angehören, beantwortete Heim dahin: Ueber die Hälfte der vorhandenen Bauern seien heute genossenschaftlich organisiert. Die allermeisten davon seien kleine und mittlere Bauern. Die großen Bauern und die Gutshöfe halten sich vorerst noch fern, weil ihnen das System der unbeschränkten Haftung zu gefährlich erscheine. Erst in letzter Zeit gewannen auch die großen und größten Landwirte zu den Genossenschaften Vertrauen.

Auf die Anregung des Genossen Dr. Stühelm, durch Vereinigung der Bauerngenossenschaften mit den städtischen Arbeiter-Konsumgenossenschaften im Kohlenbezug den übermächtigen Kohlenhändlern ein Gegengewicht zu bilden, erwiderte Heim: er habe diese Sache schon einmal in Anstufung gezogen, aber die Organisation der Kohlenhändler sei so raffiniert ausgebaut und berart mächtig, daß diese Frage nur allein durch das Parlament auf gesetzgeberischem Wege gelöst werden könne. Heim machte dazu den Witz, es gebe schließlich doch noch einen anderen Ausweg, und zwar den: die roten und die schwarzen Bergarbeiterorganisationen sollten einmal so lange streiken, bis sich die Kohlenbarone bereit erklärten, mit den Genossenschaften in ein Vertragsverhältnis einzutreten.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Am zweiten Feiertag die Babiergeschäfte meiden!

Während an vielen Orten die Barbier- und Friseurgeschäfte an den drei zweiten Feiertagen geschlossen bleiben, hat man sich in Berlin, dem Zentrum der barbierrünftlerischen Handwerksretterei, zur Einführung dieser Reform noch nicht entschließen können. Die organisierte Gewerkschaft hat deshalb die Forderung auf Freigabe der zweiten Feiertage durchgesetzt, die von den Inhabern der regelten Betriebe auch erfüllt wird. Da nun manche Arbeitgeber vorgeben, die organisierten Arbeiter seien es gerade, die an diesen Tagen die Barbiergeschäfte frequentierten, weswegen die Freigabe resp. der Geschäftsruhe nicht auf möglich sei, bitten wir die Genossen, dieses Argument als haltlos zu erweisen, mit anderen Worten, am zweiten Weihnachtstages (Sonnabend) nicht zum Barbier zu gehen. Die Babiergeschäfte sind am 1. Feiertag sowie am Sonntag bis 2 Uhr nachmittags offen und mithin ist es jedem Genossen möglich, unserem Wunsche zu entsprechen.

Verband der Friseurhilfen Deutschlands. Zweigverein Berlin und Vororte.

Achtung, Friseurhilfen!

Da die Arbeitgeber sich hartnäckig weigern, den Geschäftsruhe an den drei zweiten Feiertagen herbeizuführen, ist es Pflicht aller Kollegen, die Arbeit am Sonnabend, den 26. Dezember, ruhen zu lassen. Als Ausweis über die Arbeitsruhe melden sich die Kollegen am zweiten Feiertag um 10 Uhr vormittags im Vereinslokal, Rosenthalerstr. 67 zur Kontrolle. Anschließend an die Kontrolle findet eine Weihnachtstafel statt.

Die Tarifbewegung der Fleischergehilfen, über deren Einleitung wir berichteten, ist für die Gejellen bisher zufriedenstellend verlaufen. Von den an 40 Arbeitgeber abgeschlossenen Vereinbarungen haben 19 dieselben unterjährig anerkannt. Von seiten der Innung sowie der Bezirksvereine wird alles versucht, die einzelnen Meister dahin zu bearbeiten, daß sie nicht bewilligen. Um seine Mithandigkeit und Gesellenkindlichkeit zu beweisen, verendet der „Verein der Fleischermeister Ostens“, dessen Vorsitzender Herr Kosbach, Weberstr. 60, ist, folgendes Rundschreiben:

Verein der Fleischermeister Berlin Ostens.

Berlin, im Dezember 1908.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Der sozialdemokratische Zentralverband der Fleischergehilfen hat im Osten Berlins eine Agitation eingeleitet, um den Meistern Bedingungen in bezug auf Stellenvermittlung, Kündigung und Entlassung sowie Arbeitszeit vorzuschreiben, und verlangt, daß diese Bedingungen durch Unterschrift der Meister als rechtsverbindlich anerkannt werden.

Kollegen!

Wo auch nur ein Funken von Selbstachtung vorhanden ist, darf diesen, nach allen Beziehungen unberechtigten und unerfüllbaren Forderungen nicht nachgegeben werden.

Lassen Sie uns, Kollegen, den Beweis geben, daß die Worte von Einigkeit, Treue und Kollegialität auch bei uns zu Taten gemacht werden können.

Mögen alle Kollegen im Osten Berlins in Einigkeit zusammenstehen und gemeinsam eine Forderung ablehnen, deren Annahme selbst ein Schlag in das eigene Gesicht wäre.

Darum, Kollegen, im Interesse der eigenen Selbsterhaltung laßt uns wie ein Mann zusammenstehen und geschlossen die Forderungen ablehnen, deren Erfüllung mit der Vernichtung unserer

selbständigen Existenz

gleichbedeutend wäre; darum unterschreibe kein Meister irgendwelche Bedingungen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Eines Kommentars bedarf dieses Rundschreiben nicht; jeder denkende Mensch wird wissen, was er davon zu halten hat.

Eine am Dienstag und Mittwoch vorgenommene Flugblattverteilung hat den Vorn der „Allg. Fleischer-Zeitung“ erregt. In der ihr eigenen Weise schimpft sie über die Begehrlichkeit der Gejellen. Ferner schreibt sie kühn, daß nur zwei Meister die Forderungen bewilligt haben, um so den übrigen das Rückgrat zu stärken. Die Herren bedürfen des Trostes. Ob er ihnen aber helfen wird?

Deutsches Reich.

Schwarze Listen.

Der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller hat kurz vor Weihnachten eine neue Anzahl Urlosbriefe gegen streikende Arbeiter verendet; sie haben diesen Wortlaut:

Berlin, den 12. Dezember 08.

Rundschreiben Nr. 224 pro 1908.

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß die Streiks bei den Firmen Wilhelm Frenzenhagen in Offenbach am Main und Viktoria-Werke A.-G. Nürnberg beendet sind; es erledigt sich somit unsere Rundschreiben Nr. 210 vom 9. November und Nr. 189 vom 18. September 1908.

Berlin, den 14. Dezember 1908.

Rundschreiben Nr. 225 pro 1908.

Die folgenden Mitglieder des Arbeitgeberverbandes deutscher Glasfabriken haben sich gezwungen gesehen, den mit ihren Arbeitern pro 1908 abgeschlossenen Tarifvertrag pro 1909 nicht zu verlängern. Da die zwischen beiden Parteien gepflogenen Verhandlungen zu keinem Resultat führten, haben genannte Firmen ihren sämtlichen Arbeitern auf den 26. Dezember ex. gekündigt. Firma, Jante u. Co., A.-G., Beleuchtungs-glas-fabrik, Weißwasser D.-L. Rudra u. Co., „Union“, A.-G., Beleuchtungs-glas-fabrik, Weißwasser D.-L. Joseph Schwegel, „Germania“, A.-G., Beleuchtungs-glas-fabrik, Weißwasser D.-L. Dr. Martin Schwegel, Beleuchtungs-glas-fabrik, Weißwasser D.-L.

Wir bitten Sie, alle von den genannten Firmen kommenden Arbeiter bis auf weiteres von der Einstellung auszuscheiden.

Berlin, den 14. Dezember 1908.

Rundschreiben Nr. 226 pro 1908.

Der Streik der Hafenarbeiter in Pechos ist beendet; es erledigt sich somit unser Rundschreiben Nr. 209 vom 9. November 1908.

Berlin, den 16. Dezember 1908.

Rundschreiben Nr. 227 pro 1908.

Bei der Firma Grimich Pödy u. Co., Holz- und Preßholzwerke in Ottendorf-Dorf bei Dresden, drohen Differenzen auszubrechen, die Arbeiter dieser Firma weigern sich, die ihnen gemachten Lohnanerbietungen anzunehmen.

Wir bitten, alle von dort kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Berlin, den 18. Dezember 1908.

Rundschreiben Nr. 228 pro 1908.

Im Anschluß an unser Rundschreiben Nr. 223 vom 2. Dezember 1908 teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß die Arbeiter beim Streikwerl G. m. b. H. in Mannheim am 17. Dezember 1908 die Einigungsvereinbarungen abgelehnt haben. Die Mitglieder des Bezirksverbandes Mannheim haben daher auf Verbandsbeschluß ihren sämtlichen Arbeitern auf den 1. Januar 1909 gekündigt. — Wir bitten Sie nochmals dringend, alle Arbeiter der genannten Firma sowie sämtliche aus dem Industriegebiete Mannheim, Ludwigshafen, Oggersheim und Frankenthal kommende, bis auf weiteres unter keinen Umständen einzustellen.

Aus dem Mannheimer Industriegebiet

Die angebotene Kündigung in den zum Verbands der Metallindustriellen gehörenden Fabriken ist, wie der „Vorwärts“ bereits berichtet hat, erfolgt. Es kommen etwa 14 000 bis 15 000 Arbeiter in Frage. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes hatte angesichts der erfolgten Kündigung zu Mittwoch nochmals eine Versammlung der Streikenden einberufen, in welcher über die Fortsetzung des Streiks beraten werden sollte. Der Bezirksführer Vorhölzer und der zweite Vorsitzende des Verbandes, Kassatsch, empfahlen den Streikenden dringend, die Arbeit wieder aufzunehmen und die Verantwortung abzulehnen, daß 14 000 bis 15 000 Arbeiter ausgeperert und mit ihren Angehörigen dem Elend preisgegeben würden. Die Situation sei so, daß kurzzeit nicht mehr zu erreichen sei. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, sondern sofort zur Abstimmung geschritten. Das Resultat war, wie schon telegraphisch gemeldet, daß 407 Stimmen für Fortsetzung des Streiks und nur 43 für Aufhebung abgegeben wurden. Hierauf erklärte der zweite Vorsitzende des Hauptverbandes, Kassatsch, daß der Vorstand, unbekümmert darum, wie die Abstimmung heute ausfällt, gestern beschlossen habe,

daß der Streik abgebrochen werden muß.

Ich erkläre deshalb namens des Vorstandes des Metallarbeiterverbandes den

Streik im Streikwerl für beendet.

Ein langanhaltender Sturm der Entrüstung bricht hierauf los. Ruf-Rufe werden laut, Verwünschungen werden ausgesprochen und lebhaft nach dem Vorstandstisch gedröhrt.

Rassatsch will weiterreden. Er wird wiederholt unterbrochen. „Ich habe keinen Beifall erwarret“, sagt er, „ich weiß, daß Ihr dagegen protestieren werdet. Daß es so kommen mußte, war uns nicht angenehm. Wir haben Euch gewarnt genug, wir wollten Euch diese Blamage ersparen, aber Ihr nehmt nicht Rücksicht an. Ihr wollt nicht hören, Ihr wollt, wie es scheint, die Gründe nicht hören, die uns zu diesem Schritt bewegen.“ — es ist nämlich fortgesetzte Unruhe im Saale — „so bleibt mir nichts anderes zu tun übrig, als Euch unsere Gründe schriftlich mitzuteilen.“

Die Entrüstung im Saale hat sich noch gesteigert, doch trotz bald Ruhe ein, als Genosse Schneider um 12 Uhr die Versammlung schloß und noch kurz mitteilte, daß die nötigen Informationen durch ein Flugblatt erfolgen werden.

Gestern sollten weitere Versammlungen stattfinden. Man nimmt an, daß die Streikenden sich dem Beschluß fügen werden, wenn die Erregung sich gelegt hat.

Husland.

Für die Arbeitslosen in Dänemark.

Das dänische Volksting hat sich in seiner letzten Sitzung vor Weihnachten mit dem in Nr. 288 des „Vorwärts“ erwähnten sozialdemokratischen Gesetzentwurf über außerordentliche Staats- und Gemeindefürsorge für die Arbeitslosen befaßt. Follethingsmann Martin Olsen, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Gewerkschaften, der den Entwurf begründete, wies natürlich auch darauf hin, daß die Wirtschaftskrisen mit ihrer furchtbaren Arbeitslosigkeit eine Folge der kapitalistischen Produktionsweise sind. Wie verrückt und ungerecht es unter dieser Gesellschaftsordnung bestellt ist, illustrierte er durch folgenden Zwiesgespräch zwischen einem Mann und einem armen Jungen:

„Warum gehst Du barfuß, mein Junge?“ — „Ich habe keine Stiefel.“ — „Was ist Dein Vater?“ — „Schuhmacher.“ — „Warum macht er Dir keine Stiefel?“ — „Er ist arbeitslos.“ — „Warum ist er denn arbeitslos?“ — „Ja, weil es zu viele Stiefel gibt.“

Bei den vorigen Arbeitslosendebatten im Volksting war angeregt worden, die Arbeitslosen aufs Land zur Arbeit bei den Bauern zu schicken. Im August ist denn auch 312, im September 368 Arbeitslosen auf diese Weise Arbeit verschafft worden, in den übrigen Monaten aber kam die Nachfrage nach solchen Arbeitskräften nur vereinzelt vor. In den Wintermonaten, wo in den Städten die Not am größten ist, hat eben auch die Landwirtschaft keinen Bedarf an Arbeitskräften, und außerdem ist ja der größte Teil der Industriearbeiter für die landwirtschaftliche Arbeit nicht geeignet. Auf diese Frage eingehend, erklärte Genosse Olsen gleichwohl, daß er bereit sei, dazu mitzuwirken, daß, soweit es möglich ist, Arbeitslose auf dem Lande Beschäftigung finden, vorausgesetzt, daß über die Art der Arbeit, die Löhne usw. Auskunft gegeben wird und daß die Arbeiter auch menschenwürdig behandelt werden. Vor allem verlangte der Redner aber, daß bei den Staatsarbeiten, öffentlichen Bauten, den vielen neuen Eisenbahnanlagen, die beschaffen sind, so viele Arbeitslose wie nur irgend möglich beschäftigt werden, und daß da ja auch damit die Arbeitslosigkeit nur in sehr geringem Maße gemindert werden kann, gemäß dem sozialdemokratischen Gesetzentwurf, Gemeinden und Staat mit außerordentlichen Mitteln den Arbeitslosenklassen wie den Hilfslosen Zuschüsse gewähren, die über die in den geltenden Gesetzen festgelegten hinausgehen.

In der Diskussion trat — im Gegensatz zu dem, was man in Preußen-Deutschland gewohnt ist — die erschreckliche Tatsache zutage, daß sowohl die Regierung wie die Reichstagesparteien die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen zur Hilfe für die Arbeitslosen anerkennen. Zur Prüfung des Gesetzentwurfs wurde ein Ausschuß von 15 Mitgliedern gewählt.

Friede in der Metallindustrie Schwedens.

Die Urabstimmung über die fünfjährige Verlängerung der Tarifgemeinschaft in der schwedischen Metallindustrie hat eine Mehrheit für die Annahme des Ultimatums der Unternehmer ergeben, und auch das Bundessekretariat der schwedischen Gewerkschaften hielt es mit Rücksicht auf die furchtbare Wirtschaftskrise für geboten, auf diese Weise der angeforderten Lohnausweitung vorzubeugen. Der neue Vertrag, der sich auf alle in den Betrieben der Metallindustriellen beschäftigten Arbeitergruppen erstrecken soll, ist jedoch noch nicht endgültig abgeschlossen. Als er unterzeichnet werden sollte, ergaben sich Differenzen, die nun durch eine Kommission von Vertretern der 8 in Betracht kommenden Gewerkschaften und des Bundessekretariats sowie der Unternehmerorganisation erledigt werden sollen. Wenn Anschein nach ist aber der Friede in der schwedischen Metallindustrie als gesichert anzusehen.

In New Jersey, Vereinigte Staaten von Nordamerika, streifen mehrere hundert Arbeiter von großen Ziegeleien bei Perth Amboy. Die Streikenden sind meist Polen, Ungarn, Böhmen, sprechen wenig Englisch und widersetzen sich einer unerhörten Ausbeutung, weil sie mit dem Tagelohn von etwa einem Dollar nicht mehr ihr Leben fristen können, denn die meisten haben noch zahlreiche Familien zu ernähren. Die Unternehmer haben Militär aufgeboden, um die Arbeiter einzuschüchtern; bei einem Zusammenstoß wurden sieben von den Streikenden niedergeschossen. Der Streik dauert schon mehrere Wochen und scheint andauernd. Die Gewerkschaften kümmern sich nicht darum, weil es sich hier um ungelernete und ausländische Arbeiter handelt. Nur die sozialistische Presse nimmt sich ihrer Sache an. Die bestehende Forderung lautet: 1,50 Dollar pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit. Die Unternehmer haben versprochen, durch den Einfluß von Geistlichen den Streik zu brechen, vertrauens auf die große Autorität der Pfaffen bei diesen armen Teufeln, aber auch dies gelang nicht. — Die Leute haben sich von Amerika goldene Verge versprochen und befinden sich jetzt in einer verzweifeltsten Lage.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Genügsamer Minister.

Brüssel, 24. Dezember. (B. L. B.) Die Deputiertenkammer nahm heute gelegentlich der Beratung des Militärbudgets das Kontingent für 1909 mit 73 gegen 51 Stimmen an, das auf 13 800 Mann festgesetzt ist. Woegle (Merikal) fragte den Kriegsminister, ob das Heer eine Kriegsstärke von 150 000 oder von 225 000 Mann haben müsse, und ob er das Kontingent für 1909 als genügend ansehe. — Der Ministerpräsident erklärte sich mit dem Kriegsminister solidarisch und sagte, das Heer sei augenblicklich stark genug. — Darauf wurde die Sitzung bis zum 25. Januar vertagt.

Lebtereisler.

Triest, 24. Dezember. (B. S.) Ein Förbertorf mit gefüllten Kippwagen stürzte auf der Schiefergrube „Perl“ in die Tiefe und tötete zwei Arbeiter mit sich. Beide sind tot.

Neue Ueberfälle.

Upington (Kapkolonie), 24. Dezember. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt, haben 30 bewaffnete Hottentotten in der Nachbarschaft von Umas (Namaqualand) drei europäische Farmer erschossen und sich dann in die Karraasberge zurückgezogen. Man vermutet, daß es sich um Eingeborene aus dem Upingtoner Distrikt handelt.

Die Industrialisierung Württembergs.

Die Großindustrie hat in Württemberg verhältnismäßig spät ihren Einzug gehalten. Im Jahre 1844 zählte man in ganz Württemberg acht Dampfmaschinen mit insgesamt 75 Pferdekräften.

In den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fand dann in Württemberg der Übergang zum modernen Großbetrieb statt. Die sechziger Jahre brachten einen ungeahnten industriellen Aufschwung, wie für das Reich, so auch für Württemberg.

Die Hauptergebnisse der Gewerbestatistik vom 12. Juni 1907 für Württemberg, die letzter Tage in den „Mitteilungen des Statistischen Landesamtes“ veröffentlicht wurden, lassen erkennen, daß die Verdrängung des Kleinbetriebes durch die Großindustrie seit 1882 und 1895 gewaltige Fortschritte gemacht hat.

Die Zahl der Hauptbetriebe ging zurück von 143 983 im Jahre 1882 und 139 893 im Jahre 1895 auf 125 314 im Jahre 1907. Hingegen stieg die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten gewerblichen Personen von 288 106 im Jahre 1882 auf 392 932 im Jahre 1895 und 517 813 im Jahre 1907.

Ganz besonders drastisch tritt die Verdrängung der Kleinbetriebe durch den Großbetrieb in der Textilindustrie zutage. Im Jahre 1882 zählte man noch 19 834 Textilbetriebe, 1907 noch

3167. Die Zahl der Alleinbetriebe fiel in diesem Zeitraum von 10 820 auf 1165, die Zahl der in diesem Industriezweige Beschäftigten Personen stieg jedoch von 33 592 auf 52 423.

Dabei ist eine starke Zunahme der Frauenarbeit zu konstatieren. Im Jahre 1895 standen 104 703 weibliche Personen in den verschiedenen Gewerbegruppen in Arbeit, im Jahre 1907 aber 140 982; dies bedeutet eine Zunahme von 34,6 Prozent, während für das männliche Geschlecht bei einer Zunahme von 287 829 auf 376 831, also mehr 89 002 Personen = + 23,9 Prozent zu ergeben.

Diese Umwälzung des wirtschaftlichen Lebens spiegelt sich natürlich auch im politischen Leben Württembergs wieder. Dem rapiden Wachstum der Sozialdemokratie steht das Schwinden der kleinbürgerlichen Demokratie gegenüber.

Zur Lage der Kleinbauern und ländlichen Arbeiter.

Die meisten Verträge beklagen das starke Anwachsen der Renten und suchen Mittel und Wege, dem zu steuern. „Heinland“ berichtet, daß vermehrte Nachuntersuchungen der Renteneinpfänger vorgenommen wurden.

Wie interessant, daß bei dieser Treibjagd gegen die armen Verlegten auch der Herr Vorsitzende „zugegen“ war. Und das Ergebnis dieser Massenuntersuchungen? In 884 Fällen wurde die Rente aufgehoben, in 404 Fällen „gemindert“.

Kleines feuilleton.

Weihnachtshäfte der Arbeiterschaft in Skandinavien. In Skandinavien, namentlich in Dänemark und Norwegen, werden alljährlich von Schriftstellern und Künstlern prächtig ausgestattete Weihnachtshefte herausgegeben, die sich so eingebürgert haben, daß sie in vielen Familien als eine unentbehrliche Festgabe gelten.

Am prächtigsten zeigt sich das dänische „Arbejdernes Jule-Album“, das zu Kopenhagen in A. Christensens Verlag erschienen ist, redigiert von E. C. Jensen. Es ist ein 32-foliges starkes, reich illustriertes Heft mit vier besonderen Bilderbeilagen, Reproduktionen von Werken berühmter Meister sowie der mit großer Sorgfalt ausgeführten Photographie eines Gemäldes des dänischen Malers Monies.

Theater.

Auffspielhaus: „Die glücklichste Zeit“. Lustspiel von Raoul Auernheimer. Ein Verlobter — sagt der angeklärte Freund des Lustspielhelden, dem seine überlegene Weisheit im Ernstfalle natürlich auch nichts nützt — ein Verlobter kommt mir wie ein Arretierter vor, der, wenn er abgeführt wird, lacht. Schade, daß die Komödie, welche der Wiener Boulevarder um dies Sonntat herumgedröben, weniger lustig ausfällt, als man nach jener, von vielen ähnlich amüsanten Dialogpointen sekundären, drastisch anschaulichen Formulierung des Themas erwarten sollte.

Im zweiten Akte hat sich das Laden des Gefangenen nach einigen hundert unerlässlichen Risten (das Fräulein ist aus „guter Familie“) in das übliche stereotypen Geiseln verwandelt. Herr und Frau Hofrat, die künftigen Schwiegereltern, und der Chor der um sie gescharten Tanten und Onkel entpuppen sich, sobald der Hochdruck idealisierender Phantasie ein wenig nachläßt, als ebensoviell Unertüchlichsten. Und auch die Dame, mit der sich einst so romantisch schwärmen ließ, verliert von Tag zu Tag mehr von ihrer Engelhaftigkeit.

Wie das Stück, so das Spiel: mit den ersten beiden Akten kamen die Schauspieler schlecht und recht zustande — nur der argnötigste Koarctatorchiller Camordin-Rantius versagte gänzlich; vor der Ungleichmäßigkeit des dritten Aufzuges aber erschloß, je mehr der Schwank sich seinem unheiligen Ende zuneigte, Glut, Glanz und Stern der bedauernden Wännen.

Musik. Oskar Straus hat sich bereits seit längerem vom Heberbrühl zur vornehmen Operette Imporgeschungen, und nun bekommen wir in seinem neuesten Werk eine gedrängte Jahresüber-

hält, von der landwirtschaftlichen Unfallversicherung eine Rente zu verlangen und aus Unkenntnis des Gesetzes nicht selten von den Ortspolizeibehörden mit ihrem Ansprache unterstützt wird.

Es werden dann zahlreiche Einzelfälle angeführt, um zu zeigen, in welcher gewissenloser Weise die Berufs-genossenschaften ausgebeutet werden! Die Berufs-genossenschaft „Hessen-Kassau“ hat ihren bekannten Dr. Schröder, der bekanntlich alle Renten unter 20 Proz. aufheben möchte, ersucht, eine Denkschrift über die steigende Rentenlast auszuarbeiten.

Dieser Musterbeamte scheut sich also nicht, die armen Verlegten als — Schnapsbrüder zu bezeichnen! Er ist gehörig hinter den Verlegten her und schreibt zum Schluß auf französisch: „Renteneinpfängerkontrollen. Denjelben widme ich mein volles Augenmerk. In zahlreichen Fällen habe ich durch die gemachten Beobachtungen bei der Arbeit die volle Gebrauchsfähigkeit von Gliedern bemerkt, deren Gebrauchsunfähigkeit hartnäckig vom Arzt gelehnet worden war.

Die Geistlichkeit ruft die Berufs-genossenschaft „Unterfranken“ zum Kampfe gegen die „Unmoral“, „Gewissenlosigkeit“ der Simulanten auf, die doch alle Weichhändler und Süßlinge dieser „Helfer“ sind.

Der Kampf gegen die Gewissenlosigkeit, mit welcher verurteilt wird, sich auf unerschöpfliche Art in den Genuss von Unfallentschädigungen zu setzen, ist ein unausgesetzter, jedoch ist es schwierig und gelangt es nur in verhältnismäßig seltenen Fällen, gerichtliche Verurteilungen zu erzielen; der Satz: „man muß immer hineinbezahlen, und da will man auch einmal etwas herauskriegen!“ hat im Landvolke weitverbreitete Geltung und ist von Bewusstseinsbedenken demgegenüber soviel wie nichts zu verspüren.

Wichtiger ist natürlich die Kontrolle und Revision der Betriebe. Viele Berufs-genossenschaften haben aber noch keine Kontrollbeamten. So hat die Berufs-genossenschaft „Ober-Elb“ die „Abt.“ einen Beamten anzustellen. Und wie notwendig die Revisionen sind, beweist schon der Bericht „Oberfranken“. Der Beamte hat in 281 Gemeinden 2142 Betriebe besichtigt und berichtet zum Schluß:

Zusammen: Bauische Einrichtungen 7 751, Maschinelle 7 741, Rängel 15 492. auf jeden Betrieb entfallen somit durchschnittlich 7,23 Besatzungen. Weiter heißt es: „Weiler wird § 29 der Unfallverhütungsvorschriften, wonach Kinder unter 12 Jahren unmittelbar an Maschinen nicht beschäftigt werden dürfen, vielfach außer acht ge-

sicht über Operettenmusik, vom Wiener Walzer angefangen durch den lustigen Ehemann und den „Walzertraum“ hindurch bis zu gewichtigen Anläufen, die an E. Griegs eigenartige Harmonisierung erinnern.

So und so viel Textmenschen haben ihm ein recht unterhaltliches, zum Teil auch vernünftig zusammenhängendes Libretto geliefert. Im serbisch-bulgarischen Kriege, Mitte der 1880er Jahre, treibt in der serbischen Armee auch ein schweizerischer Hoteliersohn als Leutnant sein Vesperantentwischen. Vor Bulgaren stehend, ihren Hauptmann Wassertröpf durch eine Ohrfeige entkommend, flüchtet er in das Schlafzimmer der Tochter eines Bulgarenobersten. Er zeigt sich ihr als kein Held, sondern als ein „Praliné-Soldat“; ein Verletzt verdingt ihm dem Wassertröpf und seinen Soldaten, und zuerst auch den übrigen Frauen der Oberstfamilie, die ihn aber dann kennen lernen, häßeln und mit Papas Mosk, in den die zwei Mädchen ihre Photographien hineinsteckt, entlassen. Nach dem bedeutigen Kriege zeigen sich die Bulgaren als mindestens ebensofolge Helben, wie der Schweizer Bumerall einer ist. Der aber kommt gerade zur rechten Zeit wieder, um den gefaschten und verräterischen Oberstentrod zurückzubringen, muß jedoch traurig zusehen, wie seine geliebte Bulgarin mit einem Helbenmajor zur Trauung schreitet. Da erscheint der gratulierende Wassertröpf und erkennt seinen Missethäter. Die Freude zerfällt, und der Major läßt seinen Missethäter fordern. Daß die Forderung angenommen wird, verblüfft die Gegner demnach, daß nun rasch der Schweizer seine Bulgarin und der Bulgare ihre kammerrätliche Verwandte bekommt.

Dies der Inhalt der Operette „Der tapferste Soldat“, die vorigen Monat in Wien und vorgestern in Berlin vom Theater des Westens herausgebracht wurde, beide Mal mit großem Publikumserfolg und aufeinander auch unter entschiedener Zustimmung der Kritik. In der Tat würde sich von der, auch in den Orchesterfarben reichen Musik viel erzählen lassen, wie sie von gefühlvollen Arten und wiederholenden Duetten angeht bis zu kräftig bewegten Serzietten, wie sie in Einzugs- und Aufzugs-märschen und dergleichen, die manchmal bis zum scheinbaren Durch-einand zusammengerückt sind, ihr Bestes gibt, und wie sie in der Regel dem Triviale ausweicht, freilich gegen Ende etwas matt auslaufend.

Toiletten der Frau Ottmann aus dem Atelier des — folgt ein bekannter Warenhausname. Man kann daraus schließen, wie äppig in der Ausstattung gewirtschaftet wurde. Allerdings gab die Genannte die junge Bulgarin recht gut, und ein Akt (E. Gaston), sowie zwei Tenöre (H. Kuhnner und G. Raffner) ragten ebenfalls über manche Anstimmlichkeiten hervor.

Daß Text und Musik viele Dehnungen enthalten, läßt sich denken. Anlaß zur Klage geben sie wohl erst im Vereine mit anderen Dehnungen, die an solchen Theatern üblich sind und zur Weidworte herausfordern! Zwei Panzen in der Länge von etwa je 20 Minuten (auch in der „Komischen Oper“), von verspätetem Anfang gar nicht zu sprechen; dazu die Lärmplügerie des Amusement-Publikums und sein Erzwingen von dem und jenem Dacapo: das ist nicht mehr Kunststücke, sondern ein Taschlagen der Zeit und der Aufmerksamkeit der sodalich Interessierten. So geht es spät in die Nacht hinein. Auch ein Argument gegen das vielbesprochene Simanschieden des Theaterbeginners, vor dessen künstlerischen und hygienischen Schäden uns alle guten Väter bewahren mögen!

Aus der Frauenbewegung.

Kampfrüstung.

Willkommen sind uns die Tage des Winter Sonnenwendfestes. Sie bringen uns Stunden der Ruhe, Erholung, des In sich Vertiefens. Die geistige Ruhe beschaulicher Zurückgezogenheit, das fröhliche Aufleben im Kreise der Lieben, das heisse Streben, anderen Freude zu bereiten, dessen Welling für den Gebenden des Glückes größtes Ausmaß ist, bedeutet aber doch nicht Kampflustigkeit. Rein, die Erholung nach körperlichem Streik ist auch Kräftesammlung, Stärkung zu neuem Ringen! Gerade diese Tage geben erwünschte Gelegenheit, in geistiger Sammlung der jüngsten Zeit Erscheinungen im öffentlichen Leben in ihren Ursachen und gesellschaftlichen Zusammenhängen zu erfassen und daraus die Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Stunden geschäftlicher Ruhe sollen benutzt werden zur Vertiefung in die Denkarbeit der sozialistischen Theoretiker, in das Evangelium des Sozialismus, damit der Gefühlssozialismus mehr und mehr abgelöst werde durch klare, sozialistische Erkennen, Verstehen und Wollen. So wird Ruhe, Erholung, Ruhe zur Kampfvorbereitung und Stärkung, Niemand aber hat das nötiger als die Frauen! Sie, der größere Teil derer, die Menschenantlitz tragen, wurden im Kampfe der Meinungen und Interessen lange Zeit kaum beachtet. Sie rechneten als Subjekt bei der Gestaltung der Verhältnisse nicht mit.

Schüchtern zunächst, fast allseitig verspottet und verhöhnt, wagte die moderne Frauenbewegung sich hinaus auf die offene Wahlstatt. Die Sozialdemokratie, wie auch gar nicht anders möglich, erhob die Forderung der Frauen, politisch und sozial als gleichberechtigt anerkannt zu werden, zu einem Programmsatz. Wer in der Frau nicht den nach jeder Richtung gleichberechtigten Menschen anerkennt, kann nicht Sozialdemokrat sein. Selbstverständlich war nicht sofort mit der grundsätzlichen Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau, auch allen durch Gewohnheit, Erziehung, wirtschaftliche Verhältnisse usw. erklärlichen Inkonsequenzen in der Praxis vorgebeugt. Theorie und Praxis kamen manchmal in Konflikt. Oft erschwerten äußere Umstände den Vollauf noch nicht überwundenen rücksichtiger Anschauungen. Im allgemeinen sind die Inkonsequenzen jetzt aber überwunden. Wo noch über Widerspruch zwischen Grundsatz und Tun geklagt werden kann, da handelt es sich fast reines um Einzelfragen. Ganz anders bei den Gegnern der Sozialdemokratie! Aus dem Hohn und Spott über die moderne Frauenbewegung ist erbitterte Feindschaft, grundsätzliche, rücksichtslose Bekämpfung geworden. Und abgesehen von einigen Ideologen, steht die gesamte bürgerliche und politische indifferente Männerwelt im Lager der Feinde, die gegen die Gleichberechtigung der Frau, für die Erhaltung deren Rechtslosigkeit und Unterdrückung kämpfen. Zu der Feindschaft gehört aber auch die ganze bürgerliche politische indifferente Frauenwelt. Die bürgerliche Frauenbewegung will nicht die wirkliche, volle Befreiung des Weibes und dessen Anerkennung als Vollmensch, als gleichberechtigter Faktor; sie will

nur für ihre Schicht dieselben Privilegien erlangen, durch welche die Männer ihrer Schicht die Herrschaft über das Proletariat ausüben.

Für die proletarischen Frauen bedeutet jeder Erfolg der bürgerlichen Frauenbewegung nicht eine Etappe auf dem Wege der Befreiung der Proletarier, sondern eine Positionstärkung der Gegner dieser Befreiung. Hat daher schon der männliche Proletarier alle Ursache, unablässig zum Kampfe gegen die feindlichen Gewalten zu rufen, seine Kampfbereitschaft zu erhöhen, vielmehr noch heißt der Frauen Interesse, keine Stunde nutzlos verstreichen zu lassen. Nicht eher gibt es Frieden auf Erden, bis die Fesseln der Unterdrückung des Weibes als Geschlecht und die der Unterdrückung des Proletariats als Lohnarbeiterschaft gesprengt sind. Frieden den Menschen, aber erbitterten, unablässigen Kampf den Verhältnissen, die der Menschheit Glück und Frieden hindern den Weg sperren.

Verfammlungen.

Steinarbeiter. Nachdem vor kurzem die beiden hiesigen Filialen des Steinarbeiterverbandes die Verschmelzung und gleichzeitige Anstellung eines Ortsbeamten beschlossen hatten, trat erneut eine kombinierte Versammlung, um die Wahl des Ortsbeamten vorzunehmen. Am die im Verbandorgan „Der Steinarbeiter“ ausgedruckte Stelle hatten sich zwei Berliner Steinarbeiter beworben. Die Prüfungskommission, welche aus den beiden Filialvorständen gebildet wurde, sah sich leider nach zeitlicher Beratung gezwungen, die beiden Bewerber der Versammlung nicht zu empfehlen. Trotz der geringen Fähigkeiten, welche beide Bewerber besitzen und die sie sich in langen Jahren im Dienste für Partei und Gewerkschaft erworben haben, mußte die Kommission zu diesem Beschlusse kommen, da beide Kollegen seit Jahren kranklich sind, an den Kosten aber zugleich so große Anforderungen gestellt werden, daß ein gesunder Körper zur Bewältigung der Arbeiten nötig ist. Die Versammlung teilte in der Mehrheit den Standpunkt der Kommission und schlug nach kurzer Debatte eine Anzahl befähigter Kollegen vor, welche aber bis auf den Kollegen Winkler, dem derzeitigen Vorsitzenden der Filiale I, alle ablehnten. Bei der Abstimmung erhielt Kollege Ernst Winkler 186 Stimmen und ist somit zum besoldeten Vorsitzenden von Groß-Berlin gewählt, da die beiden Bewerber nur 22 bzw. 18 Stimmen auf sich vereinigten. Die Verschmelzung wird am 1. April vor sich gehen; ein in der Versammlung gestellter Antrag, als Termin den 1. Januar festzusetzen, wurde abgelehnt. Hierauf folgten noch die Filialen getrennt, um den arbeitslosen Kollegen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Folgender von der Ortsverwaltung eingebrachte Antrag wurde von den Mitgliedern der Filiale I angenommen:

Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Mangel gelangen zu Weihnachten — im Interesse einer ordnungsgemäßen Erneuerung der Mitgliedsbücher — an alle 1. Jahr organisierten über 4 Wochen (seit dem 24. November) arbeitslosen, sowie an die aus der Ortskrankenkasse ausgeschiedenen kranken Kollegen 4 W. zur Auszahlung, welche erfolgt am 24., 25., 26., 27., 28. und 31. Dezember vormittags von 10—12 Uhr bei Pader, Stephanstraße 11. Später gestellte Ansprüche werden nicht berücksichtigt. Etwaige Rückstände werden in Abzug gebracht.

Die Berliner Kanalisations- und Riefelfeldarbeiter versammelten sich am Sonnabend, den 19. Dezember, im Gewerkschaftshaus. „Inwieweit Lohnforderungen vor der Deputation“ lautete das Thema, über das der Stadtverordnete Gen. Koblenger referierte. In ausführlicher Weise schilderte Redner den Gang der Verhandlungen. Von einer Verfüzung der Arbeitszeit, welche für die Kanalisationsarbeiter durchaus angebracht sei, wollten die bürgerlichen Deputationsmitglieder absolut nichts wissen. Mit einer Ungenügsamkeit ohne gleichen wurde darüber gewacht, daß ja der Privatindustrie keine Konkurrenz entstehe. Der Referent betonte am Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen, daß die Arbeiter nur Erfolge erzielen können, wenn sie Mann für Mann nicht nur der gewerkschaftlichen, sondern auch der politischen Organisation angehören. In der äußerst lebhaften Diskussion sprachen sich sämtliche Redner energisch für die Einführung der acht- resp. neunstündigen Arbeitszeit aus, die in der Kanalisationsverwaltung schon aus hygienischen Gründen unbedingt notwendig ist. Die Verwaltung könne es gar nicht verantworten, Seiger 12 Stunden vor den Riefeln arbeiten zu lassen. Ueberhaupt werde für die Gesundheit der Kanalisationsarbeiter schlecht gesorgt; hat doch die Deputation selbst die Regenpelerinen abgelehnt. Auch die Riefelfeldarbeiter erhoben schwere Klagen. Erstere haben fast zu leiden unter dem anstrengenden zwölfstündigen Nachtdienst in Wind und Wetter; letztere demangelten lebhaft die gelebten Naturalien, von denen z. B. die Kartoffeln nicht selten unbrauchbar sind. In der nachfolgenden Resolution kam die Stimmung der Versammelten zum Ausdruck:

„Die am 19. Dezember im Gewerkschaftshaus äußerst zahlreich versammelten Arbeiter der Pumpstationen, der Hausverwaltung und der Riefelfelder nehmen unter Protest Kenntnis von den Beschlüssen der Kanalisationsdeputation. Sie sehen in der glatten Ablehnung ihrer Anträge auf Verbesserung der Arbeitsverhältnisse einen empfindlichen Mangel von Einsicht gegenüber den notwendigen Bedürfnissen der Arbeiter.“

In der Erwägung, daß 1. die bescheidenen Forderungen bezüglich der Löhne das Mindeste dessen darstellen, was zum Lebensunterhalt erforderlich ist, 2. die Durchführung der beantragten Verkürzung der Arbeitszeit aus sozialen und kulturellen Gründen eine unerlässliche Notwendigkeit ist,

erklären die Versammelten, entschieden an ihren Anträgen festzuhalten, und sprechen die Erwartung aus, daß Magistrat und Stadtverordnetenversammlung diesen entsprechen werden.

Die neuesten Deputationsbeschlüsse haben aber den Versammelten auch von neuem klargemacht, wie zur Erringung besserer Existenzbedingungen die gewerkschaftliche Organisation bitter notwendig ist; sie machen deshalb allen Kollegen den unverzüglichen Anschluß an den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter zur unabweisbaren Pflicht.“

Wöchentliche Marktberichte der hiesigen Markthaus-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthäusern. Wurstwaren: Fleisch: Zufuhr stark, Geschäft lebhaft, Preise für Schweinefleisch ansehend, sonst unverändert. Wild: Zufuhr reichlich, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise nachgehend. Geflügel: Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise behauptet. Fisch: Zufuhr genügend, Geschäft ohne Kaufkraft, Preise gedrückt. Butter und Käse: Geschäft lebhaft, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Gebäck: Zufuhr zum Teil nicht genügend, Geschäft san. Preise fest.

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine.

Am ersten resp. zweiten Weihnachtsfeiertage finden folgende Veranstaltungen statt:

2. Wahlkreis. Freitag, den 25. Dezember 1908 (1. Weihnachtsfeiertag):

Winter-Fest in den Gesamtträumen der Viktoria-Brauerei, Lützowstraße III/112.

Mitwirkende: Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent: Maximilian Fischer.) Solisten: Fr. Emma Kratje (Harfe); Hr. Fr. Seidel (Violine); Hr. Fr. Große (Cello). Nach der Vorstellung: Ball. Herren zahlen 50 Pf. nach. Anfang 6 Uhr. Garderobe 10 Pf. Eintritt 30 Pf.

Sonnabend, den 26. Dezember 1908 (2. Weihnachtsfeiertag):

Gr. Matinee im großen Saale von Klem, Hasenheide 13/15:

Mitwirkende: Apollo-Sänger Herren: Paul Charton, Karl Sandmann, Arthur Steinke, Hugo Just, Emmo Raschdorf, Hermann Wehling, Hans Berani und Willy Pottano — am Klavier: Herr Arthur Steinke. Eintritt 30 Pf. Anfang 12 Uhr.

3. Wahlkreis. Sonnabend, den 26. Dezember 1908 (2. Weihnachtsfeiertag):

Gr. Matinee im großen Saal von Kellers Neuer Philharmonie, Köpenickerstr. 96/97 Konzert ausgeführt von Zivil-Berufsmusikern, Kapellmeister R. Hascheck, unt. gütiger Mitwirkg. d. Violoncellvirtuosen Hr. Karl Strauß, der Opern- u. Operettensängerin Fr. Thyra Nordström-Wiese, d. modernen Humoristen Herrn Fr. Lisack und der Gesangs- und Tanz-Duetttisten Marietta und Franconi. Anfang präzis 12 Uhr. Billett 30 Pf.

4. Wahlkreis. Sonnabend, den 26. Dezember 1908 (2. Weihnachtsfeiertag):

2 gr. Matineen in Kellers Festsälen (Inhaber Freyer), Koppenstr. 29 unt. Mitwirkg. d. Liedersängerin Fr. Marianne Geyer und des Rezitators und Dialektiker Herrn Otto Wimmer im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuser Straße 6 KONZERT unter Mitwirkung der Gesellschaft „Straelowicz“. Anfang präzis 12 Uhr. Billett 30 Pf. Da offene Kasse nicht stattfindet, bitten wir die Mitglieder, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen.

6. Wahlkreis. Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)

Neun Matineen Berliner Prafer, Kastanien-Allee 7—9 Brauerei Groterjan, Schönhauser Allee 130 Ballschmieders Etablissement, Badstr. 16 Brunnen-Theater, Badstr. 58 Joseph Frankes Festsäle, Badstr. 9 Germania-Säle, Chausseestr. 110 Prachtsäle Nordwest, Wickestr. 24 Patzenhofer Brauerei, Turmstr. 25/26 Gebr. Craz' Festsäle, Kösliner Straße 8

Mitwirkende: Original Harburger Säger. — Gesellschaft Lily Schumann. Berliner Uk-Trio. — Elite-Streichorchester (Direktor: Fritz Blume). — Berliner Volksänger-Gesellschaft Max Schmeltzer. — Berliner Volks-Kabarett Rosemann-Rossé. — Paul Manthoys Lustige Säger. — Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky. — Volkssänger-Gesellschaft Hugo Anke. — Pfarrsche Künstlerkapelle. — Frau Margarete Walkotte. — Konzertsängerin Fr. Meyer. — Professor Krüger-Nystedt. — Konzertmeister B. Nitzsche. — Rezitator Willy Mielke. —

Gesangvereine: Gleichheit. — Nordwacht. — Vereinte Sangesbrüder Moabit. — Liedertut II (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes) Zivilberufsmusiker. — Turnerische Aufführungen. Mitglieder des Arbeiter-Athletenbundes. Entree 25 Pf. Anfang 12 Uhr. Tische u. Stühle dürfen nicht reserviert werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
(Siehe Wochen-Spielflan.)
Freie Volksbühne. Freitag, den 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, 2. Abteilung im Reuen Schauspielhaus: Julius Cäsar.
Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag) nachmittags 3 Uhr, im Lessing-Theater, 2. Abteilung: Die verlorene Glocke.
Nachmittags 3 Uhr: 4. Abteilung im Thalia-Theater: Ledum.
Nachmittags 3 Uhr, im Reuen Schauspielhaus, 10. Abteilung: Julius Cäsar.
1. Januar (Neujahr), nachmittags 3 Uhr, im Reuen Schauspielhaus, 9. Abteilung: Julius Cäsar.
Montag, den 28. Dezember.
12. (1.) Abendabteilung: abends 8 Uhr im Reuen Schauspielhaus: Rabagas.

Reue Freie Volksbühne. Am 25., 26. und 27. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr im Deutschen Theater: Was ihr wollt; in der Kammermusik: Des Meeres und der Liebe Wellen; nachmittags 3 Uhr im Reuen Operetten-Theater: Der Opernball; im Reuen Theater: Fahrmarkt in Potsdam; im Berliner Theater am 25. und 27. Dezember: Der Traum ein Leben; am 26. Dezember: Emilia Galotti; im Hebbel-Theater: Cyrillus und Die Schütze; am 27. und 28. Dezember: Erde; im Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhaus am 26. Dezember: Wilhelm Tell; am 26. und 27. Dezember: Madame Sans Gêne.

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Israel.
Sonntag zum 25. Male: Israel. Sonntag und folgende Tage: Israel.

Kleines Theater.
Freitag und folgende Tage 8 Uhr:
Moral.
Anfang 8 Uhr.

Theater des Westens.
Abend 8 Uhr:
Der tapfere Soldat.
An den drei Feiertagen nachm. 3 1/2 Uhr, halbe Preise: Ein Walzertraum. Operette von Oskar Strauß. Mittwoch nachm. 4 Uhr kleine Preise: Dornröschen.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Freitag, den 25. Dez., nachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell.
Abends 8 Uhr:
Sufarenfieber.
Sonabend nachm. 3 Uhr: Madame Sans-Gêne. 8 Uhr: Husarenfieber. Sonntag nachm. 3 Uhr: Madame Sans-Gêne. 8 Uhr: Husarenfieber.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr:
Herodes und Mariamne.
Nachmittags 4 Uhr:
Der Traum ein Leben.

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
An allen drei Feiertagen 8 Uhr:
„Kümmere Dich um Amelie.“
Am 1. Feiertag 3 Uhr: Gaben Sie nichts zu verzollen?
Am 2. Feiertag 3 Uhr: Der Schlafwagentourenleur.
Am 3. Feiertag 3 Uhr: Ganz der Pava.

Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Panno.
Abends 8 Uhr:
Am 1. Male:
Die glücklichste Zeit.
Sonabend nachm. 3 Uhr:
Die blaue Maus.
Abends 8 Uhr:
Die glücklichste Zeit.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Panno.
Abends 8 Uhr:
Die glücklichste Zeit.

Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.
Nachm. 3 Uhr: Der Opernball.
Abends 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.

Hebbel-Theater
Königsplatz Straße 57/58.
Nachmittags 3 Uhr:
Die Stärkeren. — Cyrionne.
Abends 8 Uhr:
Thummelumsen.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Zum Schluß: Neu!
Der Kompagnie-Ball
Mittler. Summreste von Weibel. Anf. 7 Uhr.
Sonabend, den 26. Dez. (2. Feiertag):
Große Weihnachtsfest-Ballett-Matinee.
Anf. 12 Uhr. Herr. Prog.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr: **Jerusalem.**
Sonabend 4 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Abends 8 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.
Sonntag 4 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Straße No. 14.
An allen 3 Feiertagen Eintrittspreis:
50 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Luisen-Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Die Ehre.
Abends 8 Uhr:
Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonabend nachm. 3 Uhr: Biograph als Erzähler. Abends: Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Räuber.
Abends: Die Kinder des Kapitän Grant.
Montag: Die Kinder des Kapitän Grant.

Bürgerliches Schauspielhaus
Kosianen-Allee 7-9.
Heute: Nachmittags 3 Uhr:
Der Glockner von Notre-Dame.
Drama in 6 Akten v. Birch-Pfeiffer.
Abends 8 Uhr:

Die Jüdin von Toledo.
Trauerspiel in 5 Akten v. Grillparzer.
2. Feiertag.
Nachm. 3 1/2 Uhr (neu einstudiert):
Das Käthchen von Heilbronn.
Schauspiel in 5 Akten v. Kleist.
Abends 8 Uhr:

Der Militärstaat.
Lustspiel in 4 Akten v. Meyer.
3. Feiertag.
Nachmittags 3 Uhr:
Die Räuber. Schauspiel in 4 Akten von Schiller.
Abends 8 Uhr:

Minna von Barnhelm.
Lustspiel in 5 Akten v. Lessing.
Montag, 28. Dez. Staatsamtl. Alexander.

Gebrüder Herrnfeld-
Vorverk. Theater. Vorverk. 11-12 Uhr. 11-12 Uhr.
57 Kommandantenstr. 57.
An allen 3 Weihnachtstagen abends 8 Uhr:
Die beiden Bindelbands
und der vollständig neue **Künstler-Teil.**
Nachm. 4 Uhr, bei halben Preisen:
1. Feiertag (Freitag): **Endlich allein!**
2. Feiertag (Sonabend): **Hausierer Jockele.**
3. Feiertag (Sonntag): **Die letzte Ehre.**
Alle Nachmittagsvorstellung mit Anton und Donat Herrnfeld u. der vollständige Künstler-Teil.
Donnerstag, den 31. Dezember:
Gr. Silvester-Feier
mit Riesenschau-Programm und vielen Überraschungen.
Billetts sind bereits zu hab.

Brunnen-Theater
Badstraße 58. Direktion: Will Voigt.
Freitag, den 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeierabend, nachm. 3 Uhr:
Friede auf Erden.
Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Hugo Scholz.
Musik von Albert Reifens.
Abends 8 Uhr:
Der gute Ton.
Lustspiel in 4 Akten v. Sühning-Sorby.
Sonabend, den 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeierabend, nachm. 3 Uhr:
Die wilde Katze.
Poffe mit Gesang in 4 Akten von H. Mannstädt und H. Weiler.
Musik von G. Steffens.
Abends 7 Uhr:
Spottvögel.
Poffe m. Ges. in 4 Akten v. H. Mannstädt.
Musik von G. Steffens.
Nach der Vorstellung: **Großer Ball.**
Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Kabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Abends 7 Uhr:
Anti-Xantippe
oder: **Krieg den Frauen.**
Lustspiel in 5 Akten v. Rudolf Knefel.
Nach der Vorstellung: **Großer Ball.**
Montag, den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Spottvögel.
Poffe m. Ges. in 4 Akten v. H. Mannstädt.
Musik von G. Steffens.

Schiller-Theater.
O. (Ballner-Theater.)
Freitag nachm. 3 Uhr:
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Akten von Gustav von Mejer.
Freitag, abends 8 Uhr:
Der rote Leutnant.
Schauspiel in 3 Akten v. Ed. Goldbed und H. Stenzl.
Sonabend, nachm. 3 Uhr:
Der Richter von Zalamea.
Sonabend, abends 8 Uhr:
Die Zwillingsschwester.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Kabale und Liebe.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Freitag nachm. 3 Uhr:
Der schwarze Kavalier.
Ein deutsches Spiel in 3 Akten von Heinrich Hoffmann.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die Braut von Messina.
Ein Trauerspiel mit Schönen von Friedrich Schiller.
Sonabend, nachm. 3 Uhr:
Vater und Sohn.
Sonabend, abends 8 Uhr:
Der Herr Ministerialdirektor.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Graf von Charolais.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Jungfrau v. Orleans.

Castans Panoptikum, Friedrichstr. 165 (Pechorr-Palast).
Familientage! Jeder Besucher kann ein Kind frei einführen!
Ohne Extra-Entree!
Schneewittchen und die sieben lebenden Zwerge.
Die heilige Familie.
Klitsch und Klatsch, Allotria-Duettisten.
Variété-Vorstellung der Zwerge.

Zirkus Schumann.
Freitag, den 25., Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr:
Je
2 große brillante Gala-Fest-Vorstellungen 2
An allen 3 Feiertagen nachm. Ein Kind frei unter auf allen Plätzen (außer Gallerie) 10 Jahren.
An allen 3 Feiertagen nachmittags und abends: Berlins größte Sensation der größte vierbeinige Bicycle-Künstler, **Paet, ein Wunder der Natur.**
Achtung! Außerdem ausnahmsweise **Ungekürzt**
das größte und glänzendste Pracht-Manogenschaustück an allen drei Feiertagen nachmittags und abends:
Golo, der Seeräuber u. Mädchenhändler
Fünf wunderbare Akte und die märchenhaft schöne Schluß-Apotheose.
Des wirklich kolossalen **Billet-Vorverkauf empfohlen.**
Daher Zirkuskasse von 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet.

Brauerei Friedrichshain
Größter Konzertsaal Berlins
Am Königstor. Oekonom: Ernst Liebig.
Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage, nachmittags von 1-4 Uhr:
Matinee-Konzerte
von **Johann Strauß aus Wien**
mit seiner vollständigen Kapelle.
= Großer Mittagstisch à la carte. =
Entrees 50 Pf. Entrees 50 Pf.
Nachmittags von 1/5 Uhr ab:
Fröhliche Weihnachten!
Heitere Abende.
Militär-Konzert, gesamte Kapelle der Pioniere, Dir. Königl. Musikdirektor Weichhold, unter Benutzung der großen Konzert-Orgel, Dir. Maerdel.
Auftreten des besten Improvisators und Klavierhumoristen William Schuff und seiner Gattin Therese Schuff-Delina sowie des berühmten Heldentenoristen **Cremo Hoffmann.**
Ferner: **Das Rätsel des 20. Jahrhunderts,** vorgeführt von Miss Ashton.
Anschließend: **Lebende Photographien.** Neuestes! Allerneuestes!
In den Nebensälen: **Zwei elektrische Tanz- und Belustigungen** Riesen-Weihnachtsbäume.
joglicher Art.
Entree 50 Pf.

Germania-Prachtsäle
N., Chausseestraße 110. Paul Richter.
Schenswert! **Riesen-Weihnachtsbäume!!!**
In allen Sälen: **feenhaft elektrisch erleuchtet.**
Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage:
Paul Mantheys Lustige Sänger
ehemal. Otto Steidis Hamburger Sänger.
Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Nach den Soireen: **Familien-Ball.**
Am 2. und 3. Feiertage in weißen Saale v. 5 Uhr ab **Gr. Fest-Ball** bei stark besetztem Orchester.

Freie Volksbühne
Einige Neumeldungen zu den Nachmittags-Abteilungen werden noch in den Zahlstellen angenommen.
Aufführungen:
Nachmittags: **Neues Schauspielhaus: Julius Cäsar. Rabagas.**
Abends:
Nächste Serie: Nachmittag und abends: **Rabagas.**
Komödie in 4 Aufzügen von Victorien Sardou.
Nachmittagsvorstellungen im Lessing-Theater: **Die versunkene Glocke.**
Nächste Serie im Herrnfeld-Theater: **Der Probekandidat.**
Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Der Vorstand. In Vertr.: G. Winkler.

Grand-Hotel-Festsäle
Am Alexanderplatz. B. Jehmlich.
Jeden Sonntag und Dienstag: [2161b+]
Hamburger Sänger.
Anfang Sonntags 6 1/2 Uhr, wochentags 8 Uhr. Vorzugskarten haben wochentags Gültigkeit.

BERNHARD ROSE THEATER
Gr. Französer Str. 132.
Abends 8 Uhr:
Die Geyer-Wally.
Schauspiel in 5 Akten v. Wilhelm v. Olfers.
Sonntagvorstellung:
Nachm. 3 Uhr halbe Preise: **Der Glöckner von Notre-Dame.**
Sonabend nachm. 3 Uhr: **Philippine Weiser.** Abends 8 Uhr: **Die Engländer.**
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Wilhelm Tell.** Abends 8 Uhr: **Die Engländer.**

Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr
Donnerwetter-ladellos.
Revue in 10 Bildern v. Jul. Freund.
Musik von Paul Lincke. Regie Direktor Schultz.
2 u. 3. Weihnachtsfeierabend, nachm. 3 Uhr:
Durchlaucht Radieschen
Apollo Theater
Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen!
Familien-Vorstellung mit **Mizi Gizi - Sigv. Gentes Brothers Schenk.**
Abends 8 Uhr:
Für noch wenige Aufführungen: **Eine lustige Spreewaldfahrt** von Paul Lincke und die Weihnachts-Attraktionen. In Vorbereitung: **Onkel Kasimir.**

W. Noacks Theater
Orchestraal. Rob. Oll. Orchesterstr. 16.
An allen drei Feiertagen die erfolgreiche Weihnachts-Komödie:
Die Schule der Firbe.
Heute Anfang 8 Uhr. 2. u. 3. Feiertag Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf.
Montag zum erstenmal: **Schloß Greifenstein.**

Passage-Theater.
An allen 3 Weihnachtstertagen je zwei Vorstellungen.
Nachm. 3-7 Uhr (kleine Preise) Abends 8-11 Uhr.
Bozena Bradsky
und das großartige Dezember-Programm.

Passage-Panoptikum.
Während der drei Weihnachtsfeiertage je zwei Vorstellungen, nachm. 3-7 Uhr (kleine Preise), abends 8-11.
Volkstage!
Jeder Erwachsene ein Kind frei!
Jedes Kind erhält ein Geschenk!
Geschenke im Werte von über 1000 Mark. Darunter Einzelgeschenke von 20 Mark.
Ein Ständchen im Himmelreich.
Die singenden Engelsknechte.
Lebend: **Das Bärenweib.**
Alles ohne Extra-Entree!

Gastspiel-Theater
Köpenicker Straße 68. 8 1/2 Uhr:
An allen drei Feiertagen:
Drahtlose Telegraphie.
Nachm. 3 1/2 Uhr: **Der kleine Lord.**

WINTERGARTEN
Heute Freitag, Sonnabend u. Sonntag an allen 3 Weihnachtstagen: täglich 2 Vorstellungen 2 Nachmittags Anfang 3 Uhr.
Ermäßigte Preise!
für Erwachsene Kinder
Terrasse 3.- 2.-
Loge 3.- 2.-
Parkett-Fauteuil . . . 2.50 1.50
Seiten-Terrasse . . . 2.50 1.50
Fauteuil 2.- 1.-
Reserviert Platz . . . 1.- —.50
Entree —.75 —.40
Abends Anfang 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen **OTTO REUTTER** und 10 Sterne am Dezember - Himmel des Wintergartens.
Die Kasse ist ununterbrochen v. 9 Uhr früh ab geöffnet. Biletts für den 2. und 3. Weihnachtsfeiertag wie für die **Silvester-Vorstellung und -Feier** sind ab heute schon zu haben.

Palast-Theater
Burgstraße 24, 2 Minuten vom Bahnhof W. B. C.
An den 3 Feiertagen: 1/2 8 Uhr:
Das Riesen-Fest-Programm!
14 Attraktionen 141 Wertvoller Leiden, Surste. Sonnt. v. 11 Uhr an ununterbrochen.

Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
An allen drei Feiertagen!
Freitag, Sonnab., Sonnt.: **Gr. Weim.-Fest-Soireen** von Hoffmanns Nordd. Sängern Hochinteress. Festprogr. Aktuelle Einakter. Ensemble-Scenen à la Fanthoraison.
1. Feiertag: II. a.: Wiedergefunden. Eine nette Bescherung. 2. Feiertag: Eine nette Bescherung. Dazu: Kottb. Soiree-Prgr. 3. Feiertag: Gr. Fest-Soiree-Abend. Am 1. und 2. Feiertag Anf. d. Soiree 5 Uhr, bei Soiree 7 Uhr. Am 3. Feiertag Anf. d. Soiree 7 Uhr. Am 2. u. 3. Feiertag **Weihnachts-Kränzen.** Montag, 28. Dez.: Weim.-Nachfeier: Elite-Soiree v. Hoffm. Nordd. Sängern.

Gr. Weim.-Fest-Soireen von Hoffmanns Nordd. Sängern Hochinteress. Festprogr. Aktuelle Einakter. Ensemble-Scenen à la Fanthoraison.
1. Feiertag: II. a.: Wiedergefunden. Eine nette Bescherung. 2. Feiertag: Eine nette Bescherung. Dazu: Kottb. Soiree-Prgr. 3. Feiertag: Gr. Fest-Soiree-Abend. Am 1. und 2. Feiertag Anf. d. Soiree 5 Uhr, bei Soiree 7 Uhr. Am 3. Feiertag Anf. d. Soiree 7 Uhr. Am 2. u. 3. Feiertag **Weihnachts-Kränzen.** Montag, 28. Dez.: Weim.-Nachfeier: Elite-Soiree v. Hoffm. Nordd. Sängern.

XIV. Saison.
Zipkus Busch
 Freitag, d. 25., Sonnabend, d. 26.,
 Sonntag, den 27. Dezember:
 In allen 3 Weihnachtsfeiertagen je
 Große
2 Gala-Vorstellungen 2
 Nachm. 4 und abds. 7 1/2 Uhr.
 Um 4 Uhr hat jeder Erwachsene
 ein Kind unter 10 Jahren auf allen
 Stühlen frei. Jedes weitere Kind
 halbe Preise. (Galerie volle Preise.)
 In allen Vorstellungen:
Barbarossa!
 Große Origin.-Kunststoff-Baut. des
 Sirkus Busch in 6 Bildern.
 In allen Vorstellungen:
?? Das Moto-Baby ??
 In allen Vorstellungen:
Inas - Truppe.
 In allen Vorstellungen:
Miß Emmeline,
 Reitschülerin.
 In allen Vorstellungen:
 Vorführten und Reiten
 der best. dreif. Schuß-, Freiheit-
 und Springpferde.
 In allen Vorstellungen:
 Auftreten sämtlicher Clowns mit
 den neuesten Witzen und Entrees.

Stadt-Theater Moabit.
 Größter und vornehmster Theater-
 saal Moabits.
Alt-Moabit 48. (Tel. II 2492.)
 Freitag, d. 25. Dezember, 1. Feiertag:
Die Waise von Lowood.
 Schausp. in 4 Akt. v. G. B. P. Pfeiffer.
 Sonnabend, d. 26. Dezember, 2. Feiertag:
Ein toller Ehemann.
 Schwan in 3 Akten von J. Harno.
 Sonntag, d. 27. Dezember, 3. Feiertag:
Der Bettelstudent von Berlin.
 Pöffe mit Gesang in 3 Akten von
 Deum und G. Basse.
 Montag, den 28. Dezember:
Die lustigen Säger.
 Som 1. Feiertag ab 12 g 1/2 im
 Theater-Restaurant der
Riese Langhoff,
 25 Jahre alt, 2,15 Meter groß.
 Anf. d. Vorst. 7. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr.
 Konzert 6 Uhr.
 Vorverkauf v. 10-1 Uhr i. Theater-
 Restaurant.

**Walhalla-
 Varieté-Theater**
 Weinbergsweg 19/20, Rosenthal. Tor.
 An allen 3 Weihnachtsfeiertagen
 je zwei Vorstellungen.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 (Kleine Preise! Jeder Besucher
 ein Kind frei)
 und abends 8 Uhr.
 In beiden Vorstellungen das voll-
 ständige Programm.
 Am Tunnel: Regimentskapellen u.
 Theaterbesucher haben freien Eintritt.

Casino-Theater
 Lotzringstr. 37. Täglich 8 Uhr.
 Das glänzende Dezember-Programm.
 Zubeinander Vacherfolg!
„Die Dianabäder“
 Freitag, 25., 4 Uhr: Reozengasse 8a.
 Sonnabend, 26., 4 Uhr: Hotel
 Klingebusch. Sonntag, 27., 4 Uhr:
 Die tiele Kiste.

Folies Caprice.
 Am 1., 2. u. 3. Feiertag:
Ein lediger Ehemann.
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Puhlmanns Theater
 (früher Fröbel, Inh.: J. Leschowski).
Schönhauser Allee 148.
 Am 2. und 3. Feiertag, 5 Uhr:
 In vollständig renovierten Saal:
Große Festvorstellung.
 Konzert, Theater und Spezialitäten.
Weihnachtskloeken.
 Lebensbild in 1 Akt.

**Gustav Behrens-
 Theater.**
 Goltzstr. 9.
 An allen drei Feiertagen
 das extra engagierte
**Riesen-Weihnachts-
 Programm.**
 Nach der Vorstellung: Ball
 bei freiem Tanz.
 Anfang 5 1/2 Uhr.
Königstadt-Kasino.
 Holzmärktstr. 72.
 Täglich: Gr. Extra-Vorstellungen.
Aus Vaterliebe
 oder: Der Weihnacht größte
 Freud - Freigedrohen.
 Riesen - Spezialitäten-Programm.
 Anf. d. Vorst. 8 Uhr. Keine exp. Preise.
 In allen 3 Feiertagen: Festvorstellung.
 Anf. 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Turn-Verein „Fichte“ Berlin
 Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.
 Freitag, den 25. Dezember 1908:
Weihnachts-Feier
 in den Etablissements
„Neue Welt“ | **„Pharussäle“**
 Hasenheide 108-14 | Müllerstraße 142
 bestehend in
Konzert, turnerischen und humoristischen Aufführungen.
 Nach der Vorstellung:
 BALL
 Herren zahlen 50 Pfennig nach.
 Anfang 5 Uhr. — Programm an der Kasse gratis. — Eintritt 30 Pf.

Koppen-Str. 29 Louis Keller's Festsäle Koppen-Str. 29
 Inhaber A. Freyer.
 Donnerstag, den 31. Dezember 1908 (am Silvester-Abend):
Großer Ball bei verstärktem
 Orchester.
 × × × × × Sensationelle Ueberraschungen. × × × × ×
 Um geneigten Zuspruch ersucht
A. Freyer (früher Louis Keller), Koppenstr. 29.
 Sehenswert der 14 Meter hohe Weihnachtsbaum mit
 seinen 800 strahlenden Glühlichtern.

Schwarzer Adler
 Friedrichsberg | Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).
 Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.
 Freitag, den 25. Dezember 1908: 5587L
Weihnachtsfeier des Männer-Turnvereins
„Friedrichsberg“.
 Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Dezember 1908:
Großer Festball unter bewährter Leitung
 des Herrn Bürger.

**Wir treffen uns!
 Wo?
 In der Kino!**
 Ausstellungshalle am Zoo
 v. 19. Dez. 08-3 Jan 09

Berliner Eis-Palast
 Ständige Eisbahn Bis 1 Uhr nachts
 geöffnet. Großes Konzert Abends
 9 und 10 1/2 Uhr Auftreten erster Eis-
 kunstläufer und -läuferinnen.

Alhambra
 Pallner-Theaterstraße 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball
 Großes Orchester. Anfang Sonntag
 5 Uhr. A. Zameitat.

Markgrafen-Säle
 Markgrafendamm 34. Amt V II 4277
 Inh. Hermann Scholtz.
 Jeden Sonntag:
Gr. Ball.
 Säle von 100-1000 Personen zu
 Festlichkeiten und Versammlungen.
2 Kegelbahnen.

Buss' Ball-Salon
 Große Frankfurter Straße 85.
2. und 3. Feiertag
 von 4 Uhr ab:
Großer Ball
 bei großem Orchester und freiem
 Entree. 25/1

Café Meyer
 Drossendorfer Str. 128/129.
 Kaffee 10 u. 15, Bier, Wein, Damp. 10 Pf.
 ca. 50 Zeitungen; 2 Billards etc. 40 Pf.
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

1. Weihnachts-Feiertag
 abends 7 1/2 Uhr
 Gewerkschaftshaus, Engelufer 15:
KUNST-ABEND
 Leitung: Margarete Walkotte
 Mitwirkende: Herr Professor Krüger Nystedt,
 Konzertsängerin Fr. Meyer, Herr Emil Walkotte,
 Herr Mielke, Margarete Walkotte, am Flügel:
 Herr Bernhard Nitsche. — Anschließend: Ball.
 Entree 50 Pf. im Vorverkauf, Abendkasse 60 Pf. Vor-
 verkauf bei Herrn Horsch, Engelufer 15. 299/16*

Sophien-Säle Sophienstraße 17/18
 Querstraße der Rosenthaler Straße —
 am Hackeschen Markt
 Inhaber: Paul Crantz
 empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,
 Vorträgen u. Kunstabenden usw. Vorzügl. Musik. Kulant. Entgegenkommen.

Prachtsäle des Ostens.
 Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz. Frankfurter Allee 151/152.
 Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag:
Große humoristische Soiree
 der
„Fidelen Spatzen“ früher Fritz Steidl-Sänger.
 Direktion: F. Schneider-Bobby u. C. Reising.
 Anfang 6 1/2 Uhr. Nach der Soiree: **Tanzkränzchen.**
 Im weißen Saale: Am 2. und 3. Feiertag:
Tanz-Reunion bei stark besetztem Orchester.
 Anfang 4 Uhr.
 Im Restaurant: An allen 3 Feiertagen:
Gr. Künstler-Konzert
 und Gesangsvorträge.
 Anfang 4 Uhr.
 Vorzügliche Küche. Ausschank von Patzenhofer (hell), echt
 Pilsener und Münchener Bürgerbräu.

Neue Freie Volksbühne
 Extra-Vorstellungen
Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfest),
 nachmittags 8 Uhr, im Hebbel-Theater
Cyprienne
 Lustspiel in 3 Aufzügen von Sardou und E. de Rojart.
 Vorher: **Die Stärkere.** Eine Szene von H. Strindberg.
Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfest),
 nachmittags 8 Uhr, im Berliner Theater
Emilia Galotti
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
 Billetts für Mitglieder a 90 Pf., Gäste a 1,50 M.
 sind bei den Ordnern im Theater zu haben.
 150/14 Der Vorstand. J. H. H. Nest.

Arbeiter-Bildungsschule.
 Sonntag, den 17. Januar 1909, in Freyers Festsälen,
 Koppenstraße 29:
18. Stiftungsfest.
 Internationaler Lieder-Abend
 Eröffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr.
 Billetts a 60 Pf. in den Zahlstellen; an der Kasse 70 Pf.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
 Bezirk Groß-Berlin.
 Sonnabend, den 26. Dezember 1908 (2. Weihnachtsfeiertag),
 bei Thiel, Rixdorf, Bergstr. 151-152:
Weihnachts-Vergnügen.
 Rezitationen — Mandolinenvorträge.
 Die Rezitationen werden v. Fr. Marg. Walkotte ausgef.
Anfang abends 5 Uhr. Programm 20 Pf.
 Um zahlreichen Besuch der Kollegen und deren
 Damen ersucht (58/9) Die Bezirksleitung.

Schwarzer Adler
 Friedrichsberg | Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).
 Stadtbahnstation Frankfurter Allee. Inh.: Gehr. Arnold. Fernsprecher Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag: Große Tanz-Reunion.

Karl Kellers Neue Philharmonie
 Köpenicker Straße 96-97.
 Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage im Kaisersaale:
Großes Militär-Streich-Konzert
 mit Benutzung der großen Konzert-Orgel.
 Anfang 5 Uhr. — Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**
 Am Silvester:
Gr. Militär-Konzert mit nachfolgendem **Gr. Silvester-Ball** mit Ueber-
 raschungen
 Tische zum Silvester bitte rechtzeitig zu
 bestellen, da sonst alle vergriffen sind.
 Am Neujahrstage: **Großes Militär-Konzert.**

Prachtsäle, Schönhauser Allee 130,
 früher Groterjan.
 Einem geehrten Publikum wie Vereinen zur Kenntnis, daß ich das
 Etablissement übernommen habe. Noch Sonnabende Januar und
 Februar frei. Jeden Sonntag und Mittwoch: **Tanz.**
 Um gütigen Zuspruch bitte!
 25/3 Der neue Wirt **C. Lautenbach.**

Neu eröffnet!
Hubertus-Säle
 Provinzstr. 77/79. **Schönholz** direkt am
 Bahnhof.
 Telefon: [Reinickendorf] 150. Besitzer Rudolf Schmidt.
 Empfehle meine **Säle**, bis 2000 Personen fassend,
 zu Vereins- und Familienfestlichkeiten.
Großer Garten,
 zirka 4000 Plätze.
 Jeden Sonntag: **BALL** im großen Saale
 bei stark besetztem Orchester. 5586L*

Restaurant Gewerkschafts- haus.

Engelauer 15.

Menu 75 Pf.

- 1. Weihnachtsfeiertag:**
Ochsenzungenbraten.
Sohle mit Champignonsauce oder
Grünsohl mit Schinken.
Hamburger Kalbfleisch oder
Kostbier englisch.
Kompott oder Salat.
- 2. Weihnachtsfeiertag:**
Legierte Kalbfleischsuppe.
Kalb grün oder
gemischtes Gemüse mit Sauerkraut.
Reheule
oder Schinken in Burgunder.
Kompott und Salat.
- 3. Weihnachtsfeiertag:**
Spargelsuppe.
Lachs in Butter oder Kalbfleisch mit
Schinken.
Schmorbraten oder frischen Schme-
schinken.
Kompott oder Salat.

× Reichhaltige Abendkarte. ×

Wochentäglich: Großer bürgerlicher
Mittagstisch cov. 60 Pf.

2 franz. Billards.
2 Regelpöhlen
Neu eingeführt:
Weißbier-Ausschank.
54512 **R. Augustin.**
Parodie-Theater.

Dresdenerstr. 97.
Neu! 8 Uhr. Nachm. 9 Uhr. Neu!
Haut der Sabinerin oder:
Stress in Kamerun.
Die Rabensteinin. Bunter Tell.
König: Münch-König. Entree frei.

Elysium
Landsberger Allee Nr. 40-41.
Freitag, den 25. Dezember:
Sarburger Sänger.
Anfang mittags 12 Uhr. Entree 20 Pf.
An allen Feiertagen:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Held! Saal Sonnabend, 2. Januar
noch frei.

Neu! **Grand** Neu!
Café Franconia
Berlin O., Gr. Frankfurter Straße 68
(Kreuzpunkt: Kl. Frankfurter, Schilling- und Kaiserstraße.)
Größte Sehenswürdigkeit Berlins.
Einzig in seiner Art.
Galerien-Café Täglich Konzert
hervorragender Künstler-Kapelle.
Nur 3 Minuten vom Alexanderplatz. 5676E.
Neu eröffnet!

Bolero
ist nach dem
Urteil aller Sachverständigen
die
feinste 2 Pf.-Zigarette.
Gesetzlich geschützt!

Sylvester-Punsch
von Rum, Arak, Glühwein a Fl. 2,- und 1,- Mk.
Sherry u. Schlummer-Punsch a Fl. 2,50 u. 1,25 Mk.
Ananas, Burgunder-Punsch a Fl. 3,- u. 1,50 Mk.
Bowlen-Mosel, Bowlen-Extrakte, Tischweine
empfehlen und versenden in bekannt ausgezeichnete Qualität
Georg Andree, BERLIN C., Prenzlauer Str. 1-2.
Man verlange Preisliste!

Zur Boykottbewegung gegen das Pilsner Bier!

Im Deutschen Hause zu Prag, im Mittel-
punkt des gesamten Deutschtums in Böhmen,
gelangt nach wie vor

* Pilsner Urquell *

aus dem Bürgerl. Brauhause in Pilsen zum
Ausschank. Ein Beweis dafür, daß gegen
das Verhalten des Bürgerl. Brauhouses in
nationaler Beziehung kein Einwand vorliegt.

Bimetal-Reliefs.
Effektvolle Relief.
10 Pf. bis 100 Pf. - Mi-
ttel. Bilder be-
deut. vorrät. Muster
gegen Einsend. von
20 Pf. franco. Auch
andere Neuheiten.
Sphinx, G. u. h. D.,
Berlin 20,
Hilberstr. 11/12.
Händler haben Rabatt.

5 Minuten ab Bahnhof
Kaulsdorf
20 Pfennig-Tour.
R. v. 12 Mk. an.
Vertreter auf unserem Terrain.
Nieschalke & Nitsche,
Berlin, Neue Königstr. 16.

Rosenthaler Straße 24 Phonographen-Katz Andreas-Straße

Dirksenstr. 20, direkt am Bahnhof Alexanderplatz.
Große 25 Centimeter
doppelseitig bespielte **Platten 65 Pf.**
solange Vorrat
Echte Graphophon-Platten 17 cm 35 Pf.
jotat
Echte amerikanische Goldguß-Walzen (solange 25 Pf.)
Vorrat
Bei Kauf neuer Platten werden diese großen Platten wieder
mit 50 Pf., kleine mit 25 Pf. in Zahlung genommen.
Echte Grammophone und Edison-Apparate in jeder Preislage.
Jeder Apparat wird bereitwilligst umgetauscht!
Versand nach auswärts bei vorheriger Einsendung
des Betrages einschließlich 1 Mark für Kiste u. Porto.
Garantie! Für gutes Spiel u. präzisem Funktionieren
eines jeden Apparates übernehme ich volle Garantie!
Das Geschäft ist am 2. und 3. Feiertag von 9-10 und 12-2 Uhr geöffnet.

Oranien-Salon, Oranienstraße 170.
1. Feiertag: Lichtbilder-Vortrag und Ball.
2. und 3. Feiertag: Großer Ball. Anfang 4 Uhr. 3025

S. Kaliski trühere Baby
fasttätig in der Nähmaschinenbranche
seit circa 30 Jahren.
Spezialhaus für Nähmaschinen,
Kinderwagen und Metallbestellen.
Singer A 75.00
Naumann - Bob-
bin, Platt, Adler
sämtlich vor- u. rück-
wärts. Auch
ohne Anzahlung.
1.00 wöchentl.
1. Kleinst. Kl. am Wittenbergplatz.
2. Brunnenstr. 171. a. d. Invalidenstr.
3. Chausseestr. 90. a. d. Boysenstr.
4. Brunnenstr. 92. a. d. Rüdigerstr.
5. Schönehauser Allee 115. a. Ringbahn.
6. Frankfurter Str. 118. a. d. Andreasstr.
7. Grenadierstr. 28. an der Hochbahn.
8. Seidenlaenderstr. 107. a. Hallescher Tor.
9. Bauzeustr. 18. an der Turmstr.
10. Ringstr. 55.
11. Spandau, Havelstr. 20.
Feste u. billigste Kassapreise
für Wagen u. Bestellen, die nur ich
bei dem enormen Umsatz machen
kann, auch bei 2-3 Malen.
Lieber d. Post-Sparv. der Lehrerverein,
Bezirksgew. Norden etc.
Auf Wunsch kommt Vertreter mit
Katalog.
Reparaturen in u. außer dem Hause.
Als Spezialität
hochleg. verzeckbar,
ohne Aufschlag.
Singer B 105.00.
Schwingschiff 120.00.
Bobbin 145.00
Bei Barzahl hoch Rabatt
Mäh- u. Stickerortlicht
2.10-25.00

Goldblondchen
alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
In beglückter durch die weißen
Bierverleger und Mineralwasserfabrikanten
Generalvertreter: **Ernst Krüger, G. u. S. O., NO., Höchstestr. 28.**
Größte und beste Bezugsquelle!!
Auf Teilzahlung!!
Wöchentlich nur 1 Mark!
Herren- und Damen-Uhren, Frei-
schwinger, Broschen, Ringe, Ketten
und alle Arten Goldwaren, echte
Menzenhauer Zithern, Konzertzithern,
Phonographen, Platten-Sprech-
maschinen, Polyphons, Harmonikas,
Mandolinen, Geigen etc.
Berlin O., Warschauer Straße 68, 1. Etage
Berlin N., Reinickendorfer Str. 101, 1. Etage
Berlin W., Göbenstr. 19, 1. Etage.
Jahre & König,
Muster an jedermann franko!

Wann beginnt Seiden-Herzogs Inventurverkauf?
Auf diese Frage antworten wir unseren werten Leserinnen, daß der große Seiden-Inventurverkauf im Seiden-
Engros-Haus **Seiden-Herzog**, Leipziger Straße 79 I, am Montag, den 23. cr., beginnt. Derselbe erstreckt sich
auf die enormen Vorräte kostbarer Seiden- und Samt-Qualitäten für Braut-, Ball- und Gesellschafts-Roben, und
bietet zur bevorstehenden Gesellschafts-Saison Gelegenheit zu außergewöhnlich billigen Einkäufen in Samt und
Seiden jeder Art. Aus der Fülle der Auswahl nur einige Beispiele: Vornehme Seiden für Braut- und Hochzeits-
Roben, glatt und gemustert, 1.50, 2.00, 2.25 usw. - Effektvolle Seiden für Ball- und Gesellschafts-Roben 1.50, 2.25,
2.75 usw. - Aparte Blusen- und Jupons-Seiden, Streifen, Karos, Chinos 1.50, 2.00, 2.50 usw. - Reineidene schw.
Damaste, Merveilleux 15, 20, 25, 30 p. Robe. - 1 Posten Croupe de Chine, doppelt breit, für elegante Gesellschafts-
Roben 2.50, 4.50 usw. - 1 Posten wundervoller Eolianne, doppelt breit, in allen Lichtfarben 2.50, 3.50 usw. -
Viele hundert einzelne Hochzeits- und Silberhochzeitsroben enorm billig. - Herrlich fließende Liberty-Seiden,
sehr preiswert. - Schwere Damast-Futterseiden für Jacketts und Abendmäntel jetzt 1.50, 1.75. - 1 Posten wunder-
volle Samte für Blusen, anstatt 4.00 jetzt durchschnittlich 1.50 p. Meter. - 1 Posten kostbarer Seiden-Piöche und
Velours du Nord, 80/120 breit, für elegante Mäntel und Jacketts, enorm billig, von 6.50 an. - Mehrere tausend
Meter Reste, eingeteilt in Serien, 1.25, 1.50 p. Meter, welche teilweise das Doppelte und Dreifache gekostet haben.
Seiden-Herzog, Berlin nur Leipziger Straße 79, am Dönhoffplatz 1 Treppe.
Der Verkauf beginnt Montag 9 Uhr.

Literarische Rundschau.

Kugust Erdmann: Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland. Verlag von J. S. W. Dieck Nachfolger, Stuttgart 1908. VIII und 720 Seiten. Preis broschiert 9 M., gebunden 10,50 M.

II.)*

Am meisten hätte man von dem die christliche Gewerkschaftsbewegung behandelnden Teile des Erdmannschen Werkes erwarten dürfen, stand doch der Verfasser ein Jahrzehnt im Vordergrund des Kampfes wider sie. Aber eben die Routine der Tagespolemik ist hier der Darstellung zum Verhängnis geworden. Sie vermag sich weder über den Stil, noch über den Gesichtskreis jener zu erheben. Die Abschnitte lesen sich als bloße Leitartikel. Man vermisst bei dem Autor den sicheren Blick für das, was man lehrend nicht wiederholen soll, mag man es freilich zu schreiben berechtigt und vielleicht gar verpflichtet sein. Unter den gegebenen Verhältnissen des Tageskampfes, eingepoht in tonant unrisse Umstände kann die prägnante Hervorhebung eines Gesichtspunktes durchaus am Platze sein, kann sie die Situation treffend kennzeichnen und in diesem Sinne der historischen Wahrheit des Augenblicks entsprechen. Aber damit gewinnt der Gedanke noch nicht Anspruch darauf, Norm wissenschaftlichen Urteils zu sein. Wenn Männer von der Bedeutung eines Marx und Engels sich jene Unterscheidung eindringlich vor Augen hielten, um wie viel mehr haben wir Späteren Anlaß, uns von der Wissenschaftlichkeit unserer Gesichtspunkte und unseres Urteils — was wiederum hinausläuft auf die Wissenschaftlichkeit der Methode — strenge Rechenschaft zu geben.

Es liegt mir fern, im einzelnen die Richtigkeit von Erdmanns Auslassungen über die christlichen Gewerkschaften als Handhaben der Zentrumspolitik zu bestreiten. Als das numerische Erstarken des Lohnproletariats und die einsetzende gewerkschaftliche Agitation nach dem Falle des Sozialistengesetzes dem Merkantilismus die Politik der Isolierung der Arbeiterschaft von der Rechten zeigte, gab man sie zwar nicht daran, um nicht das künstlich-agrarisch-kapitalistische Einvernehmen zu lösen, indem man wußte doch den Umständen geschichtl. Rechnung zu tragen. Auch in der Merkantilen Arbeiterschaft regte es sich, und auf die Isolierungspolitik der Bourgeoisie trat der Drang der christlichen Arbeiter nach eigener Bewegung. Das Merkantile Bürgertum schenkte nicht nur rechtzeitig ein, es kam der Strömung entgegen, nahm die Organisation der Arbeiter selber in Angriff. Damit bemühte es sich zunächst bei neuen Entwicklungen, und an Eifer, die Sachlage auszunutzen, liegt es gewiß nicht fehlen. Es ist eine dankenswerte Fülle von Einzelheiten, die der Autor auf diesem Felde in die Erinnerung zurückruft. Aber er übersteht ein wesentliches Moment. Die Tätigkeit der Merkantilen Bourgeoisie war an die Voraussetzung gebunden, daß die Erde der 70er Jahre auflodernde, zur Zeit des Sozialistengesetzes stagnierende Klassencheidung nunmehr im Merkantilismus tatsächlich in Fluß geriet. Darauf beruhte von jezt ab die Stellung der Bourgeoisie gegenüber ihrem Arbeiterfolge: sie vermochte den Prozeß der Klassencheidung nur zu verlangsamen, indem sie sich zum Werkzeug derselben hergab.

Der dialektische Prozeß im Merkantilen Lager schlägt in die Arbeiterklasse zurück, es entsteht der Gegensatz christlicher und freier Gewerkschaften. Beide Prozesse finden ihren springenden Punkt in der religiösen Ideologie, die in doppelter Weise wirkt: als ein Mittel, die Merkantile Arbeiterschaft im Fahrwasser des Zentrums zu erhalten und Zersplitterung in die Reihen der Arbeiterklasse zu tragen, und als der Boden, auf dem die selbständigen Regungen der christlichen Arbeiter sich vollziehen. Reaktionär gegenüber der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften, ist ihre Auslegung fortwährend vom Standpunkte der christlichen Arbeiter gegenüber der Merkantilen Bourgeoisie. Der Klassenkampf im Merkantilen Lager findet seinen ideellen Ausdruck in der Form der Dogmeninterpretation. Und das ist begreiflich. Begreiflich vom Standpunkte der Bourgeoisie, bedeutet doch das Dogma einen Modus, dem Unterdrückten den Klassenwillen der Herrschenden aufzubürden, die fremde Willensnorm als generelle Richtschnur der Moral und damit des praktischen Handelns zu etablieren. Es ist begreiflich vom Standpunkte der Merkantilen Arbeiterschaft. Die religiöse Denkweise überlam ihr in der Folge der Generationen. Sie stellt den historisch gegebenen Anknüpfungspunkt ihrer Emanzipation dar. Ist der Weg von Thomas v. Aquino zu Marx lang und schwierig für den einzelnen, so erst recht für große Massen, deren Entwicklung konstant scheint, indem immer neue Scharen durch die Punkte hindurchgehen, die andere bereits hinter sich ließen, deren Entwicklungshöhe nur an dem Vorrücken der vordersten Glieder abgelesen werden kann.

Der Autor redet zwar häufig von der Zwitternatur der christlichen Gewerkschaften, die dies und jenes bewirke, das und jenes nicht zulasse, aber er sagt uns nie, worin diese Zwitternatur denn nun eigentlich besteht. Auch die christlichen Gewerkschaften sind Gebilde der dialektischen Entwicklung, die als solche ein dialektisches Gepräge tragen, die zu keiner Zeit ihrer Existenz unter einseitigem Gesichtswinkel betrachtet werden dürfen. Und wenn irgendwo, so bedarf es hier der historischen Erklärung. Nicht nur zeigt sie das graduelle Abwachen der christlichen Arbeiterschaft von der Merkantilen Bourgeoisie und ihre graduelle Annäherung an die Sozialdemo-

kratie, nicht nur zeigt sie das Werkzeug der Klassenpaltung, das religiöse Moment, zugleich als Werkzeug der Klassenbewegung, das letzten Endes daher dem Geise der Klassenbewegung, der Verwirklichung der Klasseneinheit und der Ausdehnung alles ihr Entgegenstehenden unterworfen bleibt. Die historische Erklärung verleiht auch die sichere Norm für unsere Stellung zu den christlichen Organisationen. Man mag ruhig zugeben, daß die christlichen Arbeiter der Merkantilen Bourgeoisie gegenüber im Rechte sind. Aber wie trotz materieller Verschiedenheit der Lebenslagen das Klasseninteresse des Proletariats ein einheitliches, so enthält auch die einseitige, die Einseitigkeit verletzende Rechtsverwahrung eine allseitige Verletzung jenes Klasseninteresses. Mehr noch als gegen das Lechtmittel mit der Bourgeoisie ist gegen die Störung der Klasseneinheit die schärfste Abwehr geboten, wie es denn im Wesen historischer Prozesse liegt, daß ihre Gegensätze sich polarisch verhalten, miteinander kämpfen müssen, falls sich im Siege des Besseren der Ausgleich vollzieht. Der Streit ist der Vater aller Dinge! Das Wort Heraklitos hat auch hier seine Berechtigung.

Erdmann erfährt die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht unter dem Gesichtswinkel des historischen Prozesses. Er sieht beläufig wohl das Dialektische der Bewegung, so wenn er betont, die christlichen Gewerkschaften trieben fortwährende Politik gegenüber der Merkantilen Bourgeoisie, reaktionäre gegenüber ihren andersdenkenden Klassengenossen. Aber er macht es nicht zur Grundlage der Darstellung. Der Fülle des Details fehlt der organische, logische Verlauf und sicher leitende Grundgedanke. Er treibt vor dem Winde seiner Materie. Der Gegenstand fließt ihm unter den Händen stets in seine Doppelnatur, in die unverbundenen Hälften auseinander, ohne zum Ganzen zu kommen. Daher auch in diesem Teile des Werkes die mannigfachen, moralisierenden Anwandlungen des Autors, die ihn, statt die Rolle des religiösen Moments historisch erklären, im Grunde in den gleichen Fehler verfallen lassen, den er andern zum Vorwurf macht. So, um nur ein Beispiel dieser Art herauszugreifen, wenn er sich darüber ereifert, daß den „jesuitenteleneinischen“ Grundgedängen eines italienischen Priesteres in wirtschaftstheoretischen Erörterungen und damit in wirtschaftlichen Fragen selber Einfluß gestatte werde. Ob man über die Anwendung oder die Nichtanwendung der Religion in ökonomischen Fragen die Schale seines Jornes gießt, in beiden Fällen sieht man auf theologischem Boden, operiert man nicht als Historiker, sondern wandelt als Moralist auf der dünnen Heide der ethischen Abstraktion.

So geht der Autor auch in diesem Teile seines Werkes an der eigentlichen Aufgabe, der Darstellung des Organischen der Entwicklung, vorbei. Er klimmelt sich um die Fische seines Gegenstandes nicht und gelangt infolgedessen an den entscheidenden Stellen der von ihm dargestellten Bewegung teilweise zu schiefen, teilweise zu direkt falschen Urteilen. Ich lasse es mir an einem wackelnden Beispiele der letzteren Art genügen.

Wir sind ein langes davor unterhalten worden, wie die christlichen Gewerkschaften als Handhaben der Zentrumspolitik entstanden und hatten reichlich Gelegenheit, den Chimborasso bourgeois-Merkantiler Klugheit in dem geleitammelten „Stumpfsinn“ der christlichen Arbeiterschaft zu bewundern. Mit einem Male tauchen christliche Gewerkschaften in großer Fülle auf; ein „Bittwar“ entsteht, von dem der Leser nicht begreift, wo er herkommt, Organisationen werden geschaffen, christliche Gewerkschaftsvereine werden abgehalten, und alles das tut nicht der Kaplan, sondern der Arbeiter selbst. Von dem einem Pol der Sache rücken wir unvermittelt zu dem andern. Und das Ereignis, an das der lange sich vorbereitende Umfassung sich knüpft? Der Autor schildert es wie folgt: „Am 12. April 1898 lezten die dem Gewerksverein (christlicher Vergleute) angehörenden Mitglieder des Georg- und Marienbergwerks- und Hüttenvereins am Biesberg bei Osabrück die Arbeit nieder. Die Ursachen und Gründe des Ausstandes müssen an anderer Stelle nachgelesen werden (in Fußnote: W. Kulemann, die Gewerkschaftsbewegung 1899), erwähnt sei nur, daß sich die Unternehmer auch hier auf den Standpunkt stellten: mit dem Gewerksverein verhandeln wir nicht! Der Ausstand fand dadurch seine Erledigung, daß die Generalversammlung des genannten Bergwerks- und Hüttenvereins beschloß, die Gruben am Biesberg stillzulegen, das heißt den Betrieb aufzugeben.“

Die Arbeiter am Biesberg streikten, weil sie an katholischen Feiertagen entgegen der bisherigen Gepflogenheit zur Grube beschieden wurden, wehrten sich müßig gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit. Sie streikten mit der Motivierung, die Kirche, also Gott, verbiete die Sonntagsheiligung, und kein Arbeitgeber habe hineinzureden in die Gebote der Kirche. Der gegen die Verlängerung der Arbeitszeit gerichtete Ausstand galt also der Lehre, den Interessen der Kirche, und sie, die den Streik verpönte, mühte ihn sich geflossen lassen. Wenn aber der Arbeiter streiken darf, um Gottes Gebot durchzuführen, sobald die Kirche in Frage kommt, dann natürlich auch, wenn Gottes Gebot den Arbeiter selber betrifft. Die unumgängliche Zulassung des Streikes in diesem besonderen Falle schloß die generelle Konzeption des Streikrechts in jedem Falle der Ausdeutung in sich. Und die Merkantile Bourgeoisie? Sie hat das einzige, was sie tun konnte, und machte trotz der tiefen Erregung über jenen Vorgang, gute Miene zum bösen Spiel. Der Biesberger Streik ist eine der bedeutungsvollsten, vielleicht die bedeutungsvollste Wendung der christlichen Arbeiterbewegung, die sich in ihm

das Streikrecht gegenüber der Kirche erobert. Und Erdmann, der diese Bewegung zu schildern unternimmt, verweist uns auf die Darstellung — eines andern.

Es liegt nahe, daß mit der Quelle auch die Folgeerscheinungen verkannt werden und der mit dem Biesberger Streik in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang stehende Tatsachenkomplex: die rasche Aufeinanderfolge christlicher Gewerkschaftsgründungen, die für neutrale Gewerkschaften plädierende N.-Glabbacher Programmbroschüre von 1899, der Frankfurter Kongreß vom folgenden Jahre, das Fuldaer Pastorale der preussischen Bischöfe und die Entstehung der sogenannten Berliner Gewerkschaftsrichtung — daß dieser ganze Tatsachenkomplex in schiefe Beleuchtung gerät. In der Tat hätten wir zu den einschlägigen Partien wie zum Gesamt der weiteren Darstellung, zu ihrer Würdigung der politischen Neutralität, der reformistischen Politik der christlichen Führer, deren Verhältnisse zu den bürgerlichen Parteien usw. manche Anmerkung zu machen. Es mag heute unterbleiben und bei anderer Gelegenheit unabhängig von Erdmanns Darstellung nachgeholt werden, was weiter zu den Materien zu sagen ist. Nicht daß die christlichen Führer auf irgendeine Billigung unsererseits zu rechnen hätten. Aber während Erdmann die Differenz und Kampfstellung, in der christliche Bewegung und Sozialdemokratie zueinander stehen, offenhalten mit großem Nachdruck betont, unterläßt er es, die Rückwirkung der christlichen Bewegung auf den Merkantilismus selbst zu untersuchen und darzutun. Hierdurch entsteht notwendig ein historisch einseitiges und damit ungenaues Bild. Selbst der Politiker, der Sozialdemokratie und christliche Gewerkschaften lediglich nach ihrer gegenwärtigen beiderseitigen Kampfstellung beurteilt, ginge in seinem Urteil über beide fehl. Die Distanz zwischen Merkantiler Bourgeoisie und christlicher Arbeiterschaft kommt hier wesentlich mit in Betracht. Vermag doch die schärfere Kampfstellung der beiden Gruppen ebenso wie die reformistischen Vorzüge der christlichen Führer der Reflex wachsender Spannung im Merkantilen Lager zu sein. Und in der Beziehung das Rechte zu treffen, war gerade der schwierigere Teil der Aufgabe.

Ein weiteres kommt hinzu. Erdmann warnt zwar vor den christlichen Statistiken, aber er stützt sich auf sie, stützt auf das Zahlenverhältnis der christlichen und freien Organisationen des Proletariats, welches er der christlichen Bewegung stellt. Nun lesst die Nebeneinanderreihung der Zahlen nicht alszuviel. Mit in Betracht zu ziehen vor jedenfalls die Verbreitung beider Organisationen nach Stadt und Land. Speziell im Verbreitungsgebiet der christlichen Gewerkschaften dringt die Industrie mehr und mehr in die ländlichen Bezirke, sind ganze Landdistrikte Industriebezirke geworden. In welchem Umfange vermögen sich die christlichen Organisationen in den Großstädten zu behaupten? In welcher Stärke dringen sie in die ländlichen Industriebezirke? Wie entwickelt sich das Stärkeverhältnis der freien und christlichen Organisationen in diesen ländlichen Industriebezirken? Hier liegen die für Lebensdauer und Entwicklungsmöglichkeit der christlichen Organisationen entscheidenden Fiksen. Ich weiß wohl, daß jene Fragen bei dem jetzigen Stande des statistischen Materials sich nicht in vollem Umfange beantworten lassen. Aber es hätte doch wohl das von dem Verfasser völlig vernachlässigte sozialistische Material, so die Streikstatistik, manchen Ausschlag geben. Jedenfalls oblag dem Autor die Pflicht, die Fragen nachdrücklich zu unterstreichen und in die Diskussion zu stellen.

Alles in allem läßt sich von dem Buche Erdmanns nicht viel Erfreuliches sagen. In der vorliegenden Form erinnert die Arbeit an den Anspruch Quiches über jene Art der Geschichtsschreibung, die sich ihres Verufes und seiner Voraussetzungen nicht inne ist. Worte, die man in der Einleitung zur Geschichte der Zivilisation in England nachlesen mag.

J. Laufenberg.

Eingegangene Druckschriften.

- Der Sangesbruder 1909. Allgem. Deutscher Sängerkalender. 60 Bl. D. Sangesbr., Berlin W. 62.
Reclams Universal-Bibliothek. 5011. Weihnachtsgeschichten von T. Kola. — 5042. Der Sonnenwendhof. Schauspiel von S. H. Rosenkhal. — 5043. Müller-Blugrohdien. Komödie von S. Schnaber. 5044. Das Liebeslied von R. Saboveanu. — 5045. Frauenbühne. Theaterstücke von G. A. Kruse. — 5046-47. Ein Gastspiel. Roman von W. Bolters. — 5048. Der heilige Berg. Von J. W. Hallmerauer. — 5049 u. 5050. Komödien des Lebens. Von A. Herzog. Einzelheft 20 Bl. Vh. Reclam, Leipzig.
Schmiede-Kalender 1909, 50 Hefen. Verlag der Schmiede, Hamburg.
Deutschlands Seemacht, von Dr. G. Roffow, 10 Bl. A. Kartini u. Ortelien, Oberfeld.
Wie soll man sein Leben versichern. Von A. Vallentin. 150 Bl. Reschbergerlan, Schöneberg.
Oberhard Frowein der Karrenhändler. 2 Bl. Orion-Verlag A. Kury, Berlin-Palenke.
Lydia. Novelle von G. B. Jahn. 63 Seiten. — Durch blaue Zylinder. Gedichte von G. Juchacz. 46 Seiten. U. R. Meyer, Bismarckstr.-Berlin.
Ein kleines Heldengedicht von G. Gortler. 93 Seiten. Raab u. van Sudenten in Leipzig.
Berliner Rangen von G. Jille. Ränkhefte der „Lustigen Blätter“. 50 Bl. „Lustige Blätter“, Berlin SW. 12.
Geographisch Stat. Universal-Taschenatlas 1909. Von Prof. A. L. Dilmann, 3,80 Bl. G. Freitag u. Bernbi, Wien VII/L.

12 grosse Schaufenster veranschaulichen die enorme Preis-Ermässigung im

Weihnachts-Ausverkauf



Kostüme mit langen Paletots prima Tuch und moderne englische Stoffe jetzt 12, 18, 24, 36 M. früher 24 bis 60 M.

Elegante Plüsch-Jacketts glatt und mit reicher Stickerei und rorten garniert jetzt 15, 20, 25, 30 M. früher 30 bis 60 M.

Abendmäntel und Capes aus wachen dicken Stoffen mit Aocem jetzt 8, 10, 12, 15 M. früher 15 bis 30 M.

Wollene u. seidene Blusen, Spitzen-Blusen jetzt 3, 5, 8, 10 M. früher 6 bis 30 M.

1500 Paletots alliegend, na barliegend und lose jetzt 5, 8, 10, 12, 15 M. früher 10 bis 40 M.

3000 Kostümstücke neueste Scherme, eleg. garniert, led.les, 5 u. 2, ps. Verarbeiten, alle Welt, auch t. s. ruz Damen-stets vorzüglich 7, 9, 10, 12, 15, 18, 20 M. in edelstama t. 20, 25 M. Passirose Hock, -rarae, regenschut 2, 5, 7, 9, 10 M. Faltenröcke, neueste Streifen 9, 10 M. 3-stückes 18, 20 25 M. Duransier-röcke 15, 20 M.

Moderne französische Kleider jetzt 18, 25, 32, 38 M. früher 35 bis 110 M.

Tanzstunden-Kleider entzückende Neuenen, flanel, Wolle und Seide, reich mit Einstecken garniert 9, 15, 21, 30 M.

Backfisch-Paletots ohne Änderung gut sitzend jetzt 5, 7, 9, 12 M. früher 10 bis 18 M.

Elegante Frauen-Mäntel flüsch - Tuch - Reclams, für stärkste Damen. jetzt 15, 18, 21, 24 M. früher 30 bis 60 M.

Vornehme Plüsch-Paletots prima Velours du Nord und echt engl. Seal jetzt 20, 30, 40, 50 M. früher 40 bis 150 M.

Rochele' ante Theatermäntel aus feinem Tuch, warm gefüttert jetzt 18, 24, 30, 40 M. früher 30 bis 90 M.

Morgenröcke, Matinee, Unterröcke jetzt 2, 3, 4, 5 M. früher 5 bis 15 M.



Sielmann & Rosenberg Kommandanten-Str. Ecke Linden-Str. 2 Häuser vom Oschoff-Platz

Unsere Konfektion bietet durch Verarbeitung erstklassiger Stoffe und Zutaten vollständige Garantie höchster Reellität.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter
Bernhardine
mit Herrn 2966
Dr. med. Max Blumenfeld
Paris
beehren sich ergebenst anzuzeigen
Wilhelm Brockhoff und Frau
Bernhardine geb. Hoppe,
Pantow, Goltzsdorfer 1.
Bernhardine Zimmermann-
Brockhoff
Dr. med. Max Blumenfeld
Verlobte.
Pantow. Paris.

Klara Tiegs
August Schwarz
Verlobte.
Berlin, 25. Dezember 1908.
Ihre Verlobung beehren sich
hiermit anzuzeigen:
Ottile Naujoks
Louis Löwinoth.
Berlin, Weihnachten 1908. 1923b

Uns Verlobte empfehlen sich:
Frieda Diemert
Reinhold Kersten.
Berlin, Weihnachten 1908.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. Dezember verstarb
unser Mitglieb, der Schlosser
Ferdinand Peltz
Kuffenstr. 58.
Seine feinem Audenten!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 23. Dezbr., nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle der Elisabeth-Gemeinde,
Prinzenstrasse, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
232/1

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglieb, der Schlosser
Ferd. Peltz
am 22. Dezember an Lung-
leiden gestorben ist.
Seine feinem Audenten!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 23. Dezember
(u. Feiertag), nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Elisabeth-
Kirchhofes in der Prinzenstrasse
aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
126/14 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer
Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß der Kollege
Anton Boguslawski
(Wohnst. Osten 1) am 22. De-
zember gestorben ist.
Seine feinem Audenten!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 26. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle
des Marius-Kirchhofes in Neu-
hofen-Schönhausen, Steffenstraße,
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
140/16 Der Vorstand.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß am 20. d. M., abends
10 Uhr, mein innigstgeliebter
Ramm, unser sorgloser Vater,
der **Gastwirt**
Jakob Belz
Fruchtstr. 43
nach langem schmerzlichen
Leiden im Alter von 50 Jahren
sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 23. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
der St. Marius-Gemeinde,
Wilhelmsberg, aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 24. Dezember verstarb nach
schweren Leiden mein lieber Sohn
und unser Bruder
Franz Sühning
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, vom Kreuz-
Kirchhofe in Mariendorf aus statt.
Die trauernde Mutter
und Geschwister.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, nicht am
Moritzplatz,
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Theater in Reinickendorf (Ost).
Schützenhaus. (Inh.: Ludwig Jelinek),
Reinickendorfer 1/2
Freitag, den 25. Dezember 1908
(1. Weihnachtstag):
Der lustige Witwer.
Voll in 3 Akten von G. A. R. e. r.
Urauff. 50 Pfg. Anfang 8 1/2 Uhr
2. und 3. Weihnachtstag:
Großer Ball.
Silvester:
Großer Ball mit Musik, Polonaise
und Lieberwahlen. 1909
Su zahlreichen Besuche laden er-
gebenst ein Ludwig Jelinek.

Bekanntmachung.
Dritte Abänderung des Statuts
der
Orts-Krankenkasse
der
Gürtler
zu Berlin vom Dezember 1908.
§ 13. Ziffer 3.
Im Falle der Gewerkschaftslosigkeit
vom ersten Tage nach dem Tage der
Erkrankung ab für jeden Tag mit
Ausnahme der Sonntage ein Kranken-
geld in Höhe der Hälfte des im § 12
festgesetzten durchschnittlichen Tageslohns
der jeweiligen Klasse. 3005
Vorstehende Abänderung tritt mit
dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.
Berlin, den 15. November 1908.
Der Vorstand.
G. Knoll Vorsitzender. Emil Schmidt
Schriftführer.

Stolas,
Kollern, Krawatten,
Muffen, Herren- u.
Kinder-Garnituren,
Pelzjackets, Pelze,
garnierte Pelzhüte,
Baretts, Pelz-
decken, nur
eigenes Fabrikat,
in größt. Aus-
wahl, aus
bestem Mate-
rial. Kein
Zwischen-
händler,
daher Fabrik-
preise.
**Kein
Laden!**
Sonntags
geöffnet.
F. Kalman, Kürschnermstr.
Kommandantenstr. 15, Tel.: 1, 3917,
gegenüber Bouthstr., vorn 1 Tr.



„Hoffnung“
Berliner Schneideri-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. 185
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.
Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergewerkschaften Berlins.
Empfiehlt sich allen
Arbeitern, Parteigenossen
und **Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in
Winter-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen
sowie
Arbeiter-Berufskleidung.
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in
eigenen **Betriebswerkstätten** unter den von
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten der
Konsum-Genossenschaft Berlins u. Umgegend,
des **Berliner und Charlottenburger Konsum-**
vereins und des Arbeiter-Radfahrerbundes.

Ersies Charlottenburger
Beerdigungs-Kontor
Sarg-Anstalt
Kirchstr. 30, Ecke Grünstr.
B. Juritz.
Billigste Quelle Charlottenburgs.

Reste
Damentuche, schwarz u. farb., Vel-
vets, Manchester, Seldopliisch,
Seide, Sammet, Besätze, Futter-
stoffe, Cheviot-Kammgarne
zu Knaben-Anzügen.
Konfektion:
Paletots, Jacketts, Staubmäntel,
Kostüme, Kostümstücke.
Steis Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Darschauerstr. 18. *

Reste!
Damentuche, schwarz und farbige.
Costumes-Stoffe (neueste Muster,
zu jeder Saison), Astrachan,
Krimmer, Wellplüsch, Seldopliisch,
Velours du Nord, Sammet, Seide,
Velvet etc. 4147L.
Confektion
Paletots, Jacketts, Costumes und
Costumstücke in großer Auswahl
C. Pelz, Kottbuser 5.
Hygienische
Gedärtsartikel. Neuester Katalog
u. Empfehlung viel Aerzten Prof. grad. u. Dr.
H. Uagar, Gesundheitsrat
Berlin NW. Friedrichstrasse 11/12

Heinrich Franck
Berlin, Brunnenstr. 185
Sumatra-Decke
Nr. 1401
ganz hell, Vollblatt
unter 1 1/2 Pfd. deck., flottier
schneeweiß Brand
nur 2,90 verz.
Geschäftsschluss 7 Uhr.

Billige Rohfabrike.
Max Jacoby, Strellitzerstr. 52.

W. Hermann Müller,
Berlin, Magazinstr. 14.
Sumatra-Decke Nr. 6198
a 1,70 M. bezollt.
Java-Sumatra Nr. 6195
a 2,50 M. bezollt. 4465M
Sonnblüder mit guten Farben und
hellem Brande.

Pelzwaren!!!
119 Eile zu Weile 119
Erdreder Straße
Eckhaus Oranienplatz.
Hoobahn Kottbuser Tor.
Eigene Kürschneret.

Echt Skunksstola
von 25.- M. an
Ohne Konkurrenz
Echt Nerz-Stola
von 40.- M. an
Neueste Moden!
**Echt Nerz-
murmel-Stola**
von 18.- M. an
Schlager d. Sals.
Echt Thiel-Stola
von 7,50 M. an
Hessische
Auswahl!
Prima Felle
in all. Fellarten
stets auf Lager.
Reparaturen
und
Umarbeitungen
schnell, gut, billig
Hervorragend billige Preise.



Portieren
Spezialhaus
Uebergardinen für Fenster
und Türen.
Imposante Auswahl
(einfacher und hochparter Genre).
Pro Fenster von 3^{tes} bis 175 M.
Ein Posten reichgestickter
**Plüsch-
Portieren**

nur soweit Vorrat!
Pro Fenster 8⁵⁷ M. (13⁵⁰ M.)
Emil Lefèvre,
Seit 1882 Berlin S. 193,
Oranienstr. 158.
**Weihnachts-
Extraliste und Katalog**
enorm billiger Geschenkartikel
(600 Abbild.) gratis und franko.

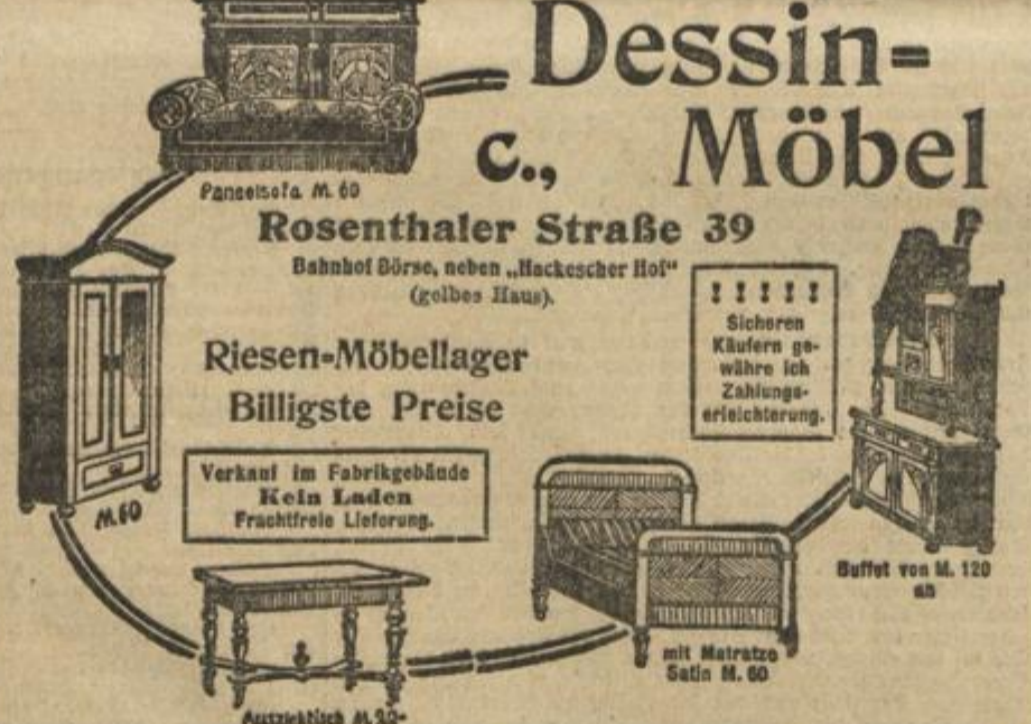
Preise
von 10 Zentner an ab Lager.
Ferdinand Salen . . . p. Stc. 0,07 M.
Marie 0,09
Pflanzenschaft 1,01
Anhalt. Kohlenwerke 1,05
Ilse 1,05
Halbsteine 0,95
Anthracit 2,35
Koks, Steinkohlen usw.
zu billigsten Preisen.
Bei Einfuhr frei Haus 10 bis 15 M.
pro Zentner mehr.
Handwagen liefern zur Verfügung.
Gerstberger & Müller
Pallasadenstr. 95.
Fernsprecher Amt 7, 10 290.

Eine Mark
wunderschöne Bekleidung jeder
elegante letzte 1908
Herrn-Garderoben
Gefertigt nach Mass.
Zweites Maßband.
Julius Fabian,
Schneidemeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, 14
Eingang Oranienburger Weg.



Charlottenburg
F. Künsmann Wallstr. 1
Moderne Uhren u. Goldwaren
Möbel
Schulz
Reichenberger Str. 5.
Gediegene Arbeit.
Außerst billige Preise.
Auf 43012
Ratenzahlung.
Sorgenlose Stunden
bereitet meine
Probekiste
Sie enthält in vorzüglichster
Güte:
1 Fl. Kognak V.
1 " Malaga J.
1 " Rum V.
u. kostet franks gegen Nach-
nahme 6 M. 75.
Max Sulzberger, Wiesbaden.
Gegr. 1890. 77b

**Dessin-
c., Möbel**
Rosenthaler Straße 39
Bahnhof Börse, neben „Häckercher Hof“
(goldenes Haus).
Riesen-Möbellager
Billigste Preise
Verkauf im Fabrikgebäude
Kein Laden
Frachtfreie Lieferung.
! ! ! ! !
Sicheren
Käufern ge-
währe ich
Zahlungs-
erleichterung.
Panzersofa M. 60
Buffet von M. 120
mit Matratze
Satin M. 60
Ausziehtisch M. 20



**Enorm
billig**
einzig!!! ist unser Angebot
für Herren jeden Standes!!!
Täglich, Sonntag verkaufen
aus feinsten Maßstoffen
vernehmlich gefertigte Herren-
**Anzüge
Paletots**
Deren sonstiger Maßpreis
40-70 M. ist, jetzt 15-25 M.
Gebrochene jetzt 7-11 M.
Deutsches Versandhaus.
Jägerstr. 63, 1. Troppa-
Firma Hausnummer achten.

Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und
Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN - Preis 1 Mark.
1000 Stück
Verlag Max Richter Frankfurt (Oder)
Buchhändler-Verlag

Die größte Freude
der Damenwelt ist der am 23. Dezember (wie alljährlich) beginnende und bis
zum 3. Januar dauernde
Ausverkauf im
Spezial-Konfektionshause Westmann
Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstraße 87a (kein Eckhaus, 2. Haus
von der Jerusalemstr.)
und Berlin NO., Gr. Frankfurter Straße 115 (kein Eckhaus, 2. Haus
von der Andreasstraße).
Die kleinste Anzahlung genügt, um den Anspruch auf Reservierung bis 3. Januar zu erreichen
Wählen Sie daher sofort, meine Damen, da der Andrang sehr stark wird!
Für 1/4 des Wertes und billiger!
ca. 2000 Stück Abend-, Theater- und Gesellschaftsmäntel
Hochelegant! in den neuesten Formen und Stoffen! **Gediegen!**
Eigene Fabrikation und Pariser Modelle.
Astrachan- und Plüsch-Konfektion **Frauenmäntel**
Paletots, Uebergangsmäntel, Kimonos, Capes, Jacketts,
Golfjackets, imit. Persischer Jacketts, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen.
Pelz-Ausstellung!
Pelz-Ausstellung Pelzmuffen — Pelzjackets — Pelzstolas **Pelz-Ausstellung!**
Wert bis M. 38.— heute nur M. 8.— bis M. 85.— heute nur M. 13.— bis M. 90.— heute nur M. 20.— bis M. 160.— heute nur M. 38.— bis M. 240.— heute nur M. 55.— bis M. 360.— heute nur M. 92.— usw.

Am 2. u. 3. Feiertag geöffnet
: von 8-10 und 12-2 Uhr :
Genaue Beachtung
meiner Firma und Hausnummer
dringend geboten!



Stoppdecken
gediegte Webstuhl, sehr
preiswert, liefert in 6. Fabrik
Bernhard Strohmeyer,
Berlin S. 14, 72 Wallstraße 72
W. 15, Joachimthaler Straße 28/29.
Alle Stoppdecken werden aufgearbeitet.
Vertrauliche Reichswehrverwaltung.

Um vielseitigen Wünschen Rechnung zu tragen, werden die allgemein beliebten VERA-CIGARETTEN neuerdings auch mit Mundstück hergestellt.

JOSETTI VERA
m. Mundstück
CIGARETTEN

enthalten dieselbe köstliche Mischung wie Vera ohne Mundstück, die stets bei allen urteilsfähigen Rauchern in bestem Ruf gestanden.

Joseppi-Vera m.M.
10 St. 30 Pfg.

Städtische Sparkasse.

Am 2. Januar 1909 wird eine neue Sparkasse der Stadt Berlin unter der Bezeichnung Sparkasse G auf dem Gemeindefschulgrundstück Tiffler Straße 4-5 (nahe der Frankfurter Allee) eröffnet werden.

Die Zahl unserer Sparkassen erhöht sich damit auf sieben. Jede Kasse soll hauptsächlich den Sparern eines bestimmten Stadtteils dienen und soll folgende Begrenzung erhalten:

Bezeichnung der Sparkassen	für den Stadtteil	Grenzen des Bezirkes			
		im Norden	im Osten	im Süden	im Westen
Kasse B Linienstraße 7/8 (blaue Häuser)	West	Charlottenburger Chaussee u. Bahndamm Tiergarten d. 3. Br. Stern, Spreeweg, Spreer. d. Luther- d. 3. Weidend. Brücke	Friedrichstraße und Vello-Alliance- straße	Weißbühlgraben	
Kasse C am Kaminplatz, Markt- halle (graue Häuser)	Nord- West	Spanbauer Schiffbaukanal und Weißbühlgraben	Spanbauer Schiffbaukanal bis zum Nordhafen	Charlottenburger Chaussee, Spreeweg und Spreer. bis zum Sumboldthofen	Weißbühlgraben
Kasse D Bäckerstraße, Markt- halle (grüne Häuser)	Süd- Ost	Schlesische Bahn und Weißbühlgraben	Weißbühlgraben und Landwehrkanal bis zum Urbanhafen	Luisenstädtischer Kanal	
Kasse E Treskowstraße 11, Markt- halle, Schwarz-rotgestreifte Häuser	Nord- Ost	Weißbühlgraben	Aniprodestraße und Straße am Friedrichshain	Frieden- und Köpenickerstraße	Brunnenstraße und Bahnhöfer der Steintor- und Nordbahn
Kasse F Dallwitzstraße 21/22, Markthalle (Schwarz-blau gestreifte Häuser)	Nord	Weißbühlgraben	Brunnenstraße und Bahnhöfer der Steintor- und Nordbahn	Indalbenstraße	Spanbauer Schiffbaukanal und Weißbühlgraben
Kasse G Tiffler Str. 4/5, Gemeinde- schulgrundstück, (Schwarz-grüne Str. Häuser)	Ost	Straße am Fried- richshain und Aniprodestraße	Weißbühlgraben	Schlesische Bahn	Andreas- Große Frankfurter, Weber-, Gollnow- und Neue Königstraße
Kasse A (Zentrale) am Mühlendamm 1 (Schwarze Häuser und rote Häuser)		bleibt für das Zentrum und die dorthin nicht bezeichneten Stadtteile zuständig.			

Jedem Einleger steht trotz dieser Einteilung frei, bei der Anlegung eines Sparbuches nach Belieben unter allen unseren Sparkassen zu wählen; unzulässig ist aber die Anlegung mehrerer Bücher, etwa bei verschiedenen Kassen, auf den Namen einer Person.

Jede der sieben Sparkassen nimmt nur auf die ihrer eigenen Zuständigkeit unterliegenden Häuser Einzahlungen entgegen und leistet auch nur auf solche Häuser Auszahlungen, also:

- | | |
|---|---|
| Kasse A nur auf schwarze und rote Sparbücher, | Kasse F nur auf schwarz-rotgestreifte Sparbücher, |
| B " " blaue | G " " schwarz-blau gestreifte |
| C " " graue | D " " schwarz-grün gestreifte |
| D " " grüne | |

Einzahlungen werden außerdem auch bei jeder beliebigen der sieben über die ganze Stadt verbreiteten Annahmestellen entgegengenommen. Die Benutzung dieser Annahmestellen ermöglicht in allen Einzahlungsfällen liegt (speziell schneller) Abfertigung der abgehenden Sparer bei den Kassen selbst) im eigenen Interesse aller Sparer. Uebertragungen von Sparbüchern zwischen den verschiedenen Kassen unserer Stadt erfolgen auf Antrag der Sparer jederzeit ohne Unterbrechung der Verzinsung.

Die Uebertragung ist bei der für das vorhandene Sparbuch zuständigen Kasse oder bei derjenigen Kasse, welche die künftige Verwaltung übernehmen soll, unter Vorlegung des Sparbuches zu beantragen.

Die neue Kasse G wird für die Sparer werktäglich von 9-2 Uhr geöffnet sein.

Die Eröffnung einer neuen Sparkasse für die Tempelhofer Vorstadt in der Nähe des Hallischen Torcs steht binnen kurzem bevor.

Kuratorium der städtischen Sparkasse. Gehrcke.

294/14

Schöne Hochwald- und Sand-
parzellen am Bahnhof

Sadowa

an der Straße nach Biesdorf,
7 Minuten ab Bahnhof beginnend,
□-R. von 10 Mk. an.

Günstigste Zahlungsbedingungen,
Bau- und Baufertigung, Ver-
käufer im Restaurant Wald-
frieden, Köpenick in Neu-
Zadowa, und Restaurant
Geyer, Kaulsdorf.

Nieschalke & Nitsche
BERLIN NO.,
Neue Königstraße 16.

Neujahrskarten! 2006

!!! Nur für Händler und Wiederverkäufer!!!
Noch nie dagewesen!
- Jahrespostkarten, geprägt mit Gold verziert, prächtige
Ausführung, 100 Stück nur 50 Pf. Kunstkarten in schöner Aus-
führung, der beste 10 Pfennig-Artikel, 100 Stück 5 Pf. Die größte
Auswahl in Neujahrskarten, vom einfachsten bis zum feinsten
Genre, zu traumhaft billigen Preisen, sowie die aller schönsten Neu-
jahrskollektionen gibt es nur bei der alt bekannten Firma:

L. Cohn, Grenadierstraße 42.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Teilzahlung

monatlich 10 Mk. liefert Herren-Gar-
derober nach Maß (billigste Preise).

J. Tomporowski, Gludenstr. 110,
2. Etage.
Nähe Weidenplatz,
Kasse 10%, billiger.

Herren-Stoff-Reste Wer — Stoff — hat

zu Herrenanzügen sportlich, feinste
Fabrikate, Nammgarn, Ghentoid,
neueste Muster von 4 Mk. an per
Meter, reine Wolle. 24/18

**Ludwig Engel, Prenzlauer-
straße 23, II. (Alexanderplatz).**

Spezialität: Winterpaletot kompl. nach Maß „Napoleon“ 22, 36, 0/9
und Winterhose „Lefevre“ 22, 50, weiß, warm, und Gehrock-Anzug
„Paris“ 22, 48,—, letztere Klappen, Tuchmammgarn, unerreicht, n. 22, 24,
26. Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft!

Billig und gut
kaufen Sie nur im grössten
Spezial-Geschäft für moderne
Herren - Bekleidung
fertig und nach Mass
gegen Bar u. auf Teilzahlung
Wochenrate von 1 Mark an.

J. Kurzberg
Rosenthalerstrasse 40, I
direkt am Hackeschen Markt.
An der Jannowitzbrücke 1, I
direkt am Bahnhof.

J. Baer
Badstr. 26, Ecke
Herrn- und Knaben-
Moden, Berufsbekleidung,
Eleg. Joppen u. Paletots
Großes Lager
in- und ausländischer
Stoffe zur Anfertigung
nach Maß.

Allerbilligste, streng feste Preise.

Wer — Stoff — hat

fertige Anzüge nach Maß 20 Mk.
Labelloer Stoff, halbbare Futterlachen.
Bei Stofflieferung billige Preise.

Franko, Wackerstraße 143,
Ecke Bauwallendstraße.

**Rum Rum
Punsch-Extrakte**

berettet
man
sich selbst

von köstlichem Aroma
und reinem Geschmack
aus echten Original-
Reichel-Essenzen
Nichts ist einfacher, die
Ersparnis dagegen enorm!

Vorrätig in: Ananas-, Kaiser-, Schlummer-,
Schwed. Punsch-, Grog- u. Glühwein-
Extrakt 75 Pf., Burgunder u. Dü-seldorfer
Punsch 90 Pf., Royal-Punsch u. Flammen-
der Punsch M.L. — 2 Ltr. Punschextrakt.
zur Herstellung von je

Echter Jamaika-Rum-Extrakt.
Nur in Originalflaschen à 15 Pf., Güte-Garantie *** 1.25 M.
Klein Flasche 2 Liter kräftigen Rum,
gibt über
ganz vorzüglich zur Grog- und Punsch-
Bereitung.
Ebenso zu bereiten ist Ark.

Reichel-Punsche werden im ganzen Reiche getrunken!
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4
Hauptred.-Anschlüsse Amt IV, 4751, 4752, 4753.
Niederlagen in den durch meine Schilder kenntlichen Drogerien etc.
wo nicht erhältlich, Versand ob steht.

Vorsicht! Lassen Sie sich Niemand durch Nachahmungen täuschen.
Die
abbedruckten Reichel-Essenzen sind echt mit
Lichttherz

Reichel-Spiritus Ein wertvolles Buch:
„Die Destillation im
Haushalt“
gratis und franko!

Sieben erschienen:
Aus der Tiefe (Arbeiterbriefe)
Herausgegeben von Adolf Ebenstein.
Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter. Ein Buch,
einzigartig in der modernen Literatur. Ein einzelner Schrei
aus tiefstem Seelenweh dringt aus diesen Veröffentlichungen
hervor. Arbeit, Textil- und Bergarbeiter — alles Genossen —
schildern geradezu plastisch die Wucht eines brutalen Arbeits-
prozesses. Preis 1 Mk.

Verlag der Morgen, G. m. b. H., Berlin W. O. 3015

Eilt! Für Silvester! Eilt!

L. Katz & Co.
Spezial-Geschäft für Gastwirts-Artikel
Spandauerstr. 45
(am Molkenmarkt)

Filialen:
Rixdorf: Bergstraße 65, am Hof-
bahnhof.
Brandenburg a. H.:
Hauptstraße 59/60.

empfehlen wir unser
großes Lager in allen
Sorten Gläsern über

Hundert Tausend Stück Lagerbestand
zu Engros-Preisen.

Groggläser 5, 10, 12 bis 35 Pf.	Weingläser 10, 15, 20 bis 60 Pf.	Sektgläser 10, 25, 35 bis 60 Pf.	Likörgläser Wassergläser 5, 7, 10 bis 25 Pf.
Bowlen Bowlen-Kannen Bowlen-Gläser	Bierbecher 7, 10, 12, 15 bis 30 Pf.	Scherzartikel in großer Auswahl	Neujahr- Zigarren - Spitzen von 4 Pf. an.

Fröhliche Weihnachten!



Freitag, den ersten Feiertag,
sind unsere 3 Kaufhäuser geschlossen.

Sonnabend, den 26. u. Sonntag, den 27.
von 8—10 und von 12—2 Uhr geöffnet.

Sehr billiges Angebot! Marko Zeppelin Sehr billiges Angebot!

Moderne Herrenhosen
nach Maß **12⁵⁰**
M.

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes

Chausseestraße 29/30 □ 11 Brückenstraße 11,
Gr. Frankfurterstr. 20

Haupt-Katalog No. 35 u. Livree-Katalog No. 36 auf Wunsch kostenlos u. portofrei

DEUTSCHE BANK.

Berlin W., Behrenstraße 9—13.
Zentralleitung der Depositen-Cassen: W., Mauerstraße 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark.
Reserven 101 800 000 Mark.
Im letzten Jahrzehnt (1898—1907) verteilte Dividenden: 10%, 11, 11, 11, 11, 11, 12, 12, 12 Prozent.
Zweig Niederlassungen: Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, London, München, Nürnberg.
Depositen-Cassen: Augsburg, Meissen, Wiesbaden.

Depositen-Cassen in Berlin:

W.:	N.:
Mauerstraße 26—27 Casse A*	Chausseestraße 17 Casse L
Potsdamer Straße 134a C	Schönhauser Allee 8—9a V
Königsgrüner Straße 6 OD	Reinickendorfer Straße 3 X
Potsdamer Str. 96 (a. d. Bülowstraße) P	Brunnenstraße 24 Z
Schillstraße 7 (am Lützowplatz) M	Badstraße 56 JK
NW.:	NO.:
Alt-Moabit 129 (Ecke Werftstraße) K	Landsberger Straße 89 N*
Turmstraße 51 FG*	Greifswalder Straße 2 MN*
SW.:	O.:
Jerusalemmer Straße 41 (Dönhofsplatz) H	An der Jannowitzbrücke 4 F
Belle-Alliance-Platz 2 O	Frankfurter Allee 89 DE*
Ritterstraße 48 EF	NO.:
Belle-Alliance-Straße 21 HJ*	Dresdener Straße 3 (Kottbuser Tor) T
Friedrichstraße 309 (Ecke Kochstr.) PQ	Köpenicker Straße 30 QR*
S.:	C.:
Oranienstraße 140 D	Königstraße 41—42 G
	Am Spittelmarkt 8—10 E
	Hackescher Markt 1 B

Depositen-Cassen in den Vororten:

Charlottenburg:	Wilmersdorf:
Berliner Straße 65 Casse J*	Uhlandstraße 57 Casse W*
Savignyplatz 6 Q*	Schaperstraße 1 BC*
Rankestraße 26 R	Friedenau:
Kurfürstendamm 189—189 KL*	Rheinstraße 17 Y*
Taunusiedelstraße 21—24 NO*	Rixdorf:
Bismarckstraße 84—85 OP*	Berliner Straße 107 S
Schöneberg:	Weißensee:
Kaiser-Wilhelm-Platz 2 U*	König-Chaussee 34 LM*
Martin-Luther-Straße 5 AB*	Lichtenberg:
Steglitz:	Frankfurt Chaussee 152a (Ecke Dorfstr.) RS
Albrechtstraße 1a GH	Spandau:
	Markt 4 SP*

Die mit * bezeichneten Cassen besitzen **Stahlkammereinrichtung**.
Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den

Depositen- und Scheck-Verkehr
und besorgen den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland, die Auszahlung von Kreditbriefen, die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen, die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Außerdem befassen sich die Depositen-Cassen mit der Beschaffung und Unterbringung von **Hypothekengeldern**.
Besondere Abteilung für **Nachlaß und Vermögens-Verwaltung** sowie für Übernahme von **Testamentsvollstreckungen**.

Stahlkammern.
Die Stahlkammern der Depositen-Cassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen.
Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.
Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung der Stahlkammern nebst Beschreibung der letzteren werden an den Schaltern der Cassen ausgehändigt.
Die Deutsche Bank ist mit ihren Zweigniederlassungen und Depositen-Cassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Postsparkassen-Anste in Wien.

Achtung! Zigarrenhändler! Achtung!
Größtes Lager in abgelagerten Zigarren
Größtes Lager in Weihnachtspackungen
Max Ziegenhals, BERLIN N.O. 18, Keibelstr. 20, Alexanderplatz.
::: dicht am :::
Telephon: Amt VII, 3047.

Günstige Bezugsgüter für
Hygienische Bedarfs-Artikel
Drogerie Zarenba.
Berlin N., Weinbergsweg 1.
— Ein Versuch —
führt zu dauernder Kundenschaft.
Frack-Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115/1, a. Drahg.
Ter. Weg. Frack, Gehrock
1,50, Hock 1,00, Weste 50 Pf.

Partei-Expeditionen:
Zentrum I: Fritz Sinte, Mauerstr. 89.
Zentrum II: Albert Jahnisch, Auguststr. 50, Eingang Kochmeisterstr.
1. Wahlkreis, Osten: Gustav Schmidt, Ströbnerstr. 14, Hofpartei.
Eben und Südwesten: Hermann Berner, Gneisenaustr. 72, Laden.
2. Wahlkreis: St. Fritz, Brunsenstr. 31, Hof rechts part.
3. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Hübnerstr. 3, am Röhmerplatz — Wilhelm Mann, Feiersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufingerplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Suchl, Annabergerstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Moabit und Hansaviertel): Karl Hubert, Salzweberstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Weise, Rognerstr. 49.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Reichle, Aderstr. 26, Eingang Anflamerstraße.
Gesundbrunnen: R. Trapp, Steilnerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Lydenbergstr. 123.
Alt-Glienicker: Wilhelm Dürre, Radomerstr. 83 U.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seelenmeisterstraße 1, Ed. Goethestr. 1, Laden.
Wilmersdorf-Halensee: Tolle, Sigmaringenstr. 5.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otha Seidel, Kronprinzenstraße 4, I.
Rummelsburg, Boxhagen: H. Rosenkrantz, Alt-Boxhagen 68.
Grünau: Franz Klein, Schönhofstr. 6 III.
Bohnsdorf und Falkenberg: G. Pfeiffer, Bohnsdorf, Ge-nossenschaftshaus.
Rixdorf: R. Heinrich, Redarstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Reminsig, GutsMuthstr. 2.
Schöneberg: Wilhelm Böhmier, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: R. Müller, Berlinstr. 41/42.
Ober-Schöneberg: Julius Gronow, Edlitzstr. 10, I.
Nieder-Schöneberg: Bonaventura, Kallenderstr. 8.
Johannisthal: Viedle, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Adlershof: Erich Eiser, Gadenbergstr. 8, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Saumann, Rüstgarten 8.
Köpenick: Friedrich Bold, Riegerstr. 8, Laden.
Friedrichshagen: Otto Schöder, Friedrichstr. 60, St. II.
Friedenau-Steglitz-Südende: O. Berner, Schöngart 119, Hof I, in Steglitz. Beteiligungen nebeneben entgegen in Steglitz: O. Berner, Döberstr. 22, und Fr. Scheibele, Döberstr. 15a.
Mariendorf: August Leib, Chaussee 296, Hof.
Baumschulenweg: O. Hornig, Rarientalerstr. 13, I.
Treptow: Rob. Gramenz, Steinhilfstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: Kurt Rübmann, Sedanstr. 105, partiere.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: R. Gurlich, Ramestr. 12, I.
Tegel, Hirsigwalde, Wittmann, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Carl Ritsch, Borsigwalde, Rüststr. 10.
Pankow-Niederschönhausen: Röhlerstr. 73.
Bernau-Röntgenal: Heinrich Grotz, Hübnerstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Hirsdorf und Hanksels Ablage: Erich Zimmermann, Eichwalde, Kaiser-Friedrich-Straße 8.
Teltow: Wilhelm Reiser, Hübnerweg 7.
Nowawes: Wilhelm Pappe, Pfeifferstr. 46.
Spandau: R. Hoppen, Jagowstr. 9.
Hahnsdorf und Kaulsdorf: Ouge Scheide, Weißdörf, Halderstr. 14.
Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.
Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“.
Bitte ausschneiden.

Geschenkt!!
erhalten Sie eines Sprechapparats Modell I bis zur elegantesten Ausführung, wenn Sie auf eine kleine Anzahl Spiel, ein großer doppelseitiger Plattenspieler, bestes Fabrikat, zum Original Preis von M. 3— per Stück abzurufen. Abnahme 14 Stück 1 Platte.
auch liefert Sprechmaschinen, selbstspielende Musikwerke, sowie Platten ohne Apparat gegen Bar und auf Kredit zu sehr billigen Preisen. Wochenrate nur 1.— Mark.
J. Kurzberg
Rosenthalerstrasse 40/4, I (Hansacher Markt)
mit An der Jannowitzbrücke I, I.
Nur 1 Treppe, kein Laden.

Lenkester-Cigaretten
in aller Munde.
NEW-YORK - BERLIN
Generalvertrieb: F. Deutschland: S. Rund,
Berlin O., Marsiliusstr. 23.

Punsch-Extrakte
von höchster Bekömmlichkeit, überraschend köstlichem Aroma und unübertrefflichem, wirklich hervorragendem Wohlgeschmack bereitet man im Haushalte nur selbst mit den echten **Noa's Original-Extrakten**.
1 Original-Flasche Noa's Punsch-Extrakt-Basis gibt mit 1/2, oder 1 Liter Weingeist und Zucker nach beigegebener Vorschrift bereitet es **2 Liter Punsch-Extrakt**.
Vorrätig mit Ananas-, Glühwein-, Grog-, Himbeer-, Kaiser-, Orangen-, Zitronen-, Erdbeer-, Schlemmer-, Schwedisch-, Vanille-Punsch-Aroma à Fl. 75 Pf., Düsseldorf-Punsch à Fl. 90 Pf., mit Burgunder-, Nektar-, Royal-, Sherry-, Tee-, Viktoria-Punsch-Aroma à Fl. 1 M. Dieser fertige Punsch-Extrakt mit 2 Teilen heißem Wasser vermischt, ergibt ca. **6 Liter trinkfertigen Punsch** von höchster Reinheit, unvergleichlicher Güte und größter Bekömmlichkeit.
Enorme Ersparnis! — Einfachste Zubereitung!
Begeisterte, lobende, ehrenvolle Anerkennungen aus aller Welt.
Wertvolles Rezeptbuch, sämtliche Rezepte zur Selbstbereitung von Kognak, Rum, gratis, allen echten Likören etc. enthaltend.
Max Noa, Berlin, Eisasser Straße No. 5, vom Rosenthaler Tor rechte Seite, 3. Haus und Nieder-Schönhausen, Treackowstraße 5.

MAL-KAH-Zigaretten
vorzüglich.
Lachen u. Frohsinn
schafft man sich und seinen Gästen durch meine **Scherz-Artikel, Masken,** für Sylvester, Vereinsabende etc. **Interessante, grosse Auswahl.**
Bernhard Keilich,
Größtes Spielwaren-Geschäft der Welt,
19 Schaufenster nur Spielwaren! Kein Bazar!
Gr. Hamburgerstr. 21-23, Eckhaus Oranienburgerstr. 11,
beim Hackeschen Markt, Bahnhof Hirsau, Zirkus Busch

Partei-Angelegenheiten.

Schüler Wahlkreis. Am Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeier) findet bei Wille, Brunnenstraße 188, eine Weihnachtsfeier statt.

Schöneberg. Die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins findet am Dienstag, den 29. dieses Monats, abends 8 Uhr, in den „Neuen Rathhäusern“, Weininger Straße 8, statt.

Tempelhof. Die Genossinnen und Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute abend 7 Uhr im Lokale von Schneidewitz, Berliner Straße 9, ein Weihnachtsbesuch stattfindet.

Alt-Glienike. Sonntag, den 27. d. M. (3. Feiertag), nachmittags 2 Uhr, findet bei Troppe, Rudower Straße 54, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt.

Die Tagesordnung lautet: 1. Kommunalpolitik und wie stellt sich die Arbeiterklasse von Alt-Glienike zur Eintreibung der heftigen Schulnoten durch die Nachbargemeinden. 2. Freie Aussprache.

Zernsdorf. Am Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet die Generalversammlung des Wahlvereins im Lokale von Julius Anor statt.

Eichwalde, Jenthen, Miersdorf. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Jenthen bei Lindemann statt.

Nieder-Schönhausen. In der am 29. dieses Monats, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Neu-Carlshof, Deuthstraße Ecke Charlottenstraße stattfindenden Mitgliederversammlung des Wahlvereins spricht Genosse Redakteur Georg Davidsohn über „Heinrich Heine“.

Waldorf a. O. Die Weihnachtsfeier und Kinderbesuchung des Wahlvereins beginnt heute nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Linke, Grünowstraße.

Stralau. Wir weisen nochmals auf das heute in den „Karlgrafenjalen“, Karlgrafenbamm 84, stattfindende Weihnachtsbesuch hin.

Groß-Lichterfelde. Auf Vorschlag der Jahreshandlung findet die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins am Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in Waldenborfs Gesellschaftshaus, Wäsestr. 22, statt.

Baumkühlweg. Die Weihnachtsbesuchung des Wahlvereins findet heute abend in Speers Festsaal statt. Eintrittskarten sind bei den Bezirksführern zu haben.

Berliner Nachrichten.

Weihnachtslocken.

Ruhe breitet sich aus über das große, weite Häusermeer. Das wildpulsierende Weltstadgetriebe schweigt und ruht. Der drängende, stürmende, stampfende und brüllende Riese Berlin ist gebändig auf wenige Stunden.

Ein hübscher Wahrspruch! Wenn er von dreihundert- undföcherig Schmerzdoll langen Tagen im Jahre nur kaum hätte für einen einzigen! Die Liebe des Weihnachtsabends ist der Tropfen auf dem Stein.

Da haben die Säulenheiligen der sogenannten guten Gesellschaft, die gewohnheitsmäßigen Wohltätigkeitsfeiern aus Langeweile, sich wieder mal wochenlang abgerackert, um zu paradiere mit den Goldstücken, die erst schmachtende Augen und liebgeirrende Lippen aus dem Geldsack herauslocken müssen.

aufen so unendlich viel Liebe zur Schau tragen und im Innern so herzlich wenig davon wahrhaft besitzen. Ueber wieviele Dornen und Spiekruten die Weihnachtsbesuchung der Armut geht, das können nur die Entertten des Glücks selbst am besten empfinden.

Und noch eins: Glaubt man denn wirklich, daß jedem Armen sein Weihnachtsbaum leuchtet? Träumt man sich wirklich in das schöne Märchen hinein, daß an keiner Tür der sagenhafte Weihnachtsengel vorüberfliegt?

Dieselbe Gesellschaft, die zu Weihnachten wonnig im Meer allgemeiner Menschenbeglückung plätschert, ist nach dem Fest wie umgewandelt. Hobeitsvoll glaubt sie, ihre Menschenpflicht getan zu haben, als sie der Armut den vergoldeten Strohhalm hinwarf.

Weihnachtsfeiern

haben in den letzten Tagen, und vornehmlich gestern abend, in den verschiedensten Instituten und öffentlichen Anstalten stattgefunden. Im Obdach, in den Bärmebhallen, im Erziehungsheime zu Lichtenberg, in Herbergen, Krankenhäusern, Gefängnissen und im Jugendhause in der Behrer Straße wurden derartige Feiern veranstaltet.

Was die Feiern in der Kinderpoliklinik betrifft, so mußte dieselbe infolge der beengten Räumlichkeiten zweimal vorgenommen werden, und zwar fand die erste Besichtigung um 5 Uhr nachmittags statt, moan sich dann die zweite schloß.

Eine zweite Feiern, die auf alle Beteiligten einen tiefen Eindruck machte, war die in der Herberge des Gewerkschaftsaufes. Hier war für alle Eingekerkerten der Tisch gedeckt. Genosse Sassenbach hatte wie in den Vorjahren auch diesmal die Aufgabe übernommen, den auf der Wanderschaft Befindlichen und ihr Brot Suchenden ein Willkommen zuzurufen.

Die Unterrichtserfolge der Gemeindefchule Berlins.

„Das Schillarsystem unserer Gemeindefchule taugt nichts.“ In der Stadtverordnetenversammlung klangen so die Wortführer der freisinnigen Mehrheit, noch ehe die Wirkungen dieser neuen Organisation der Berliner Gemeindefchule zu übersehen waren.

mit Vollendung der Schulpflicht ins Leben hinaustrreten müssen. Der neueste Jahresbericht der Schuldeputation, der das Schuljahr 1907/08 behandelt und jetzt vom Magistrat veröffentlicht worden ist, enthält wieder einige Zahlenangaben, die hierüber Aufschluß bringen.

Zu Ostern 1908 kamen für die Verletzung in Betracht 111 163 Kinder der Ofter-Klassen (O-Klassen). Hierbon wurden verlegt 97 600, das sind 87,88 Proz. Die übrigen 13 473 Kinder blieben sitzen und wurden, soweit sie nicht aus der Schule ausgeschieden, größtenteils auf ein halbes Jahr bezw. zu einem kleinen Teil auf ein ganzes Jahr zurückgestellt.

Diese Fortschritte mußten selbstverständlich dazu führen, daß auch die Zahl der Kinder, die bei Vollendung ihrer Schulpflicht schon in Klasse I oder mindestens in Klasse II saßen, sich sehr merklich erhöhte.

Man muß wünschen, daß die Ergebnisse, die ja an sich noch keineswegs glänzend sind, in den nächsten Jahren noch erheblich besser werden, damit dem Stadtfreiwille die Ausföhrung des Planes, die Gemeindefchule wieder mal rückwärts zu reformieren, möglichst erschwert werde.

Kleiderdiebstähle in Schulen. Wenn in einer Schule einem Kinde ein Kleidungsstück, das der Vorchrift gemäß auf dem Korridor zurückgelassen worden mußte, während des Unterrichts gestohlen wird, so verzieht sich's ganz von selber, daß die Schule für den Verlust haftpflichtig ist.

Ueber ein Vorkommnis dieser Art haben wir vor einiger Zeit aus Nizdorf berichtet, und wir haben bereits damals unseren Standpunkt ausführlich dargelegt. Dort war in einer Schule wieder einmal ein Kleidungsstück von dem Korridor gestohlen worden, ohne daß das bestohlene Kind durch eigenes Verschulden den Diebstahl ermöglicht hätte.

Wie die Schulverwaltung der Stadt Berlin über die ganze Frage denkt, das lehrt eine Verfügung der Schuldeputation, die unterm 7. Dezember 1908 an die Direktoren der Gemeindefchulen gerichtet worden ist.

Wie die Schulverwaltung der Stadt Berlin über die ganze Frage denkt, das lehrt eine Verfügung der Schuldeputation, die unterm 7. Dezember 1908 an die Direktoren der Gemeindefchulen gerichtet worden ist.

Anträge auf Schadenersatz für die in den Schulen gestohlenen Kleidungsstücke von uns abgelehnt werden müssen, da wir nach einem amtserichtlichen Urteil zum Schadenersatz nicht verpflichtet sind." Wohlgerichtet: alle Anträge sollen abgelehnt werden, die Schuldeputation glaubt also in keinem Falle zum Schadenersatz verpflichtet zu sein! Das genannte Lehrerbildungsbüro bemerkt dazu mit Recht, diese Verfügung werde nicht nur bei den Eltern, sondern auch in der Lehrerschaft Verwunderung erregen. Da die Stadt in den neueren Gemeindeforschulhäusern die Kinder zwingt, ihre Leberkleider auf den Korridoren zurückzulassen, so übernehme sie hiermit die Pflicht des Schadenersatzes bei etwaigen Diebstählen. "Unserer Meinung nach kann," so schließt die "Päd. Ztg.", "trotz des einen amtserichtlichen Urteils durch die verfehlende Verfügung die Verpflichtung der Stadt nicht aufgehoben werden. Höhere gerichtliche Instanzen würden jedenfalls ein anderes Urteil als das Amtsgericht fällen. Wir könnten sonst kein Hindernis daran hindern, wenn es auf Befehl der Eltern seine Kleidungsstücke mit in die Klasse und unter eigene Aufsicht nähme."

Man kann nur wünschen, daß Eltern, denen die Stadt den Schadenersatz verweigert, Entschädigungsklagen anstrengen und sie nötigenfalls bis in die letzte Instanz durchführen. Freilich kann die ebenso reich wie schädige Stadt Berlin ein solches Verfahren eher wagen als eine arme Arbeiterfamilie. Wenn die Stadt in dem Streit unterliegt, so bezahlt sie die Kosten aus dem Stadtsäckel. Der Arbeiter aber, der etwa von dem Gericht abgewiesen wird, weil vielleicht doch ein eigenes Verbrechen des Kindes vorlag, muß die Kosten aus seinem privaten Portemonnaie bezahlen.

Ueber die Erfolge der „Rentenquetschen“ gehen die Meinungen der Rächstbeteiligten oft sehr auseinander. Unfallverletzte, die in einem solchen Institut behandelt werden und trotz monatelanger Kur noch keine wesentliche Besserung verspüren, sind manchmal nicht wenig überrascht, was ihnen eines schönen Tages vom Arzt eröffnet wird, jetzt müsse aber die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit, wann nicht vollständig, so doch annähernd wieder hergestellt sein, mithin sei das Heilverfahren als beendet anzusehen. Einem Maurer A. erging es so ähnlich in der Klinik für Unfallverletzte, die von der Nordöstlichen Baugewerkschaft (Sektion I) im Hause Großbeerenstraße 28 unterhalten und von dem Arzt Dr. Römer geleitet wird. A. hatte im Mai auf einem Bau einen Unfall erlitten, anscheinend eine Verrenkung des linken Armes, und wurde nun von der Berufsgenossenschaft dem Herrn Dr. Römer überwiesen, damit der ihn wieder erwerbsfähig mache. Der Herr Doktor kurierete ziemlich fünf Monate an dem Verletzten herum, dann erklärte er im Oktober ihn für gesund. Das Gutachten, das er der Berufsgenossenschaft erstattete, lautete dahin, durch die Behandlung sei „eine wesentliche Veränderung herbeigeführt worden, welche darin besteht, daß die Gebrauchsfähigkeit des linken Armes wiederhergestellt ist und das Heilverfahren beendet ist; demgemäß könne der Verletzte „jezt als erwerbsfähig zur Arbeit entlassen“ werden. Daraufhin teilte die Berufsgenossenschaft dem „Erwerbsfähigen“ mit, er habe sündhaftig Unfallrente (von der 14. Woche nach dem Unfall bis zum nun erfolgten Abbruch des Heilverfahrens) zu beziehen, eine weitere Rente siehe ihm nicht zu, weil er in seiner Erwerbsfähigkeit „nicht mehr wesentlich beeinträchtigt“ sei.

Der Verletzte selber wollte noch nicht recht an seine Arbeits- und Erwerbsfähigkeit glauben, weil er im Arme, wenn er ihn hochreichte, immer noch Schmerzen spürte. Aber der Herr Doktor mußte es ja wissen, mithin machte A. sich auf die Suche nach Arbeit. Der Sommer, der dem Bauarbeiter seinen Hauptverdienst bringt, war vorüber, zum Teil auch schon der Herbst, da konnte auf Beschäftigung von längerer Dauer nicht mehr gerechnet werden. An Arbeitskräften war kein Mangel, darum mußte A. auch noch sechs Wochen beschäftigungslos umherlaufen, bis er endlich wieder Arbeit und Verdienst kriegte. Knapp vor Ende November konnte er anfangen, aber bald merkte er, daß die Gebrauchsfähigkeit des Armes immer noch beeinträchtigt war. Ein Tag hatte A. so gearbeitet, da traf ihn ein neuer Unfall. Als er auf einer Leiter stehend mit hochgedrehten Armen seine Arbeit verrichtete, kam er ins Wanken, stürzte herab und fiel auf einen Kasten, so daß er eine Brustquetschung erlitt. Der Verletzte liegt nun im Krankenhaus und wartet auf den Tag, wo man ihm aufs neue bescheinigen wird, daß er wieder arbeits- und erwerbsfähig sei. Er selber nimmt an, daß er diesen neuen Unfall hätte verhindern oder doch das Schlimmste hätte abwenden können, wenn sein Arm voll gebrauchsfähig gewesen wäre. Uebrigens soll jezt auch im Krankenhaus ein Arzt ihm gesagt haben, daß die Folgen jener Armverletzung wohl noch nicht ganz beseitigt seien. Herr Dr. Römer, der Leiter der von der Baugewerkschaft-Berufsgenossenschaft unterhaltenen Klinik für Unfallverletzte, wird dabei bleiben, daß er es besser wisse.

Die Kindervollstücken bleiben während der drei Feiertage geschlossen, was für viele eine harte Maßregel bedeutet. Wenn auch angenommen werden kann, daß zu den Feiertagen manden Eltern es möglich ist, für ihre Kinder warmes Essen zu schaffen, so bleiben doch gewiß noch viele Fälle übrig, in denen das nicht der Fall sein wird, so daß für zahlreiche Kinder die sogenannten Feiertage verstärkte Hungertage bedeuten. Daß diese Verhältnisse nicht übertrieben ist, möge folgender Vorgang erweisen: Am Montag sandte der Rektor einer Gemeindefschule vier Stück Speisemarken nach der Kindervollstückküche in der Kleinstraße 13 mit der Bitte, das Essen nach der Schule zu senden, da die Kinder so verhungert wären, daß sie den Weg nicht laufen könnten. Sicherlich haben die Kinder am Sonntag vorher nichts zu essen gehabt, denn auch Sonntags sind ja die Küchen geschlossen, so daß sich ihre Hinfälligkeit nur zu leicht erklärt. Wie mag es bei den Ärmsten während der Feiertage aussehen? Sie sind sicherlich nicht die einzigen, die werden hungern müssen.

Daß der Rohstand unaufhörlich steigt, kann man am besten aus der steigenden Frequenz der Kindervollstückküchen ersehen. Am 15. August nach Schluß der großen Ferien wurden die Küchen (zunächst 10) eröffnet. Die Zahl der verabreichten Portionen betrug 57 151, davon auf städtische Freilarten 29951 = 53 Proz.; im September insgesamt 138 720 Portionen, davon auf städtischen Mitteln 78 424 = 56 Proz.; im Oktober 148 887, davon auf städtischen Mitteln 74 528 = 50 Proz.; im November 208 395, auf städtische Freilarten 107 959 = 52 Proz. Die Zahl der städtischen Freilarten ist prozentual zurückgegangen, anscheinend ist in bestimmten Bezirken von oben herab kräftig gebremst worden. Es wurden im September in der Küche III, Bedding, Antonstraße 35, auf 9106 städtische Freilarten Essen verabfolgt, im Oktober aber nur auf 7551, also 1625 Portionen weniger, in Küche VI, Schönhauser Vorstadt, Senefelderstraße 3, im September 9300; im Oktober 7721, das sind 1679 Portionen weniger. Küche IX im Osten, Gubener Straße 13, gab im September 8770, im Oktober 6801, oder 1969 Portionen weniger aus. Hier ist also verchiedenen der Vorkoch höher gehängt worden, damit die Moral nicht in die Brüche geht. Möglicherweise sind aber doch unter denjenigen, die kein Essen mehr erhielten, solche, die bedürftig sind, aber nicht so recht mit ihrer Bedürftigkeit heraus wollen und nun bitteren Herzens und hungernden Magens zusehen müssen, wie ihre Mitschüler Karten bekommen, während

sie selbst leer ausgehen. Eine ganz übel angebrachte Sparsamkeit. Im übrigen ist die Frequenz der einzelnen Küchen ganz erheblich gestiegen und das trotz der ersäuwenden einengenden Bestimmungen der Schuldeputation. Die steigende Frequenz ist nur ein Zeichen zunehmenden Elends und verstärkter Arbeitslosigkeit. Ohne Not schickt niemand die Kinder in die Kindervollstückküche; kommt es aber doch ein oder das andere Mal vor, so braucht deswegen die Presse nicht so scharf angezogen zu werden, wie es im Oktober geschah, weil dadurch sehr leicht eine Anzahl bedürftiger Kinder zum Hungern verurteilt werden. In der Kleinstraße ist der Andrang so groß, daß das Polizeirevier glaubt, einen Schutzmann zur Aufrechterhaltung der Ordnung hinstellen zu müssen. Wir halten dies für überflüssig, um so mehr, als dadurch der ganzen Sache nur ein häßliches Gepräge gegeben wird. In der Stadtverordnetenversammlung schweigen über diese Angelegenheit alle Fraktionen. Der von der Versammlung eingesetzte Ausschuss existiert zwar noch, aber Sitzungen kommen nicht zustande. Vorstehender ist der Stadtverordnetenvorsteher Richtelet selbst, der sehr wohl in der Lage wäre, für einen schnelleren Gang der Sache zu sorgen. Schließlich kann doch die Stadtverordnetenversammlung erwarten, daß der Magistrat innerhalb eines ganzen Jahres in der Lage ist, dasjenige Material zusammenzutragen, welches zu einer geregelten Organisation der Schulküchen durch die Stadt notwendig ist. Eine Reihe freisinniger Herren haben früher der Meinung Ausdruck gegeben, das Material könne man in 14 Tagen zusammen haben. In der Zwischenzeit werden sie entweder das Gegenteil eingesehen haben oder sie haben die Geschichte schon längst wieder vergessen. Hoff will es so scheinen!

Die Diätenfrage für die in städtischen Diensten tätigen Hilfskräfte zu erhöhen, hat der Magistrat von Berlin beschossen und die Stadtverordnetenversammlung um ihre Zustimmung erlucht.

Die Ferienfrage der Gemeindefschulen. Der Kultusminister hat das Gesetz der Gemeinden von Groß-Berlin um eine Gleichlegung und Verlängerung der Ferien für die Gemeindefschulen abschlägig beschieden. Es bleibt demnach bei den schon festgesetzten Ferien von 70 Tagen für die Volksschulen von Groß-Berlin.

In die Stadtverordnetenversammlung eingeführt werden soll der Herr Dr. Rugdun in der nächsten Sitzung, obwohl die Wahl offensichtlich ungünstig ist. Der Wahlprüfungsausschuss der Stadtverordnetenversammlung will, wie es scheint, absichtlich, vor der Einführung nicht zusammenberufen worden, um die Prüfung der Gültigkeit der Wahl vorzunehmen; offenbar wissen die „Leitenden“ Männer im Rathaus, die Freunde Rugduns sind, ganz genau, daß die Wahl ungünstig ist. Um aber ihren Namen unter allen Umständen in die Stadtverordnetenversammlung zu bugtieren, stellen sie Nacht vor Recht.

Das Leffinghaus-Museum, das in letzter Zeit wieder neue Bereicherung erfahren hat, wird am 2. Festtage (Sonnabend) vormittags 10—12 Uhr unentgeltlich geöffnet sein.

Der Rede Würze ist die Kürze. Die neue Fassung des königlich preussischen Hofrechts brachte der erstaunten Welt am Mittwoch nur eine einzige Zeile: „Der Kaiser machte gestern noch einen Ausritt“. Wohl sehr zum Leidwesen des in Gnaden wieder aufgenommenen Hofblatts aus der Zimmerstr. 37. Die eine Zeile hätte ruhig auch noch unter den Tisch fallen können. Ob der Kaiser ausreitet oder spazierenfährt, etwa nach einem der berühmten Liebeshändler in Offizierskafinos, kann der Kernmasse des Volkes herzlich gleichgültig sein.

Billige Äpfel und Rüsse für den Weihnachtstisch gab es am Dienstag auf dem Amtsbureau in Tegel. Sie gehörten dem Obstbändler S. aus Berlin, der sie einem Händler B. übergeben hatte, damit er sie im Straßenhandel loschlage. B. hatte in Begleitung eines Ausrufers S. am Montag mit seinem Wagen das Äpfel und Rüsse den Bedding bereift, hatte dabei ahnungslos die Grenze von Berlin überschritten und war in das Gebiet von Tegel hinein geraten. Hier wurden vormittags um 11 Uhr beide von der Polizei angehalten, und da für Tegel keine Erlaubnis zur Ausübung des Geschäftes vorgegeben werden konnte, so wurden sie samt dem Wagen zur Wache gebracht. Auf der Wache stellte man ihre Personalien fest, dann ließ man sie gehen, die Ware aber blieb jurid. Warum sie zurüdblief, ist nicht klar. Auf dem Wagen waren noch mehrere Berliner Äpfel und Rüsse, die an diesem Tage bequem noch hätten verkauft werden können. Als S. erfuhr, was geschehen war, telephonierte er noch am Abend desselben Tages nach Tegel hinaus. Dabei bezeichnete er sich als den Besitzer der Ware und reklamierte sie als sein Eigentum. Der ihm Antwort gab, das hat sich nicht feststellen lassen. Auf dem Amtsbureau in Tegel wurde ihm am anderen Vormittag, als er selber hinstand, kühl erklärt, man wisse nichts von einem Telephongespräch mit ihm. Er stellte sich jezt hier persönlich als den Besitzer der Ware vor und forderte, daß sie ihm ausgeliefert werde. Inzwischen war man aber auf dem Bureau dazu übergegangen, die Äpfel und Rüsse zu verkaufen. Warum das für nötig gehalten wurde und wieso man dazu berechtigt zu sein glaubte, das bedarf noch der Aufklärung. Daß Äpfel und Rüsse nicht zu den leicht verderblichen Nahrungsmitteln gehören, deren Geldwert nur durch schleunigsten Verkauf für den Besitzer oder andere Anspruchsberechtigte erhalten werden kann, darüber sollte man auch in Tegel unterrichtet sein. Während S. auf dem Amtsbureau in dem einen Raum mit einem Beamten unständig unterhandeln mußte, wurde in einem anderen Raum die Ware stutz zu staunend billigen Preisen verschleudert. Als schließlich S. dem Beamten erklärte, er wolle für alle Fälle 50 M. hinterlegen, wenn man ihm sein Eigentum sofort aushändigt, kam bereits die Meldung, nun sei es zu spät, schon sei alles verkauft. Rätselhaft ist, woher man so leicht das kaufmännische Substitut für das doch immerhin recht beträchtliche Quantum Äpfel und Rüsse bekommen hatte. War der Verkauf vorher öffentlich bekannt gemacht worden? Wo und wie konnte die Bekanntmachung erfolgt sein? Die Ware befand sich ja noch keine 24 Stunden auf dem Amtsbureau, als mit dem Verkauf schon begonnen wurde. Wer waren die Käufer, die zu Spottpreisen die Äpfel und Rüsse für ihren Weihnachtstisch erstanden? Man sagt, daß Beamte und deren Angehörige sich an dem billigen Kauf beteiligt haben. Als S. hinterher sich über dieses schleunige Verfahren beklagte, bekam er die grob abweisende Antwort: „Das machen wir, wie wir wollen; die Ware durfte sofort verkauft werden.“ Am darauffolgenden Tage ging S. noch einmal zum Amtsbureau, um sich zu erkundigen, wieviel denn nun bei dem Verkauf eingekommen und wo der Erlös geblieben sei. Jezt wurde ihm geantwortet, man habe nicht nötig, ihm das zu sagen, nur mit B. habe man es zu tun, denn B.'s Name sei an dem Wagen angeschrieben gewesen. S., der sich schwer geschädigt fühlt, wird nun weitere Schritte unternehmen, um eine Aufklärung der rätselhaften Angelegenheit herbeizuführen.

Billige Weihnachtsbäume gab es gestern an verschiedenen Stellen; teilweise wurden solche mit 5 Pf. verkauft, an einzelnen Stellen wurden zuletzt die Bäume tatsächlich verdorrt, um zu räumen.

Die Kirchenandränge

haben speziell im Monat Dezember zu einem Massensturm auf die Amtsgerichte geführt. In den letzten Tagen war es auf einigen Gerichten besonders arg. Und wird mitgeteilt, daß beispielsweise

noch am Mittwoch, den 23. Dezember, auf dem Amtsgerichte Berlin-Redding, Brunnenplatz, ein solcher Massenandrang herrschte, daß diejenigen, die ihre Willenserklärung zu Protokoll geben wollten, stundenlang warten mußten, bis sie abgefertigt werden konnten. Dabei soll der in Frage kommende Beamte sehr eifrig gearbeitet haben. Es wäre aber notwendig gewesen, daß das Gericht sich auf diesen Massenandrang eingerichtet und mehr Beamte zu der Abfertigung zur Verfügung gestellt hätte.

Sum Kapitel: Kirchensteuerveranlagung

gehen und fortgesetzt Klagen wegen ungerechtfertigter Veranlagung zur Kirchensteuer zu. Für heute möchten wir folgenden Fall besonders herausheben. Der Kaufmann Herrn L. erhielt dieser Tage von der katholischen Kirchengemeinde eine Veranlagung, nach der er für das Jahr 1908 60 Mark Kirchensteuer zahlen soll. Abgesehen von der Höhe der zu zahlenden Steuer interessiert, daß weder L. noch seine Frau jemals katholisch waren. L. gehörte bis zum Jahre 1893 der jüdischen Religion an, schied aber mit seiner Frau aus der Kirche aus. Das sieht die katholische Kirche nicht an, — sie will partout von Dissidenten Geld haben. Eigentlich recht unchristlich! Sonderbar ist nur, daß die Kirchengemeinden ihre Mitglieder gar nicht kennen, sonst könnten sie nicht Leute, die mit ihnen nie etwas zu tun gehabt haben, zur Zahlung von Steuern heranziehen wollen.

Interessant ist auch ein Fall, der aus folgender Zuschrift erhellte: „Obwohl ich selbst seit 19 Wochen krank, soll meine Frau 3,10 M. Kirchensteuer an die evangelische Kirche zahlen. Dabei ist meine Frau schwächlich und kränklich und kann nichts mitbedienen. Das ist doch eine große Ungerechtigkeit, daß auch eine Frau Kirchensteuern zahlen soll, wo doch schon der Mann zahlen muß, wenn er der Kirche angehört. Meine Frau wird nun endlich aus der Kirche austreten. Zu guter Letzt bringt mir soeben der Postbote eine Veranlagung von der katholischen Kirche, auch diese will 3,10 M. haben, obwohl weder meine Frau noch ich dieser Kirche jemals angehört haben; ich selbst bin aus der evangelischen Kirche ausgeschieden.“

Die vorliegenden Fälle beweisen wieder aufs neue, welch unglaubliche Schlampelei in den Bureaus herrschen muß, die die Kirchensteuerhebelisten herstellen.

Auf der Suche nach dem Mörder.

Der Nord in der Brenzlauer Allee hat auch bisher noch keine Aufklärung gefunden. In der vergangenen Nacht veranstaltete die Kriminalpolizei eine förmliche Razzia nach dem Mörder. Sämtliche Kneipen und sonstigen Stellen in der Umgebung der Nordstraße, an denen sich die Obdachlosen aufhalten, wurden abgejagt. Zwar wurden auch diesmal wieder eine ganze Reihe von Sistierungen vorgenommen, doch der wahre Täter befand sich nicht unter den Festgenommenen. Die Vermutung, daß der Mörder unter den Besuchern jener Gegend zu suchen ist, wird durch die Ermittlungen immer mehr verstärkt. Die Kriminalpolizei hofft durch die Vernehmung von Lebensgefährtinnen der Ermordeten auf eine Spur des Mörders zu kommen und was sie an beratigen Frauenspersonen herbeizuführen vermag, wird eingehend vernommen. Die Leiche der Bagel wird vorläufig noch nicht zur Beerdigung freigegeben werden, da die Todesursache ja mit Bestimmtheit noch nicht festgestellt werden konnte.

Arbeitslosen Weihnachten.

Ein trauriges Weihnachtsfest ist den Angehörigen des Arbeiters August D. in der Straße 66 Nr. 4 beschieden. D. war längere Zeit ohne Arbeit, und seine Verhältnisse, wieder Beschäftigung zu erhalten, waren vergeblich. In der Verzweiflung legte er gestern Hand an sich. Während die Frau Einkäufe besorgte und die Kinder in der Schule waren, erhängte sich der Lebensmüde am Ofen. Als die Ehefrau bald darauf heimkehrte, fand sie zu ihrem Entsetzen den Mann als Leiche auf. — Eine andere Nachricht lautet: In der Nacht gegen 12¼ Uhr wurde der 33 Jahre alte Kaufmann Otto W. in seiner Wohnung in der Gerichtstraße am Vetsiposten erhängt aufgefunden. Herbeigerufene Schutzmänner schmitteten W., dessen Körper noch warm war, ab und stellten Wiederbelebungsversuche an, die von einem Arzt fortgesetzt wurden, aber schließlich als erfolglos aufgegeben werden mußten. W. hatte sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen, da er seit Monaten arbeitslos und gänzlich mittellos war. Die Leiche ist beschlagnahmt und dem Schauhause übergeben worden. — Diese Mitteilungen, die wir jezt fast tagtäglich bringen müssen, beleuchten unsere heutigen Zustände aufs grellste.

Ein tödlicher Unglücksfall

erregnete sich gestern in der Reinickendorfer-Ede Daldorfer Straße. An dieser Stelle bestieg der Kaufmann Richter, Reinickendorf, Hauptstraße 9 wohnhaft, einen Wagen der Linie 32 der Straßenbahn. Richter war schon auf dem an dieser Stelle etwas langsamer fahrenden Wagen, als er rückwärts herunter fiel und auf die Straße zu liegen kam. In diesem Augenblick kam ein Autoomnibus der Linie 4a und überfuhr mit dem Hinterrad den Bedauernswerten, dem der ganze Brustkasten gequetscht wurde. Passanten nahmen sich des Verunglückten an und schafften ihn mit einem Schutzmännchen per Droschke nach der Unfallstation in der Lindower Straße. R. war aber bereits auf dem Wege dorthin verstorben, der Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Ein Unglücksfall im Vorortverkehr,

wobei eine Person getötet und eine zweite schwer verletzt wurde, hat sich gestern auf der Steffiner Bahn zugetragen. Auf der Strecke Berlin-Oраниenburg werden gegenwärtig Gleisarbeiter ausgeführt. Gestern war eine Kolonne Streckenarbeiter in der Nähe des Bahnhof Blankenburg beschäftigt. Als der gegen 7 Uhr einlaufende Vorortzug herangebraust kam, gab der Aufsicht das Warnungssignal. Ob dieses nun zu spät gegeben wurde oder die Leute mit dem Zurücktreten von den Gleisen zögerten, kurz, als die Lokomotive zur Stelle war, befanden sich noch drei Leute zwischen den Schienen. Einem der Gefährdeten gelang es, sich durch einen Sprung in Sicherheit zu bringen, während die beiden anderen von der Maschine erfasst wurden. Der 30 Jahre alte Arbeiter Max Hampe aus Bernau wurde auf der Stelle getötet. Dem Unglücklichen wurde der Kopf buchstäblich vom Rumpf getrennt. Der Arbeiter Hans Buchholz wurde zur Seite geschleudert und am Rücken sowie an beiden Unterarmen erheblich verletzt.

Die Königl. Eisenbahndirektion schreibt uns zu unserem Artikel in Nr. 291 „Ueber Ungerechtigkeiten des Eisenbahnzonenverkehrs usw.“ folgendes:

1. Es trifft nicht zu, daß ein Arbeiter, der von Adlershof-Al-Glienicke nach Weidendamm fahren will, zwei Arbeiterkarten bis und von Schlesischer Bahnhof zum Gesamtpreis von 2,20 M. zu lösen hat; es bestehen vielmehr direkte Arbeiterwochenkarten von Adlershof-Al-Glienicke nach Weidendamm zum Preis von 1,00 M.
2. Ebenso irrig ist die Behauptung, daß Arbeiterwochenkarten vom Alexanderplatz nach Adlershof-Al-Glienicke nicht besänden.
3. Zur Beantwortung Ihrer Frage: Wird die Arbeiterschaft des Ostens auch einmal bei der Eisenbahnverwaltung ihre Vertretung finden oder ist diese Arbeiterschaft nur für die Plasmacherei vorhanden? — dürfte der einfache Sinn auf die Tatsache genügen, daß die Eisenbahnverwaltung zugunsten der Arbeiterbedürftigung der städtischen Vororte für Arbeiterwochenkarten ausnahmsweise einen Nachpreis von 2 M. festgesetzt hat. Die Karte für die 30 Kilometer lange Strecke Königsmusterhauken-Charlottenburg kostet daher beispielsweise nur 2 M., während ein

folche Karte für die ungefähr gleich lange Strecke Friedrichstraße-Berber (38,8 Kilometer) normal berechnet 4,30 M. kostet.
Hoffentlich äußert sich unser Gewehrsmann zu dieser Zuschrift.

Zu dem Worte an der Frau Johanna Kunde alias Vogel wird weiter gemeldet: Die fortgesetzten Mätzchen haben noch nichts Bestimmtes ergeben. Das ganze Milieu läßt jedoch darauf schließen, daß die Frau im Laufe eines Streites von dem Unbekannten erwürgt worden ist. Die Verleser ist, wie bereits mitgeteilt, gegen 1 Uhr nachts in der Dantsinger Straße mit einem Manne gesehen worden, der mit ihr gezankt hat, und den sie Albert anredete. Dieser Mann kommt zunächst als Täter in Betracht. Er ist etwa 30-40 Jahre alt, sehr stark und groß, hat dunkelblondes Kopfsaar, dunklen, ungepflegten, herabhängenden Schnurrbart, aufgedunsenes Gesicht, schlechte Zähne, eine verunkelte Stimme und spricht Berliner Mundart. Er trug eine dunkle Kappe mit schrägen Laschen, dunkle, gestickte Hose, schwarzen, weichen, abgetragenen Filzhut, abgetragene Stiefel und um den Hals ein gefnüpftes Tuch. Dieser Mann ist die letzte Person, die mit der Frau zusammen gesehen worden ist. Wenn er ihr nichts vorgehabt hat, sollte er sich bei der Kriminalpolizei selbst melden. Ferner hatte die Stunde mit einem Manne verkehrt, den sie mit „Kleiner Otto“ anredet hat. Dieser Mann ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, unterleibt, hat schwarzes, geschütteltes Kopfsaar, Inngen, gedrehten schwarzen Schnurrbart, rundes, volles Gesicht, dicke, schwarze Augenbrauen und fleischige, braune Hände. Er spricht ebenfalls Berliner Mundart und soll ein graues Jackett und Weste, schwarze Hose, dunkelbraunen, weichen, einreißigen Filzhut getragen haben. Diese Signalements werden in sämtlichen Maschinen und Äpfeln bekanntgegeben. Ebenso sind in diesen Kreisen die bei der Leiche aufgefundenen Bücher gezeigt worden. Das Tuch, das unmittelbar neben der Leiche lag, ist ein ehemals weißes Taschentuch mit dem Monogramm H. B. in roten, lateinischen, geschriebenen nicht gedruckten Buchstaben.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Zunächst gab der Bericht der gemischten Kommission über die neue Grundsteuerordnung den Vertretern des Bezirkes Veranlassung zu einer langen Debatte. Gegen die geplante Verdoppelung der Steuer vom gewöhnlichen Wert des unbebauten Terrains an sich wurde nicht Einspruch erhoben, aber der Berliner Magistratsassistent Stadtverordneter Oscar Kott wollte dem Lichtenberger Magistrat und den Stadtverordneten durchaus klar machen, daß ohne ihn als Sachmann ohne gleichen vorher zu befragen, eine Steuerordnung überhaupt nicht zustande kommen könne. Der Vorsteher bemühte sich züchlich, seinen Vorschlag vor als zu gründlicher Deutlichkeit zu tornen, vergeblich. Auch der Vorsteher fand keine andere Möglichkeit, als den Magistrat daran zu erinnern, daß der Magistrat ja darüber befinden könne, ob den abgeänderten Satzungen beizutreten sei. Nach der angenommenen Vorlage werden in Zukunft unbebaute Grundstücke, zu denen auch mit Schuppen usw. besetzte Lagerplätze, sofern die Baulastheiten nicht aus massiven oder in Holzwerk aufgemauerten Wänden bestehen, rechnen, mit dem doppelten Satze der bebauten zur Besteuerung herangezogen. Jurtzeit werden 2,00 pro Mille gleichmäßig vom gemeinen Wert erhoben. Das erwartete Mehr wird auf 150.000 M. angegeben. Die Bewilligung von Mitteln zu baulichen Veränderungen auf dem Grundstück der Feuerwehrgab unseren Genossen Gelegenheiten, den Magistrat zu eruchen, zur Behebung der Bürgerlichkeit eine authentische Darstellung über die Vorkommnisse bei dem Apfelsbrand in Lichtenberg-Ost zu geben. Genosse Grauer bemerkte, daß die Tätigkeit der freiwilligen Wehr auch von seinen Parteifreunden voll anerkannt würde, hier gelte es aber, die Bürger zu beruhigen. Es werde klage darüber geführt, daß die Wehr zu spät eingetroffen sei und daß die Wasserschläuche im Auffinden von Hydranten gehabt hätten. Schläuche seien nicht mit passender Verschraubung versehen gewesen und die mechanische Leiter sei entweder von ungebühten Leuten bedient oder der Mechanismus nicht in Ordnung gewesen. Hier, wo Menschenleben in Gefahr waren, hätten die Zuschauer das Empfinden gehabt, die Wehr entbehre einer sicheren Leitung. Der Magistrat ließ durch einen Stadtrat erklären, daß die Beförderungen ungedrückt seien. Wenn die Wehr erst nach dreiviertel Stunden am Brandherd eingetroffen sein soll, so liege dies eben daran, daß die Feuermeldung verspätet bei der Hauptwache eingelaufen sei; habe Herr Demmer, der übrigens direkt mit der Wache verbunden war, doch erst die Feuermeldung erstattet, als er durch hinzukommende dritte Personen hierzu aufgefordert wurde. Was die weiteren Vorwürfe betrifft, so befindet sich auf jedem Gerät ein Hydrantenbuch; es sei also unmöglich, daß man nicht sofort die Hydranten auffindet. Auch die Vorrichtung zur Verbindung der Schläuchleitungen sei eine sehr einfache. Wenn man die mechanische Leiter nicht in Benutzung genommen habe, so habe sich dieses wohl als unnützlich herausgestellt. Man sei, da Menschen in Gefahr sein sollten, sofort mit zwei Leitern vorgegangen und habe alle nötigen Maßnahmen zur Rettung der Hausbewohner getroffen. Die Wehr habe sich aber bald überzeugt, daß nur der Fluß verunreinigt war und eine Gefahr für die Vieher in den oberen Stockwerken nicht bestand. Genosse Grauer ließ es nicht daran fehlen, die in recht unpassendem Tone gegebene Beruhigung zu kennzeichnen. Offentlich wird der Magistrat in Zukunft in der Auswahl der Sprecher vorzuziehen sein. — Beschlossen wurde nach der Vorlage des Magistrats die Dedung der Abschlußprovision einer Anleihe und die Verstärkung des Statut: „Verrückung erkrankter Gemeindebeamter.“ Genosse Seike empfahl an der Hand geeigneter Beispiele etwas weniger Bureaukratismus! Zur Errichtung eines zweiten Wochenmarktes in Lichtenberg-Ost verlangt eine Vorlage des Magistrats 11.000 M. zur Ausführung von Pflasterarbeiten usw. auf dem der Gemeinde gehörigen Grundstück an der Eitelstraße. Die Stadtverordneten Wäber und Schädler beantragten Verweisung an eine Kommission. Die Vorlage soll vornehmlich auf ihre Wirkung den Hausbesitzern gegenüber geprüft werden, so wollen es die Vertreter der Hausbesitzervereine. Die Genossen Spiedermann, Kerschler, Dümel und Grauer treten mit allem Nachdruck für die sofortige Verabschiedung der Vorlage ein. Sie halten die Ausführung der Vorlage als eine, wenn auch nur kleine Notstandsarbeit; dies um so mehr, als der Magistrat erklärt habe, mangels genügender Vorbereitung vorhandener Projekte oder ausreichender Genehmigung solcher, Notstandsarbeiten für die mehr als tausend beschäftigungslosen Gemeindeglieder nicht vornehmen zu können. Wieder war es der Stadtverordnete Oscar Kott, der mit dem Vizepräsidenten sich behaglich seine weiße Weste glättete, wie Genosse Grauer davon sprach, daß es die edelsten und besten unserer Bürger seien, die der Magistrat mit der Ablehnung von Notstandsarbeiten auf den Weg des Bettelns betweise. Der Stadtverordnete Schachtel sprach davon, die Stadt möge, wenn Mittel vorhanden, mit diesen den Armen vorzuziehen. Unsere Genossen erwiderten treffend, Arbeit wollen unsere Mitbürger, nicht Almosen. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen, der auch die Genossen Spiedermann und Grauer angehören. Die Interpellation unserer Genossen betreffs Vergebung der Arbeiten am Elektrizitätswerk begünstigte Genosse Grauer. Er betonte, man habe den Umbau der Fundamente des Elektrizitätswerks dem Regierungsbaumeister Bernhardt für 80.000 M. übertragen, von welcher Summe er als Entschädigung 10 Proz. erhalten sollte. Es scheint, als ob der Bauleitende auch allein die Preise für die Arbeiten bestimmt habe. Diese Preise sollen ganz exorbitant hohe sein. So soll eine haubdichte Wand, die sonst 1000 M. kostet, 8000 M. gekostet haben. Das Einstellen der Abstreifhölzer habe eine Summe erfordert, für die man eine größere Baulastheit beschaffen könnte. Er sei der Ansicht, daß die Verwaltung des Wertes in dieser Angelegenheit nicht voll ihre Schuldigkeit getan habe. Die Ansicht vertrat auch der Stadtverordnete Schädler. Herr Stadtbaurat Knipping bemerkte, der Magistrat glaube, daß eine

gewisse Verantwortung der Interpellation in der Betrachtung der Entwicklung der Kalamitäten im städtischen Elektrizitätswerk liege. Die eine Maschine sei auf das neue Fundament versetzt und seit drei Tagen in Betrieb. Die Schwingungen seien aber genau dieselben wie auf dem alten Fundament. Hätte man seinerzeit die geforderten 8000 M. zur Trennung der Maschinen- und Hausfundamente bewilligt, so wären die ganzen Kosten erspart geblieben. Betonen müsse er auch, daß er als Magistratsvertreter in der Deputation seine Bedenken gegen die beschleunigte Art der Umänderungsarbeiten geltend gemacht habe. Von den Mitgliedern sei aber erwidert worden, daß die Arbeiten bis 15. Oktober vollendet sein müßten. Die eine Maschine sei jedoch nach der Ummontierung erst am 15. Dezember betriebsfähig gewesen. Von der Bauleitung sei das städtische Bauamt vollständig ausgeschaltet gewesen, da Herr Regierungsbaumeister Bernhardt sich ausdrücklich freie Hand vorbehalten hatte und in jeder Hinsicht unabhängig sein wollte. Bei Uebertragung der Arbeiten an die Firma Roesius sei damals die Voraussetzung gewesen, daß der Vertrag mit Herrn Bernhardt zustande kam. Auch ihm (Redner) erschienen die von Herrn Bernhardt bewilligten Preise verschwindend gering; ohne nähere Unterlagen könne er aber ein endgültiges Urteil nicht erlassen. Er schloß vor, daß die Bemängelungen der Preise der außerhalb des Vertrages übertragenen Arbeiten Herrn Regierungsbaumeister Bernhardt zur Rückübernahme übergeben werden und daß der Magistrat die Antwort des letzteren später dem Stadtkollegium unterbreite. Genosse Dümel stellte die Frage, ob Herr Bernhardt berechtigt war, weit über 80.000 M. zu verfügen. Wenn hierüber der Vertrag keine Bestimmung enthalte, sei man sehr unvorsichtig gewesen. Es sei zu erwägen, ob Herr Bernhardt nicht für die der Stadt über die 80.000 M. hinaus etwa wachsenden Lasten haftpflichtig gemacht werden könne. Erster Bürgermeister Ribben ging noch einmal auf die Sache ein, wobei er die Ausführungen des Stadtbaurats unterstützte, und sagte zu, daß die Veranlassung mit dem Material versehen werden soll. Genosse Grauer schloß vor, die weitere Besprechung der Interpellation bis zur Vorlage der fehlenden Unterlagen seitens des Magistrats zu vertagen. Diesem Antrag, dem sich Stadtverordnete Schädler anschloß, wurde zugestimmt. Die Besetzung der ständigen Ausschüsse hinsichtlich des Verhältnisses der Zahl der Magistratsmitglieder zu der Zahl der Stadtverordneten gab unseren Genossen Gelegenheiten, wieder darauf hinzuweisen, wie die Entree der Vertreter der Majorität der Bevölkerung den „Privilegierten“ bereits in Fleisch und Blut übergegangen ist. Beschlossen wurde, die Deputation der städtischen Werke mit 9 Stadtverordneten und 4 Magistratsmitgliedern, ebenso die Bau- und Verkehrsdeputation zu beschicken.

In geheimer Sitzung wurde das Unterstützungs-gesuch eines Beamten abgelehnt.

Eine Beschwerde unserer Genossen über die Geschäftsführung des Stadtverordnetenvorstehers erlebte der Herr Vorsteher mit der freundlichsten Miene dahin: Es sei ja die letzte Sitzung im Jahre, vielleicht wirds im neuen Jahre besser.

Die Verhöhnung der Minderheit geht allerdings von einem unentwegt Freisinnigen aus.

Rixdorf.

Als Feind, den reaktionären Gewaltstreich der Rixdorfer Stadtverordnetenmehrheit zu rechtfertigen, bedient sich das Organ des Herrn Glassemann, das „Rixdorfer Tageblatt“, der „Deutschen Tageszeitung“, um deren „Meinung“ über das Wahlrechtsdiktat ins Treffen zu führen.

Es muß schon schlimm stehen, wenn das Blatt, anstatt seiner eigenen Meinung über den schändlichen Verrat der Glassemann und Genossen Ausdruck zu geben, sich zu dem Junkerblatt fügen muß. Ohne ein Wort hinzuzufügen, druckt das „Rixdorfer Tageblatt“ den in der Rixdorfer Nummer der „Deutschen Tageszeitung“ gebrachten Leitartikel ab, worin selbstverständlich der reaktionäre Gewaltstreich der Rixdorfer Rathausmehrheit als ein Akt der Klugheit und Vorsicht gegenüber dem Anwachsen der Sozialdemokratie hingestellt wird.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hätte es sich sicher nicht träumen lassen, daß ihre Beschönigungen über den Rixdorfer Wahlrechtsraub sogar in den Spalten des „Rixdorfer Tageblatts“ Platz finden würden. In der Regel sind derartige Blüten für die ostelbischen Gefilde berechnet; das Organ des „freisinnigen“ Stadtverordneten Glassemann glaubt sie indes auch auf die Arbeiterstadt Rixdorf anwenden zu können. Es ist zwar das erste, was das „Rixdorfer Tageblatt“ kritisch zum Wahlrechtsraub bringt, aber es genügt auch vollständig, um sich ein Bild darüber zu machen, wie es über die schamlose Entree der Rixdorfer Steuerzahler denkt.

Bakteriologische Untersuchungen. Mit Rücksicht auf das häufige Auftreten von Diphtherie wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Feststellung der ärztlichen Diagnose die Hilfe des bakteriologischen Untersuchungsamtes in Schöneberg (Auguste Victoria-Krankenhaus) kostenfrei zur Verfügung steht. Auch zur Feststellung von Tuberkulose, Typhus, Genickstarre und Ruhr kann das Untersuchungsamt in Anspruch genommen werden. Jeder Arzt erhält kostenlos in den hiesigen Apotheken die zur Aufnahme der bakteriologischen Untersuchungsobjekte erforderlichen Versandgefäße mit allen zur Verpackung und Ueberführung notwendigen Hilfsmitteln. Die Beförderung der Präparate durch die Post erfolgt portofrei.

Die zum 1. und 2. Weihnachtstfeiertage vom hiesigen Bildungsausschuß veranstalteten Festlichkeiten sollen auch dem minderbemittelten Arbeiter Gelegenheit geben, mit seiner Familie einige Stunden der Unterhaltung und Herrlichkeit zu suchen. Der Eintrittspreis für sämtliche Veranstaltungen ist auf das niedrigste festgesetzt. Am 1. Weihnachtstfeiertage, nachmittags 4 Uhr, findet im Großen Saale von Fritz Hoppe, Hermannstr. 49, für unsere Jugend eine Grimms-Märchenzählung, geleitet von Fräulein Maria Holgers, statt. Eröffnung nachmittags 8 Uhr. Das Eintrittsgeld beträgt pro Person, ob Kind oder für Erwachsene, 10 Pf. — Abends präzis 8 Uhr findet in demselben Lokale ein „Volksliederabend“, bestehend aus Instrumental- und Vokalkonzert, statt. Als Mitwirkende sind hierzu gewonnen: Frau Johanna Plochro-Vohli, Viederswangerin, der Gesangsverein „Rixdorfer Männerchor“ (R. d. A. S. B.) und das „Neue Konzertsänger-Orchester“ unter Leitung seines Dirigenten Franz Hollfelder. Das Eintrittsgeld beträgt inklusive Programm pro Person 30 Pf. — Am zweiten Weihnachtstfeiertage, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Rixdorfer Theater („Bürgersaal“), Vergilt. 147, die fünfte Theateraufführung mit der Aufführung „Ein idealer Gatte“. Lustspiel in 4 Akten, statt. Die Billets, à 60 Pf. inklusive Garberode und Theaterzettel, sind, wie für alle übrigen Veranstaltungen, nur noch im Restaurant von F. Hoppe, Hermannstr. 49, zu erhalten, für die Theateraufführung am 2. Feiertag auch im Lokal von S. Thiel, Vergilt. 152/53. — Gleichzeitig erlauben wir die Zahlstellen und Bezirksführer, alle unverschuldeten Billets bis heute, Freitag (1. Weihnachtstfeiertag), nachmittags 2 Uhr, in Doppels Lokale abzugeben, andernfalls dieselben als verkauft in Anrechnung gebracht werden. Wir erlauben, die Veranstaltungen recht roge zu unterstützen und bitten um zahlreichen Besuch.

Charlottenburg.

Eine Verbesserung mitten im Walde bereitete am Mittwoch, nachmittags die Stadt den Schülern und Schülerinnen der Waldschule. Hinter Bepand, kurz vor dem Spanbauer Hof, links von der Spanbauer Chaussee, mitten im Walde ist eine Schule eingerichtet, in welcher die schwächlichen, durch schwere Krankheiten körperlich hart mitgenommenen Kinder der Gemeindefschulen im Sommer im Freien unterrichtet werden. In Verbindung mit dem Schulunterricht, der den Kleinen dort in der Waldschule gewöhnlich nicht zur trockenen Plage und schweren Last wird, finden auch Spiele der Kinder statt, so daß die Gesundheit und Kräftigung des angegriffenen Körpers durch Luft und Licht, etwas Ernst und

viel Freude gefördert werden soll. Und die Erfolge dieser Methode bleiben auch nicht aus. Kinder, die krank und schwächlich im April der Waldschule von den Schulärzten überwiesen wurden, verlassen jetzt, wesentlich gekräftigt und unter teilweise ständiger Zunahme des Körpergewichtes fröhlicher und doch wieder schweren Herzens die Waldschule. Dort erleben sie manche frohe Stunde. Anaben und Mädchen werden zusammen unterrichtet; zwischen Kindern, Lehrern und Lehrerinnen besteht ein Verhältnis, das wesentlich von dem abweicht, wie es für gewöhnlich in den Gemeindefschulen herrscht.

Am Mittwoch schloß die Waldschule ihre Pforten bis zum April mit einer Weihnachtsfeier. Das war eine kleine Festlichkeit, so einfach und doch voll von seltenem Reiz für den Zuschauer, ganz dem Leben in der Waldschule angepaßt. Mitten im Walde glänzte über langen, weichen Tälern, die dicht mit Geschenken verschiedenster Art für die Kinder bedeckt waren, ein großer Weihnachtsbaum in hellem Kerzensglanz. Die Kinder sangen im Chor, sie trugen Gedichte vor und führten mitten im Freien, umgeben von dem Kreise der eingeladenen Eltern, ein Weihnachtsmärchen auf, das mit einem Chorgesang endigte. Als dann die Bescherung stattfand, breiteten sich bereits die Schatten der hereinbrechenden Dämmerung über den Wald aus. Die freudig bewegte Schar der Kleinen sammelte die Geschenke ein, von den Lehrern und Lehrerinnen wurde Abschied genommen, und bald erloschen auch die letzten Kerzen des großen Weihnachtsbaumes, der für die beschützten Kinder den Mittelpunkt eines kleinen Festes bildete, welches, nahe an den Grenzen der Weltsicht Berlin abgehalten, fast wie ein Märchen wirkte.

Schöneberg.

Der Männergesangsverein „Note Nette“ veranstaltet am heutigen ersten Weihnachtstag in A. Großers Festsaal, Reininger Straße 8, ein Konzert, verbunden mit Gesangs- und Theateraufführungen; auch der Arbeiter-Turnverein hat heute in der Schloßbrauerei, Hauptstr. 22, ein Vergnügen mit einem reichhaltigen Programm arrangiert. Da beide Vereine stets bei Arbeiterfestlichkeiten mitgewirkt haben, so ist ihnen ein zahlreicher Besuch seitens der Arbeiterschaft zu wünschen.

Treptow-Baumschulweg.

In der Gemeindevertretung vom Dienstag wurde Kenntnis genommen von einem Schreiben der Berliner Gewerkschaftskommission, in welchem die Gemeinde in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit ersucht wird, Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Die Ober-Postdirektion errichtet im Hause Söpenicker Landstraße 53 ein größeres Postamt zum 1. April 1908. Dem Kaufmann Hoffmann, Baumschulweg Ecke Rieffelsstraße, ist eine Stempelsteuerannahmestelle übertragen worden. Die Untergrundbahn hat am 19. d. M. den Betrieb in der Neuen Strug-Allee und der Baumschulwegstraße aufgenommen. Der Eislauf auf dem Zeltow-Stichanal an der Münderingstraße soll den Kindern gestattet sein, und dem Verein, welcher die Freigabe bei der Kanalverwaltung bewirkt, sollen die Unkosten für Instandhaltung der Eisbahn erlassen werden. — Der Errichtung eines Wochenmarktes im Ortsteil Baumschulweg, dessen Anschlußnahme in einer der vorhergehenden Sitzungen verlagert wurde, soll nähergetreten werden. Es wurde eine Kommission gewählt, welcher auch die Genossen Gericke und Karow angehören. — Die Erhaltung der Königshöhe als Volkspark wurde fast allgemein genehmigt. Eine Kommission soll sich mit der Frage beschäftigen, in dieselbe wurde auch Genosse Gericke gewählt. — Die Errichtung eines Realgymnasiums zum 1. April 1908 wird davon abhängig gemacht, daß sich mindestens 20 Schüler zur Aufnahme melden; die Schule soll zu dem festgesetzten Termin in dem von der Gemeinde erworbenen Hause Welfenstr. 3 errichtet werden, oder, wenn von den 28 zur Anmeldung gelangten Schülern weniger als 20 die Aufnahmeprüfung bestehen. Hierbei teilte der Bürgermeister mit, daß zu der beim Anlauf der Billa erwarteten Summe von 5000 M. noch vom Herrn Dr. Salomon 5000 M. und von der Firma Ehrich u. Söhne 20.000 M. für Freistellen und Unterführungen unbemittelter und beschäfter Schüler eingegangen seien. — Zum Schluß gelangte ein Dringlichkeitsantrag unserer Genossen zur Verhandlung, welcher auf Grund der großen Arbeitslosigkeit folgendes befragt: 1. Gemeindebauten, die bereits projektiert sind, in Rücksicht auf den herrschenden Notstand zu beschleunigen; dabei sollen Gemeindegeldern in erster Linie berücksichtigt werden. 2. Besondere Mittel bereitzustellen zur Unterstützung derjenigen Arbeitslosen und ihrer Familien, die bei den Gemeindearbeiten nicht beschäftigt werden können. Die Herren Schulärzte aufzufordern, die Gemeindeforschüler auf etwa vorhandene Unterrichtsarbeit zu unterrichten und die Bedürftigen aus Gemeindegeldern mit warmer Nahrung in der Schule versehen zu lassen. 3. Arbeitslosen Gemeindegeldern sind auf ihren Antrag die fälligen Steuern zu stunden und bei längerer Arbeitslosigkeit während deren Dauer zu erlassen. Diese Unterführungen dürfen nicht als Armenunterstützungen gelten und nicht den Verlust der bürgerlichen und politischen Rechte zur Folge haben. Der Antrag wurde vom Genossen Karow begründet, welcher auch auf das Schreiben der Gewerkschaftskommission hinwies. Der Gemeindegeldnehmer bemerkte, daß Rohrverlegungen und Straßenregulierungen usw. in Angriff genommen worden sind, daß die Unternehmer aber nicht gestungen werden können, nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen. Der Bürgermeister erklärte sich für die im Antrag enthaltenen Forderungen und bemerkte, daß das Geld aus der Pöligischen Stiftung zur Unterstützung Arbeitsloser verwendet werden wird, und daß von den Schulärzten Bericht über eventuelle Unterrichtsarbeit der Schulkinder eingefordert werden soll. Die Frage der Speisung bedürftiger Schulkinder müsse bis nach den Ferien zurückgestellt werden. Mit der Einziehung der Steuern soll, soweit es sich um Gemeindesteuern handelt, insant verfahren werden. Am Ende der Sitzung wurde noch von den bürgerlichen Vertretern die Notiz im „Lokal-Anzeiger“, welche sich mit dem Ueberfall eines Professors im Plänterwald beschäftigt, soweit es sich um den Schluß handelt, als unanständig und als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet.

Rahnsdorf.

Durch Vertrag mit der Eisenbahnverwaltung soll der Bahnhof Rahnsdorf an das von der Gemeinde Klein-Schöneberg-Rahnsdorf in Bau genommene Gaswerk angeschlossen werden. Eine gewisse Clique innerhalb der Gemeinde hat es aber verstanden, den Bau zu inhibieren resp. zu verzögern, um die Gemeinde zu zwingen, nicht selbst zu produzieren, sondern sich einem Privatunternehmen anzuschließen. Wenn das Gaswerk halt in den nächsten Tagen erst in einigen Monaten so weit hergestellt ist, um die Gasversorgung des Bahnhofes übernehmen zu können, und in der Zwischenzeit wieder Unglücksfälle auf Grund der schwachen Beleuchtung entstehen, dann haben alle diejenigen die moralische Verantwortung zu tragen, die es in einer so raffinierten Weise verstanden haben, den Bau des kommunalen Gaswerkes zu hintertreiben.

Karlshorst.

Den Parteigenossen zur Kenntnis und der Wahlverein vom 1. Januar 1908 an den Vorwärtsbetrieb in eigener Regie übernimmt. Soweit es noch nicht geschehen, erlauben wir alle Beschäftigten an den Genossen H. Küter, Redelstr. 9 II, gelangen zu lassen. Es ist unser Bestreben, jedem Abonnenten den „Vorwärts“ so frühzeitig zuzustellen, daß er denselben erhält, bevor er nach seiner Arbeitshalle aufbrechen muß. Jeder Genosse ist verpflichtet uns zu unterstützen, indem er Abonnenten für den „Vorwärts“ wirbt.
Am 27. Dezember — dritter Weihnachtstfeiertag — findet im „Fürstenbad“, Fr. Bortels, ein geselliger Unterhaltungabend statt. Wir laden unsere Mitglieder hierzu ein und bitten um recht zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

